

Die
Ursprungslegende
des
Servitenordens



Aus dem Lateinischen neu übersetzt

DIE
URSPRUNGSLEGENDE
DES
SERVITENORDENS

Aus dem Lateinischen neu übersetzt

Innsbruck 2012
online publiziert auf: www.serviten.at

Für den Inhalt verantwortlich:
Provinzialat der Tiroler Servitenprovinz, Maria-Theresienstr. 42, A-6020 Innsbruck

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 5

Einleitende Hinweise 6

URSPRUNGSLEGENDE

Zum Lob der Jungfrau Maria, der Mutter Jesu Christi: **Einleitung** zur Legende des seligen Philippus von den Dienern der seligen Jungfrau Maria. 9

Erstes Kapitel: Die Ehre und die Würde unseres Ordens. 14

Zweites Kapitel: Die Entstehung unseres Ordens zur Zeit der Geburt des seligen Philippus. 16

Drittes Kapitel: Die Zahl der Brüder, die am Anfang des Ordens standen, und ihre Vollkommenheit in der Welt, noch bevor sie zusammen gekommen sind. 20

Viertes Kapitel: Warum nur sieben Männer erwählt wurden, um unseren Orden zu beginnen. Ihre Vollkommenheit und der dreifache Name des Ordens. 27

Fünftes Kapitel: Das Leben und Sterben des Bruders Alexius, eines der ersten sieben Brüder, die den Orden begonnen haben. Und warum er so lange überlebte. 31

Sechstes Kapitel: Die geistliche Verbundenheit der sieben Brüder in der Welt, ihre Vorbereitung und ihre leibhaftige Vereinigung. 34

| | |
|---|----|
| Siebtes Kapitel: Wie sie bald nach ihrer tatsächlichen Vereinigung den besonderen Namen unseres Ordens erhielten. | 36 |
| Achtes Kapitel: Die Vollkommenheit ihrer Liebe, die sie zu Gott, zu sich selbst und zum Nächsten hatten. | 38 |
| Neuntes Kapitel: Wie sie wegen der zahlreichen Besuche von Weltleuten auf den Monte Senario übersiedelten. | 41 |
| Zehntes Kapitel: Wie der Name und der Ort dieses Berges zu unserem Orden passten. | 44 |
| Elftes Kapitel: Das dreifache Zelt ihrer Vollkommenheit, das sie errichtet haben. | 46 |
| Zwölftes Kapitel: Wie sie durch ihr Beispiel die einen zur Liebe Gottes aneiferten und andere mit sich verbanden. | 48 |
| Dreizehntes Kapitel: Wie unsere Herrin dem seligen Petrus dem Märtyrer in einer Vision das Ordenskleid und die Regel zeigte, welche sie unseren Brüdern geben wollte. | 52 |
| Vierzehntes Kapitel: Der Eintritt des seligen Philippus in den Orden und die weitere Entwicklung des Ordens nach seinem Eintritt. | 56 |
| Fünfzehntes Kapitel: Wie die Ordensprivilegien nach dem Ordenseintritt des seligen Philippus nach und nach erworben wurden und seine einhellige Wahl zum Generalprior. | 57 |

VORWORT

Im Jahr 2013 blicken wir auf 780 Jahre Geschichte unseres Ordens zurück. Das ist ein geeigneter Anlass, das älteste und damit kostbarste Dokument des Servitenordens, die *Ursprungslegende des Ordens (Legenda de origine Ordinis)* in einer wortgetreuen deutschen Übersetzung neu herauszugeben.¹

Fr. Fero M. Bachorík *OSM* hat diese Mühe auf sich genommen und fr. Reinhold M. Bodner *OSM* die Endfassung erstellt.

Die vorliegende neue Übersetzung ins Deutsche stützt sich auch auf die 1982 erfolgte Veröffentlichung einer italienischen Übersetzung des lateinischen Originals, die fr. Ermanno M. Toniolo *OSM*, Professor an der Päpstlichen Theologischen Fakultät «MARIANUM» des Ordens in Rom, in Zusammenarbeit mit dem Institut «Mater Ecclesiae» anlässlich des 750-jährigen Gründungsjubiläums des Ordens im Jahr 1983 erstellt hat.²

Für die Veröffentlichung dieser italienischen Übersetzung schrieb der damalige Generalprior des Servitenordens im Vorwort:³

„Aus der Freude über diese Initiative heraus wünsche ich sehr, dass dieser Dienst, der anlässlich des 750-jährigen Gründungsjubiläums allen Brüdern, Schwestern und Laien o.s.m. angeboten wird, dazu diene, unseren marianisch-servitanischen Geist sich neu bewusst zu machen und anzueifern.“

Derselbe Segenswunsch möge auch die vorliegende deutsche Übersetzung der *Ursprungslegende des Servitenordens* (= UL: so wird der Titel in dieser deutschen Ausgabe abgekürzt) begleiten!

fr. Gottfried M. Wolff OSM

Provinzial der Tiroler Servitenprovinz

¹ Bereits 1983 hatte P. Hugo M. Körbel *OSM* den Text unter dem Titel „Ursprung des Servitenordens“ in einer freien und zum Teil paraphrasierenden deutschen Übersetzung vorgelegt.

² La *"Legenda de origine Ordinis"* dei Servi di Maria. Testo Latino e traduzione italiana a cura di Ermanno M. Toniolo, O.S.M., Rom (Centro di Cultura mariana "Mater Ecclesiae") 1982.

³ Fr. Michel M. Sincerny *OSM*, Generalprior des Servitenordens 1977-1989.

EINLEITENDE HINWEISE

Im Wesentlichen werden in den folgenden einleitenden Hinweisen die Ausführungen von fr. Ermanno M. Toniolo *OSM* wiedergegeben, die sich in der gedruckten Ausgabe unter dem Titel PRESENTAZIONE (Seite 5 – 9) und NOTA PREVIA (zum lateinischen Originaltext Seite 135 – 141) finden.

Ziel dieser Ausgabe der *Legenda de origine Ordinis fratrum Servorum Virginis Mariae* ist es, allen, die zum Orden der Diener Mariens (Servitenorden) gehören – Brüder, Schwestern und Laien – die Möglichkeit zu erschließen, an die Quellen heranzutreten, um daraus neue Lebenskraft und einen neuen Impuls zu einer persönlichen Erneuerung zu schöpfen.

Die UL ist das älteste zu uns gelangte Zeugnis für die Geschichte der Ursprünge, für das Leben und die Heiligkeit unserer Ersten Väter, für ihren Einsatz des Dienstes an Maria und an den Brüdern, den sie uns als kostbares Erbe hinterlassen haben.

Der Name

Der Kopist, der das einzige zu uns gelangte Exemplar abgeschrieben hat, hat es *Legenda de origine Ordinis* genannt, und unter diesem Namen ist es bis heute allen bekannt und wird damit zitiert. Wir haben den ursprünglichen Titel beibehalten, weil er ja fast unübersetzbar ist. Alle wissen ja, dass LEGENDE hier nicht eine „erfundene Geschichte“ bedeutet, sondern eine „Lebensbeschreibung heiligmäßiger Menschen“, die in geschichtlichen Tatsachen und wirklichen Geschehnissen gründet und die als Vorbild für das eigene Leben dienen kann. Bei der Ursprungslegende [UL] handelt sich also um eine Schrift, die den Beginn des Ordens von 1233 bis 1267 beschreibt, dem Jahr, als der heilige Philippus Benitius zum Generalprior gewählt worden ist.

Die Handschrift

Die UL ist uns in einer einzigen Handschrift erhalten, die wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts von einem uns unbekanntem Kopisten angefertigt wurde – inhaltlich treu nach dem Text, den er abschrieb, orthographisch aber ungenau. Der Kodex befindet sich seit 1932 im Generalarchiv des Ordens in Rom. Er kommt vom Konvent *Santissima Annunziata* von Florenz, wo er immer aufbewahrt wurde, was durch einen Ölstempel auf der ersten Seite und durch einen alten Katalog von 1422 bestätigt wird.

Er besteht aus 10 Pergamentblättern im Format von 250x190 mm, geschrieben in gotischen Kleinbuchstaben des 14. Jahrhunderts in zwei Spalten von ungefähr 60 mm und jede mit 52 bis 54 Zeilen.

Der Kodex wurde – ästhetisch gesehen – vom Kopisten sehr schön gestaltet; später aber sind einige Stellen durch Eindringen von Wasser oder wegen anderer Ursachen verblasst und es sind Flecken entstanden, die das Lesen erschweren oder an manchen Stellen unmöglich

machen. Die Titel der Kapitel sind alle in Rot geschrieben, die Anfangsbuchstaben jedes Kapitels in Rot oder Blau und größer als die anderen; das große L von *Laudemus*, womit die UL beginnt, ist in Blau. Auch die Anfangsbuchstaben der Absätze sind in Rot und oft auch die einzelner Sätze. An den Rändern befinden sich auch ältere und neuere Anmerkungen.

Die Handschrift der UL, als einziges Exemplar des ältesten Kodex (vielleicht das Original?), wurde zusammen mit einer anderen Handschrift von 55 Blättern in einem Band gebunden, welche die Ansprachen des Franziskaners Francesco de Meyronnes (gestorben um 1327) enthält. Der heutige Einband ist nicht der ursprüngliche. Die beiden Handschriften sind seit mindestens 1422 zusammengebunden, wie es sich aus dem Katalog ergibt; eine sehr alte Ergänzung zum Verzeichnis der *Sermones*: «In primis Cronica ordinis Servorum» [An erster Stelle die Chronik des Servitenordens] zeigt, dass die beiden Handschriften als ein einziger Kodex angesehen worden sind.

Der Verfasser

Über den Verfasser der UL wurden verschiedene Hypothesen aufgestellt. Die meisten sind für Petrus von Todi, der von 1314 bis 1344 Generalprior des Ordens war. Die UL wäre von ihm um das Jahr 1318 verfasst worden, nach der Übertragung der Reliquien des heiligen Philippus Benizi, die im Juni 1317 in Todi geschehen ist und an der er teilgenommen hat. Wie dem auch sei – wer die UL aufmerksam studiert, wird feststellen, dass sie nicht ein einheitlicher, sondern ein zusammengesetzter Text ist: Verschiedene Quellen sind in ihm zusammengefließen, die von einem Schlussredaktor miteinander verbunden worden sind, der Petrus von Todi sein könnte. So erklären sich die Widersprüche, die historischen Ungenauigkeiten, die Auslassungen und Lücken, die allenthalben im Text bestehen. Es ist nicht Ziel dieser Ausgabe, die Meinungen über die Quellen, ihre Einfügung und die Endfassung darzulegen und zu diskutieren. Ich werde in den Fußnoten hie und da einen Hinweis geben.

Es bleibt jedenfalls wahr und es ist am wichtigsten, dass die UL unseren Ursprung beschreibt und uns so die älteste und beachtenswerteste Darstellung unseres servitanischen Charismas bietet, das vom „Dienst an unserer Herrin“ geprägt ist.

Der Aufbau

Die UL besteht aus einer Einleitung und 15 Kapiteln.

Die lateinische Ausgabe

Der lateinische Text der UL wurde zum ersten Mal kritisch vom bedeutenden Ordenshistoriker P. Agostino M. Morini *OSM, Legenda de origine Ordinis fratrum Servorum Virginis Mariae auctore incerto 1317*, in *Monumenta Ordinis Servorum S. Mariae*, I, Bruxelles 1897, Seite 60 – 105 (Einleitung Seite 55 – 60) herausgegeben. Eine nachfolgende, aber fast identische Ausgabe hat P. Alessio M. Rossi *OSM, Codice mariano. La «Legenda de origine Ordinis Servorum Virginis Mariae». Versione, commento e testo*, Rom 1951 (lateinischer Text: Seite 99 – 152; italienische Übersetzung: Seite 31 – 93) gemacht. Editio princeps [die erstrangige Ausgabe], die beste in jeder Hinsicht, bleibt die von Morini, zu der Rossi die eine oder andere kleine Korrektur beigetragen hat, ohne jedoch die Handschrift einzusehen und zu vergleichen.

Ermanno M. Toniolo *OSM* weist unter anderem ausdrücklich darauf hin, dass er nicht einen „kritischen“ Text im Vollsinn des lateinischen Originals, sondern nur einen verbesserten Text anbieten möchte. Dieser „verbesserte lateinische Text“ war auch die Grundlage dieser deutschen Übersetzung. P. Toniolo *OSM* hat ihn mit zahlreichen Fußnoten versehen, um die biblische Verflechtung und die Frische seiner Spiritualität aufzuzeigen; damit möchte er eine neue und brauchbare Piste der Forschung für die Lösung historisch-kritischer Probleme aufzeigen. So soll der verehrungswürdigste und wichtigste Text unserer servitanischen Tradition allen Interessierten in einer deutschen Übersetzung angeboten werden, die sich – trotz des oft fehlerhaften und schwierigen Satzbaus – soweit wie möglich an der ursprünglichen Sprache und Form des lateinischen Originals orientiert.

Ermanno M. Toniolo *OSM* bringt abschließend seinen Herzenswunsch zum Ausdruck, dass jeder Bruder und jede Schwester in diesem altehrwürdigen und immer aktuellen Dokument die Freude an der eigenen servitanischen Berufung innerhalb der Kirche und am Dienst gegenüber der Magd des Herrn finde, die Vorbild für die ganze Kirche und Mutter aller Menschen ist.

Bibliografische Hinweise

Außer dem fundamentalen Werk von Franco Andrea DAL PINO, *I frati servi di santa Maria dalle origini all'approvazione*, 2 Bände, Löwen 1972, sind einige frühere Werke erwähnenswert:

- Raffaele TAUCCI, *Della «Legenda» dell'origine dell'Ordine e del suo autore*, in *Studi Storici O.S.M.*, I, Rom 1933, Seite 195–207;
- Arcangelo I. PAPI, *Origine delle Costituzioni dei Servi di Maria*, Rom 1949 (vor allem 34–38 und 153–164);
- Aristide M. SERRA, *Fra Taddeo Adimari (1445 c. – 1517) e il suo «De origine Ordinis Servorum libellus et mores beati Philippi»*, Mailand 1965 (Bibliotheca Servorum Mediolanensis. Sussidi, 2);
- Pedro M. SUÁREZ, *Spiritualità mariana dei frati Servi di Maria nei documenti agiografici del secolo XIV*, Rom 1961 (Scrinium historiale, 1);
- Andrea M. DAL PINO, *Una sezione centrale arcaica nella «Legenda de origine Ordinis»?*, in *Studi Storici O.S.M.*, XIV, Rom 1964, p. 37–47.

Unmittelbar vor 1982 haben auch vor allem Davide M. Montagna *OSM* und Emilio M. Bedont *OSM* über die UL geschrieben

Zum Lob der Jungfrau Maria, der Mutter Jesu Christi

**Einleitung zur Legende des seligen Philippus
von den Dienern der seligen Jungfrau Maria⁴**

1. Preisen wollen wir die ehrwürdigen Männer,⁵ die uns im Orden, dem Vorbild des Herrn⁶ entsprechend, nach der Art der Väter, durch ihre heiligen Worte und ihr Beispiel in geistiger Weise gezeugt haben. Denn in ihrer Sorge für unser Leben haben sie uns die für unser Wachstum notwendige geistige Nahrung bereitet und Erkenntnis, Kunst und Wissenschaft geschenkt, und uns so den sichersten Weg gezeigt, auf dem wir zum seligen Leben gelangen. Als sie in unserem Orden lebten, gaben sie sich mit demütigem Herzen⁷ in allen Gedanken, Worten und Werken Gott hin. Indem sie den Weg der Wahrheit⁸ erwählten, lebten sie unermüdlich nach seinen Geboten.

Durch die Weihe ihres ganzen Lebens an den Herrn haben sie in ihrer Zeit unseren Orden vor Gott und vor der seligsten Jungfrau Maria wohlgefällig gemacht. Und nicht nur in ihrer Zeit, denn sie erreichten durch ihre Gebete vom Herrn, dass – nach Gottes Wohlgefallen – der Orden durch die nach Vollkommenheit strebenden Mitbrüder immerfort erhalten bliebe.

4 LEGENDE bedeutet hier nicht eine „erfundene Geschichte“, sondern eine „Lebensbeschreibung heiligmäßiger Menschen“, die in geschichtlichen Tatsachen und wirklichen Geschehnissen gründet und die als Vorbild für das eigene Leben dienen kann. Bei der Ursprungslegende [UL] handelt sich also um eine Schrift, die den Beginn des Ordens von 1233 bis 1267 beschreibt, als der heilige Philippus Benitius zum Generalprior gewählt worden ist.

5 Der Begriff „ehrwürdige Männer“ ist von Sir 44,1ff. abgeleitet und wiederholt sich in der Legende immer wieder, um auf die „Väter“ des Ordens hinzuweisen, d.h. auf jene, mit denen er seinen Anfang nahm. Der Bezug auf das Buch Jesus Sirach ist ein literarischer Stereotyp jener Zeit und ist auch in anderen ähnlichen Schriften des Mittelalters zu finden: *„Die ehrwürdigen Männer will ich preisen, unsere Väter, wie sie aufeinander folgten. Viel Ehre hat der Höchste ausgeteilt, viel von seiner Größe, seit den Tagen der Vorzeit. ... Tüchtige Männer, auf Macht gestützt, unbehelligt in ihrem Wohnsitz: Sie alle waren geehrt zu ihrer Zeit, und ihr Ruhm blühte in ihren Tagen. ... Jene aber sind die ehrwürdigen Männer, deren Hoffnung nicht vergeht. Bei ihren Nachkommen bleibt ihr Gut, ihr Erbe bei ihren Enkeln. Ihre Nachkommen halten fest an ihrem Bund, und ebenso ihre Kinder, um der Väter willen. Ihre Nachkommen haben für immer Bestand, ihr Ruhm wird niemals ausgelöscht“* (Sir 44,1-2.6-7.10-13).

Die ersten Abschnitte (Nr. 1-6) leiten eine Sammlung von Beispielen dieser „Väter“ ein, unter welchen die Gestalt des hl. Philippus herausragt. Die Erzählung vom eigentlichen Ursprung des Ordens beginnt erst mit den Abschnitten Nr. 7-8.

6 Sir 1,1: *„Alle Weisheit stammt vom Herrn, und ewig ist sie bei ihm.“*

7 Mt 11,29: *„... lernt von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig.“* In der UL wird öfters auf diesen Vers indirekt Bezug genommen.

Das Adverb coralter (herzlich) ist lateinischer und provenzalischer Herkunft und wurde oft in der italienischen Literatur des XIII. Jahrhunderts gebraucht. In der Legende kommt es zehnmal vor und bezeichnet sowohl das Herz des Menschen als auch die tiefe Beziehung zwischen den Mitgliedern einer Gemeinschaft, die „ein Herz“ geworden sind.

8 Zum „Weg der Wahrheit“ vgl. Ps 119,30: *„Ich wählte den Weg der Wahrheit; nach deinen Urteilen hab' ich Verlangen;“* Tob 1,3; Weish 5,6; 2 Petr 2,2.

Wir sind sicher, dass der Herr und die selige Jungfrau all die Werke dieser ehrwürdigen Männer, unserer Väter, wohlgefällig fanden und ihren freiwilligen Dienst huldvoll annahmen. Der Herr zeichnete sie nämlich während ihres Lebens in dieser Welt mit Tugenden und Wundern aus und bei ihrem Tod zeigte er durch viele Zeichen und Wunder, wie lieb ihm ihre Seelen waren; es ist auch wahr, dass er nach ihrem Heimgang Zeichen und Wunder durch ihre Verdienste erneuerte, und dadurch sicherlich bestätigte, dass sie glorreich und für immer in seiner Gegenwart lebten.

2. Wir sollen deshalb das Beispiel und die Worte der Väter, durch die sie uns in geistiger Weise gezeugt haben, betrachten und die Art des Lebens, durch die der Herr an ihnen und an unserem Orden Gefallen gefunden hat, kennenlernen. Nach ihren Worten und ihrem Beispiel wollen wir unser Leben ausrichten, so dass alle erkennen, dass wir, ihre Nachkommen, ihnen ähnlich geworden sind;⁹ dass wir in all unserem Tun nach ihrem Vorbild die Demut von Herzen üben;¹⁰ dass wir, den Weg der Wahrheit wählend, ganz nach seinen Vorschriften leben; dass wir unser Leben spontan dem Herrn weihen, um so in unserer Zeit uns und den ganzen Orden vor Gott und unserer Herrin wohlgefällig zu machen; und dass wir durch unser beharrliches Gebet vom Herrn erlehen, dass unser Orden auch weiterhin in diesem Geist erhalten bleibe. Wie unsere Väter uns, ihren Nachkommen, ein Lebensbeispiel hinterließen, so sollen auch wir jenen, die nach uns in den Orden eintreten, ein ähnliches Beispiel hinterlassen, und sie so anleiten, auch ihren Nachfolgern ein solches Beispiel weiterzugeben und diese wiederum den anderen und so weiter.

Wenn dies alles von uns und allen Brüdern, die in unserem Orden aufeinander folgen werden, erfüllt wird, wird dies dem Orden zum Wohl reichen. Dies wird nämlich unserer Herrin eine große Freude bereiten und sie wird so von uns, ihren Dienern, wunderbar getröstet¹¹, da wir sie durch unseren Dienst ehren und zeigen, dass sie aller Verehrung würdig ist. Auch wird unser Herr darüber hinaus bewogen, unseren Orden für immer mit geistigen Gaben und Gnaden zu beschenken und so allen zu zeigen, dass er an ihm Freude hat.

Darüber hinaus werden alle, die aus der Welt in unseren Orden wie zur sechsten Asylstadt¹² fliehen, die Worte und das Beispiel der in ihm lebenden Brüder betrachten und von der lebenswerten Ausstrahlung dieses Lebensbeispiels und dieser Lehre so ergriffen sein, dass sie mit Leib und Seele niemals wagten noch versuchten, diese Zufluchtstätte wieder zu verlassen. Dies werden sie erst am Ende tun, wenn die Seele zusammen mit Christus dem

9 Sir 44,10-13.

10 Vgl. Mt, 11.29.

11 Vgl. 2 Makk 7,6: Der heilige Text schildert den grausamen Tod der sieben makkabäischen Brüder, die sich gegenseitig ermuntern: „Gott der Herr schaut auf uns, und gewiss hat er Erbarmen mit uns. Denn so hat es Mose klar gesagt in dem Lied, in dem er öffentlich das Volk anklagte: Und er wird mit seinen Dienern Erbarmen haben“ [*«Dominus Deus aspiciet veritatem, et consolabitur in nobis, quemadmodum in protestatione cantici declaravit Moyses: Et in servis suis consolabitur (Dtn 32,36)»*]. In Dtn 32,36 lautet der Text anstelle von «consolabitur» «miserebitur»: die UL hängt also von 2 Makk 7,6 ab, bezieht aber den Inhalt auf unsere Herrin anstelle des Herrn.

12 Zu den „Asylstädten“ als Zufluchtsorte vgl. Num 35,6; Dtn 19,1-10; Jos 20,1-3. Im gelobten Land waren sechs „Leviten- oder Asylstädte“ festgelegt, damit jemand, der ungewollt einen anderen getötet hat, dort Zuflucht finden könne. Im Mittelalter haben die Orden ihre Konvente als „geistige Zufluchtsorte“ gesehen, wo die reumütigen Sünder Lossprechung finden und alle sich über den Frieden von Gott her freuen konnten. Die UL sieht in unserem Orden nicht „irgendeinen“, sondern den „sechsten Zufluchtsort“, d.h. den letzten von Gott gewollten Ort des Heiles.

Hohenpriester,¹³ der Welt und der Sünde abgestorben, durch den leiblichen Tod ins ewige Leben geladen und die vollkommene Freiheit erlangen wird.

3. Menschen, die zusammen mit diesen seligen Männern lebten, ihre Worte hörten, ihre Taten und Tugenden kannten, sterben aus und mit dem Abgang dieser Menschen, die vom Leben dieser Männer noch etwas Sicheres wüßten und erzählen könnten, droht auch die Erinnerung an sie bei den Brüdern unseres Ordens verloren zu gehen. Darum habe ich mich gezwungen gefühlt, all meine Kräfte für die Erforschung ihres liebenswerten Lebens einzusetzen, nach meinen bescheidenen Fähigkeiten einen Bericht davon schriftlich festzuhalten, ihn allen zur Kenntnis zu bringen, die nach Vollkommenheit streben und allen, die nach uns kommen, eine bleibende Erinnerung an sie zu hinterlassen.

Dies habe ich unternommen, um der Verehrung und der innigen Liebe willen, die ich zu ihnen hege und mich verpflichtet fühle zu hegen, weil ich jede ihrer Tugenden reichlich an mir erfahren habe; auch um meines Ordens willen, für den ich es als nicht geringen Nutzen ansehe, und auch wegen aller Brüder des Ordens, die – wie ich weiß – großes Verlangen danach haben. Schließlich hoffe ich auch, dass ich damit durch die Verdienste und auf die Fürsprache der Väter vom Herrn für meine Seele Gnade erhalte und die ewige Herrlichkeit erreichen werde. Ich sehe ein, dass ich für dieses Vorhaben unfähig und unwürdig bin, jedoch vertraue ich auf den Schutz der Väter und auf die Güte des Herrn.

So mögen die Brüder unseres Ordens im Orden das Leben jener kennenlernen, die sie zwar persönlich nicht sehen können, in deren Leben sie aber, wie in einem klaren Spiegel,¹⁴ das Antlitz ihres Geistes betrachten: Finden sie dort etwas Schönes, so mögen sie dies allezeit beibehalten und bewahren; finden sie dort jedoch etwas Hässliches, so seien sie bemüht, dies mit den Tränen der Reue sofort zu beseitigen.

4. Es gibt aber einen besonderen Grund, der mich zu diesem Werk zwingt, obwohl ich mich dazu für unfähig und unwürdig halte. Als nämlich heuer der Leichnam einer unserer Väter¹⁵ von einem Ort zu einem anderen übertragen wurde, durfte ich durch Gottes Güte und ohne mein Verdienst dieser Übertragung beiwohnen. Während der Übertragung wirkte Gott in meiner Gegenwart aufgrund der Verdienste seines Heiligen wiederum viele Wunder, wie man später sehen wird.

13 Hebr 4,14-15; 9,11.

14 Das heilige Leben, gesehen als Spiegel für die anderen, ist eine patristische Idee, die schon Ambrosius verwendet, wenn er von Maria zu den Jungfrauen sagt: „*Das Leben Mariens sei für euch die wie in einem Bild beschriebene Jungfräulichkeit, wodurch wie in einem Spiegel das Wesen der Keuschheit und die Form der Tugend hervorstrahlt*“ (De virginibus, 2,2. PL 16,208). Auch Gregor der Große, von dem die UL teilweise abhängt, sagt von der Heiligen Schrift: „*Die Heilige Schrift wird den Augen des Geistes gleichsam als Spiegel vorgehalten, damit in ihm unser inneres Gesicht betrachtet werden kann. Hier erkennen wir sowohl das Hässliche als auch das Schöne an uns*“ (Moralia sive Expositio in Iob, 1. II, Kap. I, Nr. 1 (in PL 75, 553-554). Vgl. auch Augustinus, Esposizione sui salmi, 103, I, 4-6 (in Opere di sant'Agostino, XXIX, Roma 1979, 933-934); und auch das Schlusswort der Regel, VIII, 2 („*In diesem Büchlein sollt ihr euch wie in einem Spiegel betrachten...*“).

15 Die Übertragung der Reliquien des hl. Philippus Benitius veranlasste fr. Petrus von Todi zur Schlussredaktion der UL; er war Generalprior seit August 1314. Er hielt sich im Juni 1317 in Todi auf. Die sogenannte „Vulgata“-Legende des seligen Philippus, Nr. 33 (Monumenta OSM, II, Bruxelles 1898, 81) präzisiert, dass die Übertragung am 10. Juni 1317 stattfand.

Als ich dies mit eigenen Augen sah, beschloss ich fest in meinem Herzen, sein Leben und seine Wunder zu erforschen und aufzuschreiben, um allen Mitbrüdern die Erinnerung an einen so großen Mann zu hinterlassen. Ich müsste nämlich fürchten, zu Recht der Undankbarkeit beschuldigt zu werden, weigerte ich mich, nach meinen Kräften darüber zu schreiben, nachdem ich von Gott diese besondere Gnade erhalten und mit eigenen Augen so viele Wunder gesehen habe; am meisten aber, weil nach dem seligen Gregor gilt: „Die Kräfte, welche die Unerfahrenheit verwehrt, gewährt die Liebe.“¹⁶

Des Lobes würdig wären aber viele ehrwürdige Männer, welche im Orden als geistige Väter galten.¹⁷ Sie kamen vor und nach denen, die ich als Vorbilder vorstellen möchte. Allerdings gerade diese, mehr als die anderen, sollen den Brüdern unseres Ordens als Vorbilder dienen, weil sie durch Tugend, Worte und Werke mehr als die anderen leuchteten.

Der erste von allen, der dem Orden als Vorbild vorgestellt werden muss, ist der selige Philippus. Er wird zu Recht den anderen vorgezogen. Er hat nämlich in unserem Orden unserer Herrin treu gedient, indem er die wesentlichen Pflichten des Ordens genau befolgte und vom Herzen erfüllte. Sein Beispiel bewegt uns daher, beim Betrachten seiner Keuschheit die eigene Begierlichkeit des Fleisches zu zügeln, wie auch angesichts seiner Armut den ganzen Reichtum dieser Welt als Unrat¹⁸ anzusehen und im Blick auf seinen Gehorsam unseren Geist ganz dem Herrn zu unterwerfen.

5. Es war mein und meiner Mitbrüder Wunsch, eine vollständigere und verlässlichere Kenntnis über das Leben dieses seligen Mannes zu gewinnen. Daher begab ich mich in diesem Jahr in alle für mich erreichbare Klöster des Ordens, wo ich wußte, dass noch Brüder waren, die ihn gekannt haben, als er noch lebte, und die mit ihm in einer Gemeinschaft wohnten oder mit ihm, auf seinen Reisen von einem Kloster zum anderen, gesprochen hatten. Mit diesen Mitbrüdern also sprach ich möglichst ausführlich über sein Leben, sein Sterben, sowie über seine Wunder. Ich habe gehört und gesammelt, was diesen glaubwürdigen Personen noch in Erinnerung geblieben war; allerdings war es wenig im Vergleich zu dem, was er zu seinen Lebzeiten durch Tugenden und Wunder gewirkt hat.

Ein Grund, weshalb ich über ihn wenig erfahren konnte, ist der, dass seit seinem Tod bis zu dem Zeitpunkt, wo ich über ihn nachzuforschen begann, mehr als 32 Jahre verstrichen sind. Deshalb konnte ich nur mehr wenige Überlebende finden, die zu seiner Zeit gelebt hatten. Unter diesen fand ich allerdings Männer, die sich in sittlicher Ehrlichkeit bewährt und aufgrund ihrer Heiligkeit als glaubwürdig erwiesen haben. Durch sie bestätigte sich bei mir die Wahrheit dessen, was ich über das Leben des Seligen gefunden habe, denn ich konnte bei allen eine Übereinstimmung feststellen. Aber auch diese wenigen Männer konnten nach der langen Zeit nur wenig von seinem Leben und seinen Wundern in Erinnerung behalten.

Ein weiterer besonderer Grund besteht darin, dass, wie ich erfahren habe, dieser selige Mann bewusst seine Wunder, Tugenden und Werke dermaßen geheimhielt, so dass sein tugendhaftes Wirken den Mitbrüdern nur selten bekannt wurde, außer wenn er nichts dagegen tun konnte. Demnach konnten die Brüder nur sehr wenig erfahren.

16 Gregor der Große, Homilia 21 in Evangelia, 1 (in PL 76, 1169-1170): „... vires quas imperitia denegat charitas ministrat.“ Die UL zitiert nicht vollständig, denn sie lässt den zweiten Teil der Phrase „charitas ministrat“ aus.

17 Vgl. Sir 44,1.

18 Phil 3,8: „... ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft. Sineinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen.“

Das Wenige, das bruchstückhaft¹⁹ im Gedächtnis der Mitbrüder zurückgeblieben war, habe ich also gesammelt und, so gut ich es konnte und verstand, sinn- und zeitgemäß zusammengestellt, indem ich die Ordnung einmal beibehielt und ein anderes Mal nach Bedarf abänderte.

6. Um aber möglichst vollständig sein Leben zu beschreiben, und nicht nur sein Leben im Orden, sondern auch um genauere Auskunft über seine Familie und sein Leben vor dem Eintritt in den Orden zu gewinnen, reiste ich in die Stadt, die Straße und das Haus, in dem er geboren und erzogen wurde, bis er in den Orden eingetreten ist. Dort lernte ich einen seiner Neffen kennen, nämlich den Bruder Fortis²⁰, der sich bereits seinem achtzigsten Lebensjahr näherte. Zudem fand ich in seiner Straße einen ehrwürdigen Greis mit Namen Fecinus, einen Mann, wie dieser Neffe, von heiligem Leben und gutem Ruf.²¹ Obwohl er schon fast hundert Jahre alt war, besaß er noch klare Sinne und ein klares Gedächtnis. Er hatte schon immer in dieser Straße in der Nähe des Hauses vom seligen Philippus gewohnt und ebendort hatte er sein eigenes Haus. Von diesen beiden erfuhr ich also in geordneter Weise die Wahrheit über vieles, was die Familie des Seligen angeht, und über sein Leben, das er in der Welt führte.²²

So habe ich sein Leben in 15 Kapiteln dargelegt, damit es allen zugänglich sei, die es kennenzulernen wünschen, und damit alle, die sich in seinem Lichte in der Vollkommenheit üben wollen, rasch finden können, was sie wünschen.²³

19 Joh 6,12-13. Der Verfasser der UL passt hier seinem Zweck die Worte Jesu an seine Jünger nach der wunderbaren Brotvermehrung an: „Sammelt die übriggebliebenen [Brot-] Stücke, damit nichts verdirbt. Sie sammelten ...“

20 Bruder Fortis, mit bürgerlichem Namen „Forte da Sommaia“, legte 1315 seine Profess ab. Im Jahre 1317 hinterlegte er im Konvent zu Florenz einen Geldbetrag für seine Schwester Buta, die als uneheliches Kind geboren wurde. Diese Notiz ist im Buch Ricordanze (Erinnerungen) eingetragen, in einem Haushaltsregister des Klosters Santissima Annunziata in Florenz, aus den Jahren 1295-1332.

21 Vgl. Apg 6,3.

22 Vgl. Lk 1,3-4. Methodologisch scheint sich der Verfasser der UL am Vorwort zum Lukasevangelium inspiriert zu haben, beim Suchen von Augenzeugen und im Bestreben, alles genau von Anfang an zu erforschen, um so einen geordneten, aber wahrheitsgetreuen Bericht verfassen zu können.

23 Die UL ist in 15 Kapitel gegliedert. Hier hat der Verfasser jedoch einige Abschnitte vorangestellt, die sich auf das Leben des heiligen Philippus und nicht auf den Ursprung des Ordens beziehen.

Erstes Kapitel

Die Ehre und die Würde unseres Ordens.

7. Die selige Jungfrau Maria, die Mutter unseres Herrn Jesus Christus, ist die allgemeine Zuflucht aller Sünder, die zu ihr fliehen, um Barmherzigkeit zu finden.²⁴ Sie wird Mutter aller Gerechten genannt, die sie aus ganzem Herzen lieben, um Gnade zu finden. Sie ist die anerkannte Herrin aller, die in irgendeinem Orden Christus dienen und auf sie vertrauen, um zur Verherrlichung zu gelangen. Es ist sicher, dass sie dies alles von ihrem Sohn erbittet.

Sie ist aber besondere Zuflucht, einzigartige Mutter und Herrin aller – der Sünder und Gerechten, und aller, die ihr stets und treu dienen – und die in dem Orden leben, der ihr besonders geweiht ist und daher mit Recht ihren Namen trägt.

In Zeiten der Not rufen ja auch die Brüder aller anderen Orden – Sünder, Gerechte und Diener Christi – aus gegebenem Anlass unsere Herrin als Zuflucht und Mutter aller und gemeinsame Herrin an. Sie ist es ja, die allen antwortet, die sie anrufen, indem sie den Sündern Vergebung, den Gerechten Gnade und den Dienern ihres Sohnes Verherrlichung von Gott erfleht. Wer aber die anderen Orden durchgeht, die einen eigenen Heiligen als Ordensstifter haben, kann leicht erkennen, dass sie sich an ihn als besondere Zuflucht, als einzigartigen Vater und eigenen Herrn wenden, wenn sie durch ihn für sich oder für ihren Orden von Gott etwas erbitten wollen.

Die Brüder des Ordens aber, der in besonderer Weise unserer Herrin geweiht ist und mit Recht ihren Namen trägt, haben nicht einen eigenen Heiligen außer dieser unserer Herrin als Ordensgründer erhalten, dem sie in einzigartiger Weise ihren Dienst widmen und an den sie sich als ihre besondere Zuflucht, ihren einzigartigen Vater und eigenen Herrn wenden könnten oder sollten, wenn sie durch seine Fürsprache für sich oder für den Orden etwas von den vorhin erwähnten Dingen erbitten wollten.

Deshalb rufen in Zeiten der Not die Sünder unsere Herrin als allgemeine Zuflucht, die Gerechten als gemeinsame Mutter und ihre beharrlichen und treuen Diener als gemeinsame Herrin an. Sie antwortet ihnen, wie allen anderen, indem sie ihnen Barmherzigkeit, Gnade und Verherrlichung erfleht. So wenden sich die Brüder, wenn sie für sich oder für den Orden eine Gunst erbitten wollen, an sie als besondere Zuflucht, einzigartige Mutter und eigene Herrin.

Zwar haben sie im Orden den seligen Philippus und viele andere Männer, ihre ehrwürdigen Väter, die vor ihnen im Orden lebten und sich durch viele Tugenden, Verdienste und Wunder auszeichneten, an die sie sich wenden könnten, um für sich oder für den Orden etwas zu erbitten. Jedoch keiner von ihnen legte das eigentliche Fundament des Ordens unserer Herrin. Unter ihnen gibt es auch keinen besonderen Heiligen, der allen Brüdern, die vom Anfang bis zum Ende nacheinander folgten und folgen werden, gemeinsam wäre. Viele Brüder sind ja im Orden jedem von den oben erwähnten Vätern, die um ihrer Verdienste willen durch offensichtliche Wunder verherrlicht worden sind, vorausgegangen; einige von ihnen waren Sünder, andere Gerechte und noch andere, damit sie die Vollkommenheit erlangten, treue Diener unserer Herrin; somit waren alle der Barmherzigkeit, der Gnade und der Verherrlichung bedürftig. Deshalb konnten sich die früheren Brüder an keinen von ihnen

24 Die Artikel 7-8, welche die besondere Beziehung zwischen dem Servitenorden und der Jungfrau Maria schildern, sind durch ihre Terminologie und Mentalität sehr nahe den geistigen und hagiographischen Schriften der beiden spezifisch marianischen Orden, der Zisterzienser und Dominikaner.

wenden. Daraus ergibt sich, dass die Brüder des Ordens unserer Herrin, außer ihr selbst, keinen eigenen und besonderen Heiligen hatten. Sie hatten nämlich keinen, der sowohl Gründer des Ordens als auch allen Brüdern des Ordens gemeinsam gewesen wäre.

8. Wie das Gesagte zeigt, wollte unsere Herrin den Brüdern ihres Ordens keinen besonderen heiligen Gründer geben, um verständlich zu machen, dass sie selbst – als die Zuflucht und Mutter aller und als gemeinsame Herrin – von ihrem Sohn Barmherzigkeit, Gnade und Verherrlichung für alle Brüder ihres Ordens erlangt. Sie sollen sich deshalb an sie als besondere Zuflucht, einzigartige Mutter und eigene Herrin wenden, wenn sie für sich oder den Orden irgendeine Gunst erlangen wollen. Daraus wird die Ehre der Brüder ersichtlich, welche im Orden unserer Herrin leben: Sie erkennen in ihr nicht nur die allgemeine Fürsprecherin ihres Ordens an, sondern sehen auch ein, dass sie für sie und den Orden ganz besondere Sorge trägt. Deshalb sind die Brüder ihres Ordens mehr als jene aller anderen Orden verpflichtet, als Heilige vor ihr zu erscheinen und mehr Werke der Heiligkeit zu tun als die anderen. Und weil sie sich dem Dienst einer solch großen Herrin, der es gefiel für sie eine besondere Sorge zu tragen, geweiht haben, sollen sie sich vor allem um ein lauterer Herz²⁵ bemühen. In Schmach und Schande fallen und erröten sollen deshalb jene Brüder, die trotz ihrer Zugehörigkeit zum Orden unserer Herrin es nicht fürchten und sich es sogar angewöhnten, ihr eigenes Herz zu beflecken und die anderen daran hindern, rein zu leben. Beschämt sollen sie sich an sie wenden, damit sie in ihrem berechtigten Zorn sie nicht gleich aus der Mitte entferne und sie der verdienten Strafe des ewigen Feuers überantwortete.

Sich freuen und frohlocken mögen aber jene in diesem Orden lebenden Brüder, die ihren Sinn rein halten und andere zu einem reinen Leben aneifern. Mit Freude mögen sie an ihrem begonnenen Werk festhalten, denn, so wie die Schlechten, die in diesem Orden an ihrer Schlechtigkeit festhalten, doppelte Strafe empfangen, so werden die Guten, die in ihrer Lauterkeit beharren, einen viel größeren Lohn erfahren.

25 Vgl. Ps 101,2: „*Ich lebe in der Stille meines Hauses mit lauterem Herzen.*“

Zweites Kapitel

Die Entstehung unseres Ordens zur Zeit der Geburt des seligen Philippus.

9. Es kam also die Zeit, da es der seligen Jungfrau Maria gefiel, die ersten Brüder ihres zukünftigen Ordens von der Welt loszulösen und sie in diesem neuen Orden zusammenzuführen, der auf ihren Wunsch hin entstehen und in ganz besonderer Weise ihr geweiht sein sollte. In ihrer Fürsorge für die Zukunft des Ordens bereitete sie eine vom himmlischen Licht strahlende Leuchte vor, nämlich den seligen Philippus, der nach ihrem Willen dort zur Welt kam, wo der Orden seinen Ursprung hatte. Denn wenn dieser gerade entstandene Orden allmählich durch die Menge der Brüder sehr groß werden würde, könnte er nur durch das Licht und die Lehre des Himmels die Einheit einigermaßen bewahren. Der selige Philippus hat also – wie angenommen wurde – das Vollalter und die volle Heiligkeit der Seele erreicht, die genügte, um als wahres leuchtendes Licht, das auf den Leuchter²⁶ des Ordens gestellt worden ist, alle mit himmlischem Licht zu erleuchten, die er bereits im Orden vorgefunden hat oder die später kommen würden. Er sollte sie auch mit seiner Lehre und mit seinem Beispiel anleiten, wie sie unserer Herrin würdig dienen und dadurch von ihr den Lohn empfangen würden, und er sollte mit seinem Eintritt in den Orden diesen mit seiner Gegenwart erleuchten. Von seinem Licht und seiner Lehre geformt, sollten alle Brüder weiterhin ihrer Herrin in jedem Stande dieses Ordens würdig dienen.

10. Unser Herr Jesus Christus hatte die Welt schon geistlich erhellt durch die Anwesenheit von zwei Lichtern, nämlich durch den seligen Dominikus und den seligen Franziskus, die durch das Licht ihres Lebens und ihrer Lehre zwei nach ihnen genannte Orden gründeten; erleuchtet durch das Leben und die Gelehrsamkeit der Brüder, die in diesen Orden lebten, sollte die Welt angeleitet werden. Als ihr Auftrag erfüllt war, gelangten die beiden Männer nach dem leiblichen Tod zum seligen Leben; der selige Dominikus im Jahr des Herrn 1221 und der selige Franziskus im Jahr des Herrn 1226. Die von ihnen gegründeten Orden waren vor Gott schon so reich an Tugenden, dass ihre Brüder durch ihre wahrheitsgetreue Predigt und durch ihr Lebensbeispiel die Irrlehren zu bekämpfen begannen, die aufgetaucht sind, um den Frieden der Kirche zu stören; unter ihnen der selige Petrus der Märtyrer, der sich der Welt als sehr starker Streiter Christi und erstklassiger Bekämpfer der Irrlehren zu zeigen begann.²⁷

Damals beschloss der Herr, zur Ehre seiner Mutter, der Jungfrau Maria, ein Haus zu errichten, nämlich einen Orden, der ihrem Namen geweiht sein sollte. Damit nun die Brüder dieses Ordens eindeutig wissen, wie sie ihrer Herrin würdig dienen sollen, wollte der Herr diesen Brüdern den seligen Philippus als die schon erwähnte Leuchte und als Beispiel des würdigen Dienstes schenken.

26 Joh 5,35; Mt 5,15; Mk 4,21; Lk 8,16. Licht und Leuchter sind häufige Symbole in der UL (vgl. Nr. 13, 50, 56, 58), die den heiligen Philippus mit der Ursprungsgeschichte des Ordens in einen engen Zusammenhang bringen. Gregor der Große hat sie bereits im zweiten Dialog-Buch (PL 66,130) auf den heiligen Benedikt angewandt.

27 Petrus von Verona beginnt seine apostolische Tätigkeit zwischen 1232 und 1234. Über ihn siehe Nr. 33, 50-53, 58 der UL.

11. So wurde dieser selige Philippus im Jahre 1233 nach der Geburt des Herrn, in der Zeit des Herrn Papstes Gregor IX.,²⁸ in der toskanischen Provinz in der Stadt Florenz geboren. Zu gleicher Zeit, im gleichen Jahr seiner Geburt, in derselben Provinz und in derselben Stadt, wo er geboren wurde, wollte unsere Herrin ihren Orden ins Leben rufen; er sollte ganz besonders ihr geweiht sein und auch ihren Namen tragen.

Was tust du, o liebeichste Herrin? Du machst deinen zukünftigen Diener deinem Sohne ähnlich. Gewiss, du lässt ahnen, wie groß er sein wird und wie würdig er dir dienen wird. Denn wie dein Sohn aus Israels Volk und Judas Stamm aus dir geboren wurde und Volk²⁹ und Familie³⁰ um sich versammelte, indem er die Hirten aus Judäa und die Weisen aus dem Morgenland herbeiführte; als er die Altersreife [das Vollalter] erreicht hat, belehrte und erlöste er das Volk und die Familie, und hinterließ ihnen nach seinem Leiden und Sterben Lehre und Beispiel, nach denen sie leben sollten. Ebenso beginnst du umgehend das Volk und die Familie derselben Provinz und derselben Stadt, nämlich die ersten Männer deines Ordens, um deinen Diener, den in der toskanischen Provinz und der Stadt Florenz geborenen seligen Philippus, zu versammeln. Und als er das Vollalter und den Glanz der Weisheit deines Sohnes erreicht hat, belehrte und leitete er bis zum Tod die Familie und das Volk. Nach seinem Tod hinterließ er ebenfalls Lehre und Beispiel, wie man dir würdig dienen soll.

O meine Herrin, selige Jungfrau Maria, wem ist aber das Verdienst so großer Ähnlichkeit zwischen deinem liebsten Diener, dem seligen Philippus, und deinem liebeichsten Jesus Christus zuzurechnen? Ich staune, wenn ich deinen Diener so ähnlich deinem Sohn sehe und ich vermag nicht, die Ursache dieser Ähnlichkeit zu entdecken. Ist dieses Verdienst vielleicht deinem Diener zuzuschreiben, der gerade geboren worden, oder deinem Orden, der soeben entstanden ist?

Obwohl ich nicht aufhöre, diese erstaunliche Tatsache, deren Ursache ich ganz und gar nicht finde, zu bewundern, wage ich es mit großer Ehrfurcht zu dir, o meine liebeichste Herrin und Mutter, zu sagen, dass du bestimmt auf diese Weise die künftigen Verdienste und die Würde deines Dieners, des seligen Philippus, und des dir besonders geweihten Ordens zeigen wolltest; du hast sie mit Tugenden und himmlischen Gaben beschenkt und dadurch äußerst würdig erscheinen lassen, vor dir zu stehen. Dennoch haben dein Diener und der dir besonders geweihte Orden keine Verdienste; vielmehr wolltest du sie durch deine Güte und Barmherzigkeit mit solch einer Ähnlichkeit zu deinem Sohn auszeichnen.

12. Dass der selige Philippus aber zu gleicher Zeit und in dem Jahr geboren wurde, als der Orden unserer Herrin begann, entnahm ich folgendem Hinweis: Er starb im Jahr des Herrn 1285, im zweiten Jahr des Pontifikates des Herrn Papstes Honorius IV.³¹ Knapp vor seinem Tod habe er selbst zu Bruder Bonaventura aus Pistoia im Kloster zu Orvieto³² zufällig gesagt, er sei 52 Jahre alt. Wenn man also von seinem Todesjahr 1285, seine Lebensdauer von 52 Jahren

28 Hugolinus von Segni, Papst von 1227 bis 1241.

29 „Volk“, d.h. nicht jüdische Völker, vgl. Mt 2,1ff.

30 „Familie“, d.h. die Juden, vgl. Lk 2,8ff.

31 Jakobus Savelli, Papst von 1285 bis 1287. In den letzten Monaten seines Pontifikates gewährte er den Klöstern von Borgo Sansepolcro, Bologna, S. Maria in Borgo S. Petronio, Foligno, Siena, Cafaggio, Lucca eine Reihe von Privilegien und sicherte somit das Überleben des Ordens in einer ungewissen Zeit ab.

32 Den Serviten wurde am 27. September 1260 vom Bischof von Orvieto die Kirche S. Pietro in Vetera anvertraut. 1265 zogen sie, wahrscheinlich aus Sicherheitsgründen, in das durch die Stadtmauern geschützte Stadtinnere hinein, wo sie die Kirche und das Kloster bauten und Maria weihten.

abzieht, ergibt sich zweifellos das Jahr 1233. Demnach muss er also zu dieser Zeit durch die leibliche Geburt³³ in diese Welt gekommen sein, also im Jahre 1233 nach der Geburt des Herrn. Aber dies ist, wie ich schon sagte, auch das Entstehungsjahr des Ordens der seligen Jungfrau Maria.

Dass der Orden unserer Herrin gerade in dieser Zeit entstanden ist, habe ich auch der folgenden Mitteilung entnommen: Von Bruder Alexius, der einer der sieben Brüder³⁴ war, die als erste den Orden angefangen haben, und dem ich vor seinem Todestag durch einige Jahre hindurch viele Fragen über den Ursprung des Ordens stellte, habe ich erfahren, dass der Orden volle sechs Jahre vor der totalen Sonnenfinsternis in Italien entstanden ist. Es steht aber fest, dass diese bemerkenswerte Sonnenfinsternis im Jahr des Herrn 1239 war, im dreizehnten Jahr des Pontifikates des Herrn Papstes Gregor IX. Wenn also der Orden unserer Herrin sechs Jahre vor dieser Sonnenfinsternis entstand, die sich im Jahr 1239 ereignete, so ergibt sich, wenn von diesem Sonnenfinsternisjahr sechs Jahre abgezogen werden, klarerweise das Jahr des Herrn 1233, in dem der Orden unserer Herrin entstanden sein muss. Aber zu dieser Zeit wurde auch der selige Philippus geboren. Daraus zeigt sich, was ich vorher behauptet habe, dass dieser Diener unserer Herrin zu der Zeit geboren wurde, als der Orden derselben Herrin in der Welt gerade seinen Anfang genommen hatte.

13. Viele Brüder haben mir erzählt, dass dieser selige Philippus, während er noch lebte, in einem eigenhändig geschriebenen Büchlein „Vom Ursprung des Ordens“ geschildert hätte, wie der Orden unserer Herrin entstanden ist und wie er sich entfaltet und sich ausgebreitet hat, von seiner Entstehung an bis zu dem Moment, als der selige Philippus auf den Leuchter des Ordens gestellt wurde.

Mit großer Sehnsucht und lange Zeit suchte ich dieses Büchlein, von dem viele unserer Brüder behaupten, es gesehen und gelesen zu haben, aber bis jetzt ist es mir noch nicht gelungen es zu finden. Zuletzt hörte ich von einem Bruder, dass er dieses Büchlein längere Zeit gehabt, aber dann durch widrige Umstände verloren habe.

14. Die ersten Brüder, durch die unsere Herrin ihren Orden gründen wollte, und auch die anderen, die nach ihnen im Orden lebten, sind größtenteils schon aus dieser Welt geschieden. Die Brüder haben jedoch das erwähnte Büchlein des seligen Philippus vom Ursprung des Ordens aus Nachlässigkeit – wie es scheint – verloren. Deshalb ist es mir nicht möglich, nach meinem und aller Brüder Wunsch, ausfindig zu machen und schriftlich festzuhalten, wie unser Orden genau begonnen und welche Entfaltung er bis zur Zeit des seligen Philippus erreicht hat.

Das Leben des seligen Philippus, das ich zu seiner Ehre und zum Nutzen der Brüder niederzuschreiben sehr gerne übernommen habe, hängt irgendwie, wenn auch nicht vollständig, vom Ursprung unseres Ordens und von seiner Ausbreitung und seinem Gedeihen bis zu seiner Zeit als Vorgesetzter (Generalprior) ab. Wenigstens seit 22 Jahren bin ich schon durch Gottes Barmherzigkeit im Orden. Von vielen alten Brüdern, von denen einige schon

33 Die „leibliche Geburt“ ist hier im Unterschied zur „geistigen Geburt“, d.h. der Taufe, zu verstehen; vgl. Joh 3,5ff.

34 Die Zahl „sieben“ kommt in verschiedenen Gründungsgeschichten der eremitisch-gemeinschaftlichen Tradition des Mittelalters (z.B. der hl. Bruno und seine sechs Gefährten) und auch in den Biographien des hl. Franziskus vor. Es handelt sich um einen symbolischen Wert, der in jener Zeit das religiöse Bewusstsein tief prägte, so dass auch die Gründerzahl einer Ordensgemeinschaft an die Zahl sieben gebunden werden sollte.

verstorben, andere – aber nur mehr wenige – noch am Leben sind, habe ich zu verschiedenen Zeiten von diesen Dingen gehört. Ich habe sie noch in meinem Gedächtnis, besonders was den vorhin erwähnten Bruder Alexius betrifft, der einer der ersten Brüder unseres Ordens war. So habe ich mich bemüht, den Brüdern, die dies wünschen, kurz, wenngleich unvollkommen, aber mit großer Genugtuung, davon kurz zu berichten.

Drittes Kapitel

Die Zahl der Brüder, die am Anfang des Ordens standen, und ihre Vollkommenheit in der Welt, noch bevor sie zusammen gekommen sind.

15. Wie bereits gesagt, hatte der Orden der Diener der seligen Jungfrau Maria seinen Ursprung in der toskanischen Provinz und in der Stadt Florenz. Und um das, was weiter folgt, klarer zu verstehen, wurde einiges, wenn auch nur allgemein, über diesen Orden und den Ordenstand gesagt. Im Vertrauen auf Gott und mit großer Hingabe und Ehrfurcht soll nun das Wissen, wie dieser Orden entstanden ist, denen vermittelt werden, die sich danach sehnen.

Man muss wissen, dass es damals in der Stadt Florenz sieben Männer gab, die großer Achtung und Ehre würdig waren. Diese hat unsere Herrin wie das Siebengestirn (der Plejaden) verbunden, um den Kreis des Orions geistlich zu zersprengen;³⁵ durch deren geistige und leibhaftige Vereinigung gründete sie ihren und ihrer Diener Orden. Da aber unsere Herrin ihren und ihrer Diener Orden gewollt durch sieben Männer gründete, offenbarte sie eindeutig, dass sie diesen ihren Orden durch die Ausstattung mit allen sieben Gaben des Heiligen Geistes³⁶ ausschmücken wollte. So zeigte sie ganz klar, dass von nun an ihr Orden durch Männer erhalten bleiben sollte, die durch die Gaben des Heiligen Geistes geschmückt sind und in diesem Orden aufeinander folgen, und dass dieser ihr Orden bis zum siebten Zeitalter³⁷ durch die oben erwähnten Gaben des Heiligen Geistes – für immer und für alle ersichtlich – vor ihrem Angesicht Wohlgefallen finden werde.

16. Bevor sich diese Männer bei der Entstehung unseres Ordens tatsächlich zusammentaten, hatten ihre Lebensumstände einen vierfachen Aspekt: der erste betraf ihr Verhältnis zur Kirche; der zweite ihr Verhältnis zur Stadt; der dritte betraf ihre Verehrung unserer Herrin und der vierte die Vollkommenheit ihrer Seele.

Der erste Aspekt bezog sich also auf die Kirche. Die Kirche und unser Glaube kennen drei allgemeine Stände, in denen der Glaube und die Kirche der Gläubigen bewahrt werden, nämlich

35 Vgl. Ijob 38,31: „*Knüpfst du die Bande der Plejadensterne oder löst du des Orions Fesseln?*“ In Ijob wird die Zahl dieser Sterne nicht genannt und die Beziehung zwischen ihnen und dem Orion oder dem Arktur nicht erklärt, wohl aber im Kommentar Gregors des Großen, *Moralia sive Expositio in Iob*, 29,31 (in PL 76, 515-519). Dieser sieht im Siebengestirn die kontemplativen Heiligen und die Heiligen des neuen Jerusalem, geschmückt mit den sieben Gaben des Heiligen Geistes, die sie untereinander verbinden; in der Konstellation des Orions, der ständig und lebhaft kreist, sieht man das Bild der gegenwärtigen Kirche, die schutzlos ihrer Arbeit nachgeht, die aber der Herr eines Tages erlösen und in die Ruhe des Himmels führen wird. Die UL sieht in den sieben Sternen der Plejaden unsere sieben Väter, geschmückt mit den sieben Gaben des Heiligen Geistes und miteinander verbunden durch die Kontemplation und durch ein rechtes Leben, um das kraftvolle Kreisen des Arkturs aufzusprengen, das sie als das qualvolle Leben deutet, dem die Frevler folgen (siehe auch Nr. 22).

36 Vgl. Jes 11,2-3: „*Der Geist des Herrn lässt sich nieder auf ihm: der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Frömmigkeit; er erfüllt ihn mit dem Geist der Gottesfurcht.*“

37 Die Aufteilung der Menschheitsgeschichte in sieben Zeitalter geht auf Augustinus zurück (vgl. *Gottesstadt* und auch *Gegen die Manichäer*). Er teilt die Weltgeschichte in sechs Zeitalter – von den Anfängen bis zur Wiederkunft Christi – ein, wie es ja auch sechs Schöpfungstage gibt. Das siebte Zeitalter wird die glorreiche Wiederkunft Christi und die Glückseligkeit der Gerechten mit ihm sein; dieses Zeitalter entspricht dem siebten Tag, dem Sabbat, an dem „Gott ruhte“.

der Stand der Jungfräulichkeit bzw. derjenigen, die sich vorgenommen haben, bis zur Ehe enthaltsam zu leben; der Stand der Verheirateten; und schließlich der Stand derer, die vom Eheband gelöst sind, sei es im gegenseitigen Einvernehmen, sei es durch den Tod des Ehepartners, und die sich vorgenommen haben, von nun an aus Liebe zu Gott in vollkommener Keuschheit zu leben. In diesem dreifachen Stand der Kirche lebten die erwähnten sieben Männer in lobenswerter Weise, bevor sie, wie schon gesagt, zusammengekommen waren: Einige von ihnen, entschlossen die Jungfräulichkeit oder die ständige Keuschheit zu bewahren, waren noch nicht ehelich gebunden; andere dagegen waren bereits verheiratet; und andere eben waren infolge des Todes ihrer Gattin vom Eheband gelöst.

O großes und bewundernswertes Werk der Liebe, voll eines unergründlichen Geheimnisses! Unsere Herrin wollte ja durch die Siebenzahl der schon erwähnten ersten Männer ihres Ordens klar zeigen, dass die künftige Vollkommenheit ihres Ordens in den sieben Gaben des Heiligen Geistes bestehen soll. Ebenso wollte sie allen, gleich welchem Stand des Glaubens und der Kirche sie angehören, klar machen, dass durch den dreifachen Stand der Kirche, in dem diese sieben Männer heilbringend lebten, jeder zu diesem ihrem Orden wie zu der sechsten geistlichen Zufluchtsstätte sicher hintreten kann, um das Heil für die eigene Seele zu gewinnen, oder um es zu bewahren, falls es bereits gewonnen worden war; wie schließlich auch, dass jeder durch seinen Eintritt in den Orden und durch seinen geschuldeten und treuen Dienst in ihm bis zum Lebensende von ihr und ihrem Sohn Gnade und die Verherrlichung erleben muss.

Dies ist also der erste Aspekt ihrer Lebensumstände. Dieser erste Aspekt wird im Buch der alten Konstitutionen³⁸ beschrieben, die sie in der Welt beobachteten, noch bevor sie zusammenkamen. Dort liest man: „Da aber einige von ihnen durch die Ehe gebunden waren, und deshalb keinen allzu engen Lebensweg einschlagen konnten, beschlossen sie, einen allgemeineren Mittelweg zu wählen, der sowohl für Verheiratete als auch für Unverheiratete leicht zu beobachten war.“

17. Der zweite Aspekt ihrer Lebensumstände, in denen sie sich vor der Entstehung unseres Ordens befanden, betraf das Wohl der Stadt. Das materielle Wohl einer Stadt und der Bürger besteht im wechselseitigen Austausch der irdischen Güter. Um diesen leichter und vorteilhafter zu bewerkstelligen, wurden in den Städten verschiedene Arten von Handel und Berufen erfunden. Bevor also diese sieben Männer zusammengekommen waren, betrieben sie – dem Gewerbe entsprechend – den Handel und den wechselseitigen Austausch der irdischen Güter. Aber sobald sie die kostbare Perle³⁹ entdeckt hatten, oder besser gesagt, als sie, vom Heiligen Geist belehrt, erkannten, dass sie diese Perle, nämlich unseren Orden, der durch ihre leibhaftige und geistige Vereinigung von unserer Herrin geschaffen und neu in die Welt

38 Es handelt sich dabei sicher nicht um die «Constitutiones antiquae», wie sie die Monumenta O.S.M., I, 27-54, wiedergeben, vielmehr um ein verlorengegangenes Büchlein, das den geistlichen Weg der heiligen Sieben schilderte, als sie noch in der Welt lebten. In den Nummern 13 und 14 hat der Verfasser der UL von einem Büchlein des seligen Philippus mit dem Titel *„Der Ursprung des Ordens“* berichtet, das die Brüder aus Nachlässigkeit – wie es scheint – verloren haben. Nach P. Aristide M. Serra könnte dieser ‚Verlust‘ auch dahin gedeutet werden, dass dieses Büchlein in die UL eingearbeitet worden ist. P. Ermanno M. Toniolo meint, dass hier das Büchlein des heiligen Philippus ‚alte Konstitutionen‘ genannt wird. Dieses wörtliche Zitat wie auch jenes in Nr. 18 zeigt klar, dass hier der geistliche Weg der sieben Väter beschrieben wird, und es sich nicht um die Regel / Statuten der „Großen Gesellschaft unserer Herrin“ handelt.

39 Mt 13,45-46: *„Auch ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. Als er eine besonders wertvolle Perle fand, verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte sie.“* Die UL sieht anstelle des Himmelreiches den Servitenorden als die kostbare Perle, welche die Sieben Väter erwarben und wofür sie alles verließen.

eingeführt werden sollte, erwerben müssten, oder besser gesagt, dass sie von unserer Herrin erbitten müssten, dass er gegründet und durch sie in die Welt eingeführt werde. Damit sie diese Perle allen, die sich danach sehnen, unserer Herrin würdig und treu zu dienen, zeigten, verkauften sie nach dem evangelischen Rat⁴⁰ alles, was sie besaßen, und schenkten es den Armen;⁴¹ sie nahmen frohgemut die Verpflichtung auf sich, Gott und der Herrin ganz treu zu dienen. Wie sie früher Kaufleute der irdischen Güter waren, begannen sie nun durch ihre leibhaftige und geistige Vereinigung den Beruf und die Kunst zu entdecken, die Seelen an Gott und unsere Herrin zu binden, sie in dieser Verbindung zu erhalten und ihnen treuestens zu dienen; so wurden sie Kaufleute der himmlischen Güter und Liebhaber aller Seelen, die des Heils bedürfen.

Diese Art von Beruf und Kunst, die sie begonnen haben, sollte durch den seligen Philippus in ausnehmender Vollkommenheit weitergeführt und so den Brüdern hinterlassen werden, die sich später danach sehnen, Gott und unserer Herrin treu zu dienen. Soweit also zum zweiten Aspekt ihrer Lebensumstände.

18. Der dritte Aspekt ihrer Lebensumstände vor der Ordensentstehung bezog sich auf die Verehrung und Ehre unserer Herrin. In Florenz gibt es eine Gesellschaft zu Ehren der Jungfrau Maria, die schon vor langer Zeit gegründet worden ist. Aufgrund ihres langen Bestehens, der Heiligkeit und der großen Zahl von Männern und Frauen in ihren Reihen, erhielt sie einen besonderen und einzigartigen Namen, nämlich die „Große Gesellschaft“ im Unterschied zu allen anderen; in dieser Stadt gibt es nämlich viele andere Gesellschaften unserer Herrin, die alle den allgemeinen Namen „Gesellschaft unserer Herrin“ tragen, aber nur diese wird die „Große Gesellschaft unserer Herrin“⁴² genannt. Ihr entstammten die erwähnten sieben Männer, durch die unser Orden begonnen hat; noch bevor sie zusammengekommen sind, liebten sie in einzigartiger Weise unsere Herrin.

Wie aus dem weiter oben Gesagten hervorgeht, hat unser Orden seinen Ursprung in der toskanischen Provinz, in der Stadt Florenz und in der genannten Großen Gesellschaft unserer Herrin. Es ist nun offenbar, dass alle Brüder unseres Ordens verpflichtet sind, diesen Ort, die Leute dieser Stadt, dieser Provinz und auch dieser Gesellschaft nicht nur von Herzen zu lieben und zu ehren, sondern auch ständig fromme Bitten für die Erhaltung dieses Ortes und für die Heiligung dieser Leute an Gott zu richten.

Andererseits ist auch klar, dass die Leute aus dieser Provinz im allgemeinen und die aus der Stadt Florenz im besonderen, aber vor allem jene aus der Großen Gesellschaft unserer Herrin, nachdem sie selbst von ihrer Herrin so viele Gnaden empfangen haben, für immer verpflichtet sind, alle Brüder des Ordens der Brüder der Diener der heiligen Maria und weltweit den ganzen Orden mit aller Achtung zu ehren und nach eigenen Möglichkeiten und

40 Vgl. Lk 12,33: *„Verkauft eure Habe, und gebt den Erlös den Armen! Macht euch Geldbeutel, die nicht zerreißen. Verschafft euch einen Schatz, der nicht abnimmt, droben im Himmel!“*

41 Vgl. Mt 19,21: *„Jesus antwortete ihm: Wenn du vollkommen sein willst, geh verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen; so wirst du einen bleibenden Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach.“* Die UL verbindet drei biblische Texte, um die Wahl der heiligen Sieben, inspiriert von unserer Herrin, zu erklären.

42 Lateinisch: *Societas maior Dominae nostrae*. Diese vielleicht durch den hl. Petrus von Verona während seines Aufenthalts in Florenz errichtete Gesellschaft wird zum erstenmal in einer Urkunde vom 28. März 1245 erwähnt, in der Arrigo di Baldovino und zwei andere Laien „Diener der heiligen Maria“ der Gesellschaft der Jungfrau Maria, deren Mitglieder auch „Diener der heiligen Maria“ heißen, das Krankenhaus Santa Maria di Fonte Viva schenken.

mit allen Kräften diese Brüder und ihren Orden mit allem zu versorgen, was der Ehre unserer Herrin und dem Nutzen der Brüder dient.

Wie nämlich die Stadt Bologna durch den seligen Dominikus und daher durch den Ursprung des Ordens der Predigerbrüder berühmt ist, und die Stadt Assisi wegen des seligen Franziskus und daher wegen des Ursprungs des Ordens der Minderbrüder von allen verehrt wird, so ist auch die Stadt Florenz durch den seligen Philippus und durch die erwähnten sieben Männer und somit durch den Ursprung des Ordens der Herrin in besonderer, einzigartiger und wunderbarer Weise ausgezeichnet.

Wie daher die Leute von Bologna aus besagtem Grund den Predigerorden nach Kräften hochachten müssen, und wie die Stadt Assisi verpflichtet ist, aus dem gleichen Grund dem Orden der Minderbrüder von ganzem Herzen Aufmerksamkeiten und Wohltaten zu erweisen, ebenso sollen alle aus der Provinz Toskana im allgemeinen, die Florentiner im speziellen, und besonders alle aus der erwähnten Gesellschaft den bei ihnen entstandenen Orden unserer Herrin, den sie ihnen ja wie einen Schatz besonders anvertraute, in Florenz und überall zur Verehrung und Ehre unserer Herrin, mit ganzer Kraft für seine Erhaltung und durch Unterstützung für sein Wachstum sorgen.

Der dritte Aspekt ihrer Lebensumstände bezüglich der Verehrung unserer Herrin scheint in dem bereits erwähnten Konstitutionenbuch auf, wo es heißt: „Besorgt wegen ihrer Unvollkommenheit begaben sie sich demütig, einem guten Rat folgend, mit ganzer Hingabe ihres Herzens, zu Füßen der Königin des Himmels, der glorreichen Jungfrau Maria, damit sie als Mittlerin und Fürsprecherin sie mit ihrem Sohn versöhne und sie ihm anempfehle, mit ihrer reichen Liebe ihre Unvollkommenheit zudecke und ihnen mitleidig die Fülle der Verdienste erlange. Hiermit gaben sie sich zur Ehre Gottes dem Dienst der glorreichen Jungfrau, seiner Mutter, hin und von jetzt an wollten sie Diener der heiligen Maria genannt werden und eine Lebensweise auf sich nehmen, die ihnen von weisen Menschen angeraten wurde.“

19. Der vierte Aspekt ihrer Lebensumstände vor dem Ursprung unseres Ordens bezog sich auf die Vollkommenheit ihrer Seele, die würdig war, dass schließlich mit ihnen, ausgestattet mit solcher Vollkommenheit, der künftige Orden begann. Die Vollkommenheit eines jeden im Sinne Gottes besteht nämlich in einem Leben, das der christlichen Religion entspricht. Denn nur durch das Kleid der wahren und christlichen Religion⁴³ wird das übernatürliche Leben, das mit der Taufe oder mit der Buße beginnt, sichtbar: Wenn wir nicht glauben werden,⁴⁴ sagt Jesaja, werden wir auch nicht verstehen, und so werden wir auch das besagte Leben nicht erfahren können.

43 Buchstäblich „das Kleid der christlichen Religion“. Das *Kleid (Habitus)* ist ein wichtiger Begriff der aristotelischen Ethik. Der Mensch ist von seiner Natur aus der Tugend und der Untugend fähig und durch die Übung bzw. Wiederholung der Taten bestimmter Art verwirklicht er diese Fähigkeit. Die Wiederholung solcher Taten wird zur Gewohnheit (Ethos); das Ergebnis dieser Wiederholung ist der Brauch (Habitus), der in uns bleibt als Eigenschaft oder Ausprägtheit oder bleibender Gedanke, der die späteren Taten gleicher Art spontan fördert. Das Kleid der christlichen Religion ist daher eine feste Lebensorientierung, die im Menschen durch den konkret gelebten und täglich erneuerten Glauben gebildet wird. [In der lateinischen Ausgabe verweist P. Ermanno M. Toniolo in der Fußnote 36 auf drei Stellen aus der *Nikomachischen Ethik* des Aristoteles].

44 Vgl. Jes 7,9. Der biblische Text wird vom Verfasser der UL dem Sinn nach zitiert. Der Prophet ermutigt die Bewohner von Jerusalem, gegen die Eroberungspläne der Könige von Syrien und von Israel auf Gott zu vertrauen, und sagt wörtlich: „*Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.*“

Die Taufe ist das Sakrament des Glaubens, denn durch sie wird der Glaube erworben oder besser gesagt, von Gott geschenkt. Die Buße aber ist die Wiedergewinnung des aufgrund einer Irrlehre verlorenen Glaubens, bzw. sie ist die Wiederherstellung der von der Sünde befleckten früheren Schönheit des Glaubens durch die Beseitigung der Makel. Denn der wahre Glaube an Christus, wie es schon vorher dargelegt wurde, ist die Kraft des übernatürlichen Lebens, das mit der Taufe und der Buße beginnt, in der Kraft der Betrachtung des Leidens Christi; wodurch wir unsere Seelen an Gott zu seinem heiligen Dienst binden.

Diese ehrwürdigen Männer, die ersten Väter und Urheber unseres Ordens, waren also vor ihrem Zusammenschluss [ihrer Vereinigung] und dem Beginn unseres Ordens vollkommen. Sie haben nämlich das Kleid der wahren christlichen Religion bereits freiwillig durch die Buße angenommen, obwohl nicht alle die von der Taufe herrührenden Bindungen befolgten. Sie begannen jedoch schon, das übernatürliche Leben der Gnade durch das angenommene Kleid der besagten Religion zu betrachten, und banden durch ihre Liebe zu ihm ihre Seelen an Gott, oder besser gesagt, sie bewahrten die bereits gebundenen und übten sich mit allen Kräften im heiligen Dienste Gottes.

Es gibt also keinen Zweifel, dass sie die Tugend des christlichen Glaubens besaßen. Denn die Tugend ist, vom Verstand bestimmt in uns die Fähigkeit des Geistes zu wählen,⁴⁵ je nachdem, wie der vernunftbegabte Mensch entscheidet. Diese ehrwürdigen Männer, die ersten Urheber unseres Ordens, erkannten durch die Eingebung Gottes die Tugend des Glaubens. Und diese, welche sie als die kostbarste Perle entdeckten und erkannten, haben sie sich auserwählt, mit dem Verlangen, sie wie ein Kleid zu tragen. Und um sie völlig zu besitzen, verkauften sie sich selbst und ihr Eigentum.⁴⁶

Ebenso entsprachen sie bei all ihren Taten, soweit möglich, dem Gebot der Vernunft, nicht etwa auf Geheiß irgendeines Weisen im irdischen Sinne, sondern dem entsprechend, was die unerschaffene Weisheit selbst in den Worten des Evangeliums in heiligster Weise festgesetzt hat. Es gibt also keinen Zweifel, dass sie die religiöse Gesinnung hatten und durch diese Gesinnung die Vollkommenheit im Sinne Gottes besaßen und so die Werke der Vollkommenheit vollbrachten. Die Tugend macht nämlich den, der sie besitzt, vollkommen und seine Werke gut.⁴⁷

Dass sie aber die religiöse Gesinnung hatten, geht aus Folgendem hervor: Ein Zeichen der vorhandenen Gesinnung des Menschen ist nämlich die Freude oder die Traurigkeit im Tun. Diese ehrwürdigen Männer spürten nun in all ihren Taten und Werken entweder Freude oder Trauer. Denn sooft sie erkannten, dass sie in irgendwelchen Taten oder Werken die rechte Mitte eingehalten haben, freuten sie sich darüber im Herrn mehr als man glauben kann. Wenn sie sich jedoch bei irgendwelchen Taten oder Werken von der rechten Mitte abwandten, oder wenn sie meinten, sich abgewandt zu haben, machten sie diese – betrübt unter Schmerzen und Tränen – wieder gut. Aus diesem Zeichen der Freude oder Traurigkeit im Tun sollen wir also festhalten, dass sie eine von Gott erweckte und von unserer Herrin gewährte religiöse Gesinnung besaßen.

45 Aristoteles, Nikomachische Ethik, II, 6: „Die Tugend ist also eine Fähigkeit zu wählen. Im Bezug auf uns besteht sie in der rechten Mitte, und ist vom Verstand und von der vernunftbegabten Person bestimmt.“ Statt in *medietate* (in rechter Mitte) verwendet die *UL des Geistes*. Diese Definition der Tugend übernimmt später auch der hl. Thomas von Aquin (*Summa theologica* I-II, q. 58, Art. II, 4).

46 Vgl. Mt 13,45-46.

47 Aristoteles, Nikomachische Ethik, II, 6.

20. Diese Gesinnung des wahren christlichen Glaubens [der wahren christlichen Religion] drängte sie aber zur Kontemplation des übernatürlichen Lebens der Gnade und Herrlichkeit. Dies liegt nämlich in der Natur des Glaubens, jeden der ihn besitzt dazu zu bewegen, sich mit der Kontemplation des himmlischen Lebens zu beschäftigen. Sie wurden deshalb von dieser religiösen Geisteshaltung her zur Kontemplation der himmlischen Güter angeregt und neigten dazu ununterbrochen auf fast natürliche Weise, so dass sie den besten Teil der Kontemplation wählten;⁴⁸ um sich nicht weiter um die irdischen Güter zu kümmern, sondern nur danach zu streben, die himmlischen Güter zu kennen und zu besitzen,⁴⁹ wollten sie nur mit himmelsverbundenen Männern beisammensein und das Gespräch pflegen, deren Verlangen es war, sich den himmlischen Dingen zu widmen. So konnten sie mit dem Apostel fest behaupten: „Unsere Heimat ist im Himmel.“⁵⁰

Aus Liebe zum himmlischen Leben also, das sie durch die Kontemplation kennen lernten, haben sie sich selbst und ihre Seelen an Gott gebunden, oder besser, sie sehnten sich danach, sie mit Gott unauflöslich verbunden zu halten. Sie waren nun mit dem Band der Liebe so sehr an Gott gebunden, dass sie die Trennung von ihm nicht nur als die größte Qual fürchteten, sondern auch das weitere Leben in dieser Welt als lästig empfanden und mit Freude den leiblichen Tod erwarteten, um bei Gott sein zu können. Deshalb konnten sie – in der Hoffnung auf die untrennbare Vereinigung mit Gott – mit dem Apostel sprechen: „Wir sehnen uns danach, aufzubrechen und bei Christus zu sein.“⁵¹

21. Auf diese Weise mit Gott verbunden, wurden sie vollkommene Ordensmänner und widmeten sich unablässig der Gottesverehrung, um diese religiöse Geisteshaltung gemäß der ihr eigenen Wirkungsweise zu bewahren. Es gibt nun eine zweifache Gottesverehrung: Die eine ist allgemein und bezieht sich auf jene, die in der Welt leben und sich danach sehnen, nach der Taufe oder zumindest nach der Buße sich von der Sünde freizuhalten; die andere bezieht sich auf jene, die in den Ordensstand eintreten, wo sie sich nicht nur von der Sünde freihalten, sondern sich darüber hinaus durch die drei Ordensgelübde binden und sich allein der Gottesverehrung widmen wollen.

Während diese ersten frommen Männer unseres Ordens noch in der Welt lebten, auch wenn sie noch nicht durch die Liebe zum übernatürlichen Leben mit Gott verbunden waren, übten sie die erste und allgemeine Gottesverehrung und liebten Gott über alles;⁵² dabei richteten sie alles, was sie taten, in gebührender Weise auf ihn aus und ehrten ihn in all ihren Gedanken, Worten und Werken.

Alle ihre guten Werke, die sie vollbrachten, schrieben sie Gott zu und betrachteten sie als von ihm stammend, und übten so die erste und allgemeine Gottesverehrung. Damit bereiteten sie sich auf die zweite besondere Gottesverehrung vor und richteten alles auf ihren

48 Vgl. Lk 10,38-42: Jesus antwortet Marta und sagt von Maria, die ganz aufmerksam für seine Worte ist: „*Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden.*“

49 „Nur die himmlischen Güter zu kennen und zu besitzen“ ist ein anderer Ausdruck für *vacare Deo*, frei sein von allem, um sich Gott allein zu schenken; dieser Ausdruck wird oft im Mittelalter gebraucht, um auf das Streben und den Sinn der Kontemplation hinzuweisen. Für „*vacare contemplationi*“ (sich der Kontemplation widmen) vgl. UL 30.

50 Phil 3,20.

51 Vgl. Phil 1,23: „*Es zieht mich nach beiden Seiten: Ich sehne mich danach, aufzubrechen und bei Christus zu sein – um wieviel besser wäre das! Aber euret wegen ist es notwendiger, dass ich am Leben bleibe.*“

52 Dt 6,5; Mt 22,37. Siehe auch Augustinusregel, 1: „*Vor allem sollt ihr Gott lieben.*“

gegenseitigen Zusammenschluss und auf die drei Ordensgelübde aus, das heißt, auf die dauerhafte Verpflichtung zur Beobachtung des Gehorsams, der Keuschheit und der Armut und auf die freiwillige Bindung, sich ausschließlich dem Dienst unserer Herrin zu widmen.

Viertes Kapitel

**Warum nur sieben Männer erwählt wurden,
um unseren Orden zu beginnen.**

Ihre Vollkommenheit und der dreifache Name des Ordens.

22. So lebten also, meine Brüder, diese ehrwürdigen Männer, unsere Väter und die ersten Urheber unseres Ordens. Noch bevor sie bei der Entstehung unseres Ordens sich zusammenschlossen, lebten sie lobenswert, wie wir es bereits gesagt haben. O welche Würde und welches Ansehen unserer Väter; wahrhaftig, alle sollten sie in Ehrfurcht bedenken! So große und so viele Verdienste hatten sie nämlich vor unserer Herrin, dass es ihr gefiel, ihren und ihrer Diener Orden aus ihnen hervorgehen zu lassen.

O bewundernswerte Männer, die ihr wegen eures Lichtes schon weiter oben würdige geistliche Pleiadensterne unserer Vollkommenheit genannt wurdet! Ihr wurdet deshalb von unserer Herrin mit Leib und Seele zusammengeführt, um ihren Orden anzufangen und so den Kreis des Arkturs zu sprengen, auf dem die Gottlosen wandeln, und um den rechten Weg einzuschlagen, auf dem man in die himmlische Herrlichkeit gelangt!

Denn es gibt sieben Pleiadensterne, die sich im Sternbild des Stieres befinden, in dessen Zeichen die Sonne am 15. April eintritt, weshalb sie nur in der Frühlingszeit aufzugehen beginnen, wenn die Sonne mit ihren stärker wärmenden Strahlen die Erde öffnet, damit sie gepflügt werden kann, und ebenso auch die Bäume blühen und knospen lässt. Genau so begannen auch diese ehrwürdigen Männer und ersten Anfänger unseres Ordens wie die sieben geistlichen Pleiadensterne am Himmel aufzuleuchten. Dies geschah in der Zeit des so genannten geistlichen Frühlings: Christus, das Licht der Welt, begann durch die beiden oben erwähnten Leuchten, nämlich den seligen Dominikus und den seligen Franziskus, mit seinem Licht die Welt gleichzeitig kräftiger durch Strahlen und Wärme neu zu erleuchten.⁵³ Durch das Wort der Predigt und durch das Beispiel der Demut wich die Kälte des Unglaubens und die vorher fast erloschene Wärme der Liebe kehrte zurück. Es war in der Zeit, als sich die Erde des Menschenherzens der Wärme der Sonne der Gerechtigkeit zu öffnen begann und für den Umbruch durch die wahren Pflugscharen der Pflüger Gottes und der Öffner der Herzen bereit war. Es war die Zeit, als die Bäume, nämlich die beiden Orden des seligen Dominikus und des seligen Franziskus noch zu ihren Lebzeiten, anfangen, Blüten der Tugend zu treiben und die wahren Bekämpfer der Irrlehren keimend hervorzubringen. Wie gesagt, in dieser Zeit des geistlichen Frühlings, in der dies geschah, fingen die sieben Männer an, sich der Welt leibhaftig zu zeigen.

Im Lauf der Zeit sind sie, wie gesagt, vor Gott in der Vollkommenheit und durch die Verdienste sehr hoch gestiegen, so dass sie zur schon erwähnten Zeit der Geburt des seligen Philippos, nämlich im Jahr des Herrn 1233, einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht hatten; wie die beiden vorhin erwähnten Leuchten und die Brüder, die schon in den von ihnen gegründeten Orden lebten und bereits begannen, das Wort Gottes offen zu predigen, wurden auch sie als geistliche Sterne fähig, die anderen durch ihr Vorbild in den Stand der

53 Nach den Vorhersagen des Joachim von Fiore (+ 1202), welche besonders in den franziskanischen Kreisen einen Widerhall hatten, betrachtete die zeitgenössische Literatur die durch Franziskus und Dominikus bewirkte Erneuerung als eine neue von den Gaben des Geistes gekennzeichnete Jahreszeit der Kirchengeschichte.

Vollkommenheit zu führen, indem sie Strahlen des Wortes Gottes und Beispiele der Demut hervorbrachten.

Das sichtbarste Zeichen ihrer Vollkommenheit und Frömmigkeit aber kann darin gesehen werden, dass unsere Herrin durch sie, die bereits in dieser Geisteshaltung lebten, ihren und ihrer Diener Orden beginnen wollte. Hätten sie nämlich den Gipfel der Heiligkeit nicht vor den anderen erreicht und hätten sie nicht bei ihr und ihrem Sohn mehr Gefallen gefunden als die anderen jener Zeit, in der es ihr gefiel ihren Orden zu beginnen, so hätte sie eher die anderen als diese berufen, einen so großen Orden zu beginnen, der ihr geweiht und nach ihrem Namen benannt werden sollte.

23. Dass wir von keinem Wunder berichten, das im Leben oder beim Sterben oder wenigstens nach ihrem leiblichen Tod geschah, spricht nicht dagegen, was wir über ihre Vollkommenheit und ihre religiöse Geisteshaltung gesagt haben. Es kann ja sein, dass alle oder einige von ihnen zu ihrer Zeit durch viele Wunder gestrahlt haben. Und dennoch ist es nicht unmöglich, dass wegen der langen Zeit und des Ablebens der Alten unseres Ordens zu mir nichts über sie gelangt ist, was ich berichten sollte. Ein anderer Grund aber ist, dass Wunder zu wirken, kein sicherstes und einziges Zeichen der Vollkommenheit und der vollkommenen religiösen Geisteshaltung ist. Denn sonst könnte niemand ein vollkommener und echter Gläubiger genannt werden, durch den Gott nie ein Wunder bewirkt hat; dass dies falsch wäre, darüber soll kein Zweifel bestehen. Vielmehr wird allen, die vollkommene und wahre Ordensleute sind, gegeben, Gott über alles zu lieben, die Nächstenliebe allen zu erweisen und die Demut des Herzens zu bewahren. Denn unser Herr hat nicht gesagt: „Lernt von mir, Tote zu erwecken, den Blinden das Licht zu schenken“, sondern: „Lernt von mir, „denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“;⁵⁴ und weiters: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit ihr einander liebt, so wie ich euch geliebt habe.“⁵⁵ Wenn daher viele beim allgemeinen Gericht, um ihre Vollkommenheit und ihre Frömmigkeit zu belegen, Wunderzeichen aufzählen, indem sie sagen: „Herr, haben wir nicht in deinem Namen böse Geister ausgetrieben, Tote auferweckt?“⁵⁶ und so weiter, werden sie dessen ungeachtet, und um zu zeigen, dass das Wunderwirken ein trügerisches Zeichen der Vollkommenheit und der Frömmigkeit ist, von Christus zu hören bekommen: „Amen ich sage euch: Ich kenne euch nicht.“⁵⁷ Weg von mir, ihr habt alle Unrecht getan!“⁵⁸ Sie würden bestimmt nicht so ein schreckliches Wort als Antwort hören, wenn das Wunderwirken ein offenes Zeichen der Vollkommenheit und der religiösen Geisteshaltung wäre.

24. Es gibt aber noch einen weiteren, besonderen und viel gewichtigeren Grund, warum wir von keinem durch sie vollbrachten Wunder hören, obwohl sie vollkommen lebten; dieser

54 Mt 11,29: „Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.“ Der Text, der für die UL so fundamental ist, wird im Licht des Kommentars des Augustinus betrachtet (Sermo 69, olim 10 de verbis Domini, 2. PL 38, 441 / Discorso 69,2, in Opere di sant'Agostino, xxx/1, Rom 1982, 384-485): „Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, nicht die Welt zu bauen, nicht alles Sichtbare und Unsichtbare zu erschaffen, nicht in der Welt Wunder zu vollbringen und Tote zu erwecken, sondern: Denn ich bin gütig und von Herzen demütig.“

55 Joh 13,15.34.

56 Mt 7,22.

57 Mt 25,12.

58 Lk 13,27.

Grund wurde von mir vorher schon erwähnt und angedeutet. Unsere Herrin wollte nämlich sich als die einzige Gründerin ihres besagten Ordens zeigen, der ihrem Namen besonders geweiht sein soll, daher sollte keiner der heiligen und vollkommenen Männer, der sichtbare Wunder wirkte, ihren Orden beginnen. Es muss festgehalten werden, dass dies nicht leichthin oder zufällig geschah, sondern einzig durch die besondere Fügung Gottes und unserer Herrin.

Wenn nämlich alle Orden – wie es sich gehört – nach ihren eigentlichen Gründern benannt werden, und der Orden unserer Herrin ausdrücklich nach ihr benannt werden sollte, so war es angebracht, dass dieser Orden außer ihr keinen anderen in Frage kommenden Gründer hatte. Diese Wahrheit wird auch noch durch folgendes bezeugt: Wenn man nämlich die Gründung dieses Ordens unserer Herrin jemand anderem als ihr zuschreiben müsste, dann vor allem den erwähnten sieben Männern, wegen ihrer Vollkommenheit; und außerdem, weil sie die ersten des Ordens waren, müsste sie besonders ihnen zugeschrieben werden. Wie ich aber von dem bereits erwähnten Bruder Alexius hörte, der einer der sieben Brüder war, ist diese weder der Gesamtheit der sieben ersten Brüder noch irgendeinem von ihnen zuzuschreiben, was er oft auch den Brüdern zu sagen pflegte. Dies ist das Wort, das er zu mir sagte und – wie schon erwähnt – oft den Brüdern wiederholte: „Niemals“, sagte er, „war es meine oder meiner Gefährten Absicht, einen neuen Orden aufzubauen, oder dass durch meine und meiner Gefährten Vereinigung eine so große Anzahl von Brüdern hervorgehe. Vielmehr glaubten wir, ich und die Gefährten, dass uns die Eingebung Gottes zusammenführte, damit wir – von der Welt leibhaftig abgesondert – den Willen Gottes leichter und würdiger erfüllen, was nur unserer Herrin zu verdanken ist. Und daraus ergibt sich, dass unser Orden allein von ihr, der seligen Jungfrau Maria, den Namen haben soll.“

25. Dies alles aber widerspricht nicht der bereits erwähnten Tatsache, dass unser Orden auch Orden der Brüder der Diener der seligen Jungfrau Maria genannt wird. Unser Orden wird nämlich mit drei Namen bezeichnet: mit einem allgemeinen von der Regel her; mit einem besonderen von der eigentlichen Tätigkeit derer, die im Orden sind; und mit einem einzigartigen von unserer Herrin, seiner Gründerin. Wie nämlich der Orden der Predigerbrüder den allgemeinen Namen von der Regel hat – von dieser Regel heißt er Orden des heiligen Augustinus – und einen besonderen Namen von der eigenen Tätigkeit der in ihm lebenden Brüder hat – dieser entsprechend heißt er Orden der Predigerbrüder – und schließlich einen von seinem ersten Gründer abgeleiteten einzigartigen Namen hat – nach dem er allein Orden des seligen Dominikus genannt wird, so bekam auch unser Orden auf seine Weise einen dreifachen Namen. Er hat nämlich einen allgemeinen Namen von der Regel des seligen Augustinus,⁵⁹ auf welche die Alten unseres Ordens ihre Profess ablegten – von dieser Regel her heißt er allgemein Orden des seligen Augustinus; einen besonderen Namen hat er von der eigenen Tätigkeit jener, die in ihm leben – von dieser Tätigkeit her heißt er Orden der Brüder der Diener der seligen Jungfrau Maria; und schließlich hat er einen einzigartigen Namen, den er von unserer Herrin selbst, seiner ersten Gründerin, bekommen hat – nach ihr heißt er allein Orden der seligen Jungfrau Maria. Dementsprechend zogen wir den Schluss, unseren Orden „Orden der seligen Jungfrau Maria“ zu nennen. Obwohl er, wie wir gesehen haben, allgemein „Orden des seligen Augustinus“ heißt, und den besonderen Namen „Orden

59 Mit dem Titel *Regel des seligen Augustinus* bezeichnete man damals einen dem hl. Augustinus zugeschriebenen Gesetzestext *Regel der Diener Gottes*, dessen Anfang mit dem sogenannten Ordo monasterii eingeleitet wurde: „Vor allen Dingen, liebe Brüder, sollt ihr Gott lieben, sodann den Nächsten; denn das sind die Hauptgebote, die uns gegeben sind“. Ardingo, der Bischof von Florenz, erteilte zwischen 1243 und 1247 den Brüdern von Monte Senario eine erste Genehmigung für die „Satzungen“ der Gemeinschaft, die sie „für immer unter der Regel des hl. Augustinus“ zu beobachten hatten.

der Diener der seligen Jungfrau Maria“ trägt, verdient er dennoch eigentlich, wie wir es vernunftgemäß zum Ausdruck gebracht haben, von allen einzig und allein „Orden der seligen Jungfrau Maria“ genannt zu werden.

Fünftes Kapitel

Das Leben und Sterben des Bruders Alexius, eines der ersten sieben Brüder, die den Orden begonnen haben. Und warum er so lange überlebte.⁶⁰

26. Es gab also sieben Männer, die – wie erwähnt – sich durch so große Vollkommenheit auszeichneten, dass die Herrin sie würdigte, durch sie ihren Orden zu beginnen. Als ich aber in unseren Orden eintrat, fand ich keinen von ihnen mehr am Leben, außer einem, der Bruder Alexius genannt wurde, den wir bereits weiter oben erwähnt haben. Unserer Herrin gefiel es nun, diesen Bruder Alexius bis in unsere Zeit vor dem leiblichen Tod zu bewahren, damit wir den Ursprung unseres Ordens durch seine Schilderung kennen lernten und die Erinnerung an diesen Ursprung den Brüdern, die bis zum Tag des Gerichts in unserem Orden nachfolgen werden, weitergeben.

Es war also mein Wunsch, dass durch das Ableben des Bruders Alexius die Erinnerung oder die Kenntnis vom Ursprung unseres Ordens nicht unwiederbringlich verloren gehe, und damit niemand von uns, die wir zu seiner Zeit lebten, später der Undankbarkeit beschuldigt werde. Deshalb habe ich ihn mehrmals nach diesem Ursprung unseres Ordens gefragt. So begab ich mich eines Tages gerade in seine Zelle, um dieses in Erfahrung zu bringen. Mit größter Aufmerksamkeit und größtem Verlangen fragte ich der Reihe und den Einzelheiten nach, so gut ich konnte, alles genau ab, was mit dem besagten Ursprung des Ordens wesentlich zusammenhängt. Darauf schrieb ich alles der Reihe nach mit eigener Hand auf ein Blatt Papier, so wie ich es von seiner Erzählung erfahren konnte. Dieses Papierblatt habe ich danach mehrmals mit großer Aufmerksamkeit gelesen, indem ich alles, was dort stand, prüfte und überdachte, um es im Gedächtnis zu behalten. Eines Tages aber saß ich im Kloster in Siena⁶¹ zufällig am Brunnen, hielt das besagte Blatt Papier, welches ich immer bei mir trug, in meinen Händen und las es mit großer Ehrfurcht; da wurde mir dieses Papierblatt – durch den Neid des Teufels⁶² – aus den Händen gerissen, ein wenig in die Höhe getrieben und fiel dann, zu meinem übergroßem Herzensschmerz, in den Brunnen. Natürlich habe ich infolge dieses Verlustes, wegen der langen Zeit, schon vieles vergessen, was auf diesem Blatt Papier geschrieben war. Dennoch trug ich das Wesentliche über den Ursprung unseres Ordens immer im Gedächtnis, wie ich es von Bruder Alexius gehört hatte. Wie unsere Herrin es will und mich gegenwärtig besonders anregt, halte ich dies getreu schriftlich fest und hinterlasse es der Erinnerung unserer Brüder späterer Zeiten als großen Schatz, nach dem sie sich sehnen.

60 Diese Überschrift wurde noch mit einer Ergänzung fortgesetzt („und welche die Namen seiner Gefährten waren und wann sie gestorben sind“), die aber durch den Abschreiber ausgelassen wurde, weil sie dem Inhalt des Kapitels nicht mehr entsprach.

61 Das Kloster der hl. Maria oder des hl. Klemens zu Siena wurde 1250 unter dem Patronat des Ortsbischofs Bonfiliius gegründet.

62 Vgl. Weish 2,24. In der Bibel wie in der Tradition der Kirche werden häufig die menschlichen Übel dem Neid und den Nachstellungen des Teufels zugeschrieben. Dieses einfache Hilfsmittel des Verfassers der UL zeigt an, dass nichts durch Zufall verloren gegangen ist, sondern dass der Verfasser die sogenannten ‚verschwundenen‘ Dokumente eingearbeitet hat, ohne sie jedesmal ausdrücklich zu erwähnen; dies hat P. Aristide M. Serra klar dokumentiert, indem er ähnliche ‚Legenden‘ der damaligen Zeit herangezogen und verglichen hat (vgl. A. Serra, *Fra Taddeo Adimari (1445 c.-1517) e il suo ‘De origine Ordinis Servorum libellus et mores beati Philippi’*, Milano 1965, Seite 67-130, besonders 104-105.130).

27. Das Leben dieses Bruders Alexius war also so, wie ich es unmittelbar erfahren und mit eigenen Augen betrachtet habe: Es motivierte durch sein Beispiel nicht nur die Anwesenden, sondern bestätigte auch seinen und seiner Gefährten Grad der Vollkommenheit und der vorhin erwähnten religiösen Geisteshaltung. Wegen der Last des Alters, der körperlichen Schwäche und der langen Dauer der Zeit, in der er die Last des Tages und der Hitze im Orden ertragen hat,⁶³ hätte er natürlicherweise Ruhe begehren, seiner Krankheit entsprechende Kost verlangen, warme Kleider anziehen, auf weichem Stroh liegen müssen, um seinem geschwächten Körper Erholung zu verschaffen. In seiner Vollkommenheit und zum Beweis seiner religiösen Geisteshaltung verlangte er jedoch das Gegenteil. Denn er hat nie besonders feine Nahrung gesucht, sondern war mit den Speisen des Konventes zufrieden und wollte immer im gemeinsamen Speisesaal essen. Wenn ihn aber manchmal so große Schwäche befiel, dass er nicht zur gemeinsamen Mahlzeit mit den Brüdern gehen konnte, wollte er nicht, dass man die Klosterkost ändere, sondern gab sich mit ihr zufrieden. Ohne ausgesuchtere Speisen zu verlangen, pflegte er höchstens gelegentlich Kräuter, welche er im Garten gesammelt hat, aufgewärmt zu essen, um die Kälte seines kranken und alten Körpers zu mildern. Er verabscheute feine Kleider⁶⁴ und bevorzugte es im Bekleiden vielmehr das Maß zu halten, ohne sich zu billig oder zu vornehm zu kleiden. Er wollte auch kein weiches und angenehmes Bett annehmen, das seiner Krankheit und den leiblichen Beschwerden entsprochen hätte, vielmehr verwendete er, wie es allen bekannt ist, die mit ihm im Kloster waren, Bretter anstelle von Matratzen⁶⁵ und eine Sackleinwand anstelle von Leintüchern.

Mit Eifer und großer Gewissenhaftigkeit nahm er auch körperliche Arbeiten auf sich; in einem so hohen Alter pflegt man sie zu meiden, er jedoch leistete sie immer mit ganzem Einsatz, selbst über seine Kräfte hinaus, auch wenn dies die Brüder einhellig beklagten. Da er, wie schon gesagt, ein Mann großer Vollkommenheit war, bewahrte er in seinen Taten, Worten und Werken Demut und Liebe. Und obwohl er bei allen Brüdern große Ehre und Ehrfurcht genoss, als einer der ersten sieben Brüder, durch die unsere Herrin ihren Orden begann, verließ er dennoch nie den Pfad der Demut. Vielmehr bemühte er sich wie der kleinste der Brüder alle gemeinschaftlichen Dienste – waren sie gering oder schwer – nach Kräften zu leisten. Am Tag, an dem es ihn traf, wollte er, solange er konnte, ausgehen zur Sammlung des Brotes und diese Mühe auf sich nehmen, wie jeder andere kräftige und einfache Bruder, auch wenn dies den Brüdern allgemein nicht gefiel. Er bemühte sich auch, alle anderen Klosterdienste, die von der Welt gering geachtet werden, mit den anderen Brüdern zu verrichten. Hiermit zeigte er seine Liebe zu den Brüdern und die Demut des Herzens und hinterließ so den Brüdern, die sich danach sehnen, unserer Herrin treu zu dienen, ein Beispiel, das sie nachahmen sollen.

28. Nachdem er aber dieses hohe Alter erreicht und das Wachstum seines Ordens, die Menge der Brüder und deren Heiligkeit mit eigenen Augen gesehen hatte, ging er mit Freude zu seiner Herrin, der Jungfrau Maria, weil er sicher war, dass er die Belohnung für den treuen Dienst empfangen werde. Als er also das Ende seines Lebens erreicht hatte, sah er – zum Beweis seiner und seiner Gefährten Beschaulichkeit und Lauterkeit – vor seinem Hinscheiden

63 Mt 20,12.

64 Vgl. Mt 11,8.

65 Die *Alten Konstitutionen* [*Constitutiones antiquae*] erlaubten den Kranken Matratzen zu verwenden (Kap. XI.). Zur anspruchslosen, demütigen und bußorientierten Lebensweise des Bruders Alexius vergleiche auch die Vorschriften der *Alten Konstitutionen*, welche das Fasten (Kap. VII.), die Nahrung (Kap. VIII.) und die Kleidung (Kap. XII.) betreffen.

bei sich Engel in Gestalt schneeweißer und, man kann sagen, überaus schöner Vögel, und inmitten dieser Vögel und Engel erblickte er Christus in Gestalt eines wunderschönen Knaben, der auf dem Haupt eine goldene mit dem Kreuz geschmückte Krone trug; dies alles erfuhr ich durch die Worte des Bruders Lapo aus Florenz, des Neffen des Bruders Sostheneus, der bei seinem Tod dabei war. Den anwesenden Brüdern schilderte er mit lauter Stimme, was er gesehen hat.

Er lebte fast 110 Jahre und erreichte das Jahr 1310 seit der Geburt des Herrn. Wenn man daher die Zeit betrachtet, in der er mit seinen Gefährten zusammenkam, um unseren Orden zu beginnen, und sie mit der besagten Zeit seines Todes vergleicht, so ergibt sich, dass dieser Bruder Alexius in unserem Orden fast 77 Jahre lang lebte.⁶⁶

66 Dieser Abschnitt endete mit einem unvollständigen Satz, den der Kopist mit einer Reihe von Punkten ersetzt hat: „*Die Namen der sechs Gefährten von Br. Alexius, (die) mit ihm unseren (Orden begonnen haben)*...“. Das Original hat hier die Namen und die wesentlichen Daten der anderen sechs heiligen Stifter angeführt; der Kopist aber hat an diesem Punkt eine Lücke vorgefunden und hat vor «nomina» die Silbe VA und nach «nostrum» die Silbe CAT (= vacat) eingefügt, um anzuzeigen, dass hier das Original eine Lücke aufwies. Warum und wie, wissen wir nicht.

Sechstes Kapitel

Die geistliche Verbundenheit der sieben Brüder in der Welt, ihre Vorbereitung und ihre leibhaftige Vereinigung.

29. Während diese Sieben noch in ihren eigenen Häusern in Florenz wohnten, waren ihre Vollkommenheit und religiöse Glaubenshaltung so groß, dass unsere Herrin sie für würdig hielt, mit ihnen ihren Orden zu beginnen. Weil sie in verschiedenen Teilen der besagten Stadt wohnten, wusste der eine vom anderen nichts. Die Absicht unserer Herrin aber, unseren Orden zu gründen, hat sie dazu angeleitet, dass sie aus eigenem Willen und durch die Werke, die sie bei ihren Zusammenkünften gemeinsam übten, zuerst einer mit dem anderen und dann alle miteinander durch vollkommene Freundschaft und die Ketten der Liebe⁶⁷ geistig verbunden worden sind. So war es richtig, dass die, welche dieselbe Haltung der Liebe und der religiösen Einstellung einte und die Freundschaft im Geist durch die Bande der Liebe verband, bald schon zur Gründung des Ordens von unserer Herrin tatsächlich zusammengeführt worden sind. Das sicherste Zeichen aber, dass sie schon bei der Gründung unseres Ordens in Freundschaft und Liebe vollkommen verbunden waren, erkennt man daran, dass diese Freundschaft und Liebe sie nicht nur in göttlichen und menschlichen Dingen mit Wohlwollen und Liebe bewegte, untereinander im Geiste, wie es Gott gefällt, in höchstem Maße eines Sinnes zu sein; ebenso konnten sie, die das Wohlgefallen an den göttlichen und menschlichen Dingen im Geiste miteinander verband, die körperliche Abwesenheit von einem von ihnen – auch nur für eine Stunde – ganz und gar nicht ertragen und dulden; es war für sie einfach unerträglich, von einander getrennt zu sein. Wie ihr Geist also darin einig war, sich miteinander an den göttlichen und menschlichen Dingen zu erfreuen, so drängte er sie auch, alles Irdische tatsächlich aufzugeben und ganz und gar zu vergessen und bei diesem festen Vorsatz zu bleiben; er bestärkte sie auch, tatsächlich miteinander zu wohnen, um sich sowohl an der geistigen Verbundenheit wie an der körperlichen Nähe zu erfreuen und sich gegenseitig durch das gute Beispiel, durch Worte und Werke zu fördern und schließlich mit Christus, dessen Liebe sie zu solch gegenseitiger Freundschaft verband, mit Leib und Seele die himmlische Herrlichkeit zu genießen.

30. In ihrem festen Vorsatz, sich tatsächlich zu vereinen, um durch lebenslange Buße ihre Seele zu retten, wurden sie durch die Eingebung Gottes bestärkt. Als sie sich dazu nicht leichtfertig und zufällig, sondern nach reiflicher und fester Abwägung und von unserer Herrin in besonderer Weise dazu bewogen, entschlossen, trafen sie mit nicht geringer geistiger Sorgfalt und mit Eifer Vorsorge, um in rechter Weise und Freiheit dieses Ziel zu erreichen und dann den Rest ihres Lebens untadelig im Dienst des Herrn und nach seinem Wohlgefallen zu vollbringen. Um frei und in rechter Weise das ersehnte Ziel ihrer tatsächlichen Vereinigung erreichen zu können, trafen sie bezüglich ihrer Häuser und Familien ihre Verfügungen, indem sie den Familien das Nötige hinterließen und den Rest zum Heil ihrer Seelen an die Armen und die Kirchen verteilten; sie beschlossen, für sich gar nichts für die Zeit ihrer Vereinigung übrig zu lassen.

67 Hosea 11,4: „Mit menschlichen Fesseln zog ich sie an mich, mit den Ketten der Liebe.“ Der Ausdruck «Ketten der Liebe / vincula charitatis» war wohl in der religiösen Sprache des Mittelalters allgemein gebräuchlich.

Jene aber, die unter ihnen bisher durch den Ehestand gebunden waren, lösten sich mit dem Einverständnis ihrer Gattinnen und gemäß den Rechtsbestimmungen vom besagten Ehestand und stellten es ihren Gattinnen frei, wenn sie es wollten, sich in ähnlicher Weise dem Dienst Gottes zu weihen.

Damit sie nach ihrer Vereinigung im Dienste Gottes fortfahren könnten, bereiteten sie sich – lange bevor sie tatsächlich zusammenfanden, und jeder im eigenen Haus in langer Übung und anhaltender Gewöhnung – vor, das zu befolgen, was sie beobachten müssten, nachdem sie sich zusammengeschlossen hätten.

Sie legten also ihre wertvollen Kleider ab und kleideten sich in billigere. Am Anfang wählten sie einen Mantel und einen langen Kittel aus grauem Tuch und ersetzten die Leinenhemden mit Bußhemden am bloßen Leib. Speise und Trank nahmen sie sparsam und mäßig zu sich und waren bestrebt, dies nur zu tun, soweit es wirklich notwendig war. Sie verabscheuten ganz und gar die Begierde des Fleisches und bewahrten auf das Vollkommenste die Keuschheit. Die Gedanken, Worte, Sinne und Werke unterwarfen sie festen Regeln, vermieden sorgfältig jede Übertreibung und jede Unterlassung und waren folglich bestrebt, die rechte Mitte zu halten. Sie verharrten Tag und Nacht im Gebet und lernten so, Gott allein zu gefallen. Den Lärm der Welt und die Gesellschaft weltlich gesinnter Menschen meidend, besuchten sie Kirchen und einsame Andachtsorte, wo sie sich freier der Kontemplation widmen konnten. Schließlich suchten sie Männer auf, die wegen ihres Rates und durch ihr Leben und Beispiel in gutem Ruf standen, um mit ihnen zu sprechen und durch ihren Rat in ihrem gottgefälligen Vorsatz bewahrt zu werden, und eröffneten ihnen ihren Plan und den Vorsatz ihres Geistes.

31. So also trennten sie sich mit Geist und Leib von der Welt, befreiten sich völlig von ihr und trafen ihre Verfügungen, um ohne Gewissenskrupel und in rechter Weise ihren Wunsch erfüllen zu können. Nachdem sie sich an das, was sie sich für die Zeit nach ihrem tatsächlichen Zusammenschluss zu beobachten vorgenommen hatten, gewöhnt und gemeinsam dafür in größter Andacht das Gebet vorausgeschickt hatten, legten sie – angeregt von unserer Herrin und von Gott – in tiefer Ehrfurcht vor Gott den Tag fest, ihren lang gehegten Wunsch in die Tat umzusetzen; wie sie früher im Geist geeint waren, schlossen sie sich jetzt auch leibhaft zusammen.

In Florenz gab es vor dem Stadttor in einer Ecke des Friedhofs der Minderen Brüder ein kleines Haus; der Friedhof befindet sich rechts von der Kirche der genannten Brüder, am Anfang der Straße. Damals benützten die Minderen Brüder noch nicht den gesamten Platz dieses Friedhofs, weil ihr Orden ja noch neu war. An dem oben erwähnten Tag, nämlich zur Zeit der Geburt des seligen Philippus, verwirklichten sie also ihre Sehnsucht nach der Vereinigung; sie trafen sich in diesem kleinen Haus und begannen so den Orden, der in erster Linie der Orden der seligen Jungfrau Maria und erst dann der Orden ihrer Diener ist.

Siebttes Kapitel

Wie sie bald nach ihrer tatsächlichen Vereinigung den besonderen Namen unseres Ordens erhielten.

32. Meine Brüder, es ist eine erstaunliche Sache, die keiner der Brüder unseres Ordens ignorieren, sondern mit Hochachtung weitergeben soll. Gleich zu Beginn unseres Ordens, als sich diese unsere ehrwürdigen ersten Väter – wie wir bereits gesagt haben – tatsächlich zusammenfanden, um unseren Orden zu beginnen, wurden sie sofort vom Volk allgemein „Diener der seligen Jungfrau Maria“ genannt, obwohl sie selbst nicht wussten, woher und von wem dieser Name herkam. Daher steht fest, dass dieser Name nicht von einem Menschen, sondern von unserer Herrin, nämlich der seligen Jungfrau Maria, von Anfang an den ersten Vätern unseres Ordens gegeben worden ist, und zwar durch die Stimme des Volkes, das damit die göttliche Eingebung bestätigte und sie mit diesem Namen, der von keinem Menschen stammte, bezeichnete.

Wie unsere Herrin – wie wir schon vorher sagten – keinem Menschen, sondern nur sich selbst, die Gründung ihres Ordens zuschreiben wollte, so sollte auch zu Recht der Name des besagten Ordens von Anfang an von niemand anderem als von ihr und ihrem Sohn gefunden und den Brüdern ihres Ordens geschenkt werden. Es ist also sicher, dass unsere Herrin zu dieser Zeit, als sich die ersten Brüder ihres Ordens, die zugleich unsere ersten Väter waren, sich tatsächlich zusammentaten, wollte, dass dieser Name, den sie am Anfang ausgesucht hat, von allen im Volk und allgemein öffentlich gebraucht werde und diese erwähnten Brüder ihres Ordens und unsere ersten Väter in besonderer Weise ihre Diener genannt werden.

33. Dass dieser Name von keinem Menschen, der ihn als Erster verwendet hätte, sondern einzig von unserer Herrin stammt, wird aus folgendem offensichtlich: Als ich mich beim Bruder Alexius unter anderem eigens erkundigte, woher anfänglich dieser besondere Name des Ordens komme, antwortete er mir: „Ich konnte nie“ – so sagte mir [Bruder Alexius] – „weder von mir noch von den anderen in Erfahrung bringen, dass jemand als erster diesen Name gebraucht hätte. So hat nur unsere Herrin ihn unserem Orden gegeben, und dies wurde, wie ich mich erinnere, auch von meinen Brudergefährten geglaubt und bestätigt“. Da also der erwähnte Bruder Alexius einer der ersten sieben Brüder war, die unseren Orden durch die tatsächliche Vereinigung angefangen haben, darf niemand im geringsten zweifeln, dass er nicht gewusst hätte, wenn dieser Name von irgend einem Menschen ausgegangen wäre. Daher müssen die Brüder unseres Ordens zu Recht festhalten und in Wort und Werk bekräftigen, um nicht gegenüber einem so großen Geschenk als undankbar zu erscheinen, dass der besagte Name von Anfang an von der seligen Jungfrau Maria, unserer Herrin, ausgesucht und mit Wohlwollen den Brüdern ihres Ordens verliehen worden ist. Dass dies so, wie wir schon gesagt haben, Geltung hat, hat unsere Herrin selbst bestätigt, als sie später dem seligen Petrus dem Märtyrer, der sie verehrte, erschien und ihm in einer Vision das Ordenskleid, das wir tragen, und die Regel, die wir haben, zeigte; sie bestätigte dann auch, dass sie von Anfang an diesen Namen unserem Orden gegeben hat.

34. Achten wir also, meine Brüder und Väter, darauf und sehen wir mit eifrigem Bemühen, wie wir diesen Namen, Diener dieser großen Jungfrau zu sein, annehmen, wenn wir unsere

Profess ablegen, und seien wir dann eifrig und ohne Nachlässigkeit darauf bedacht, ob wir dieser hohen Herrin die geschuldete Ehre erweisen. Wer mit Bedacht und in aller Reinheit des Herzens den Namen Diener unserer Herrin annimmt und ihr die geschuldete Ehre erweist, erhöht mehr als alle anderen den Orden; wer jedoch leichtfertig und mit Unreinheit des Herzens sich nicht scheut, diesen Namen anzunehmen, noch sich darum sorgt, unserer Herrin die geschuldete Ehre zu erweisen, befleckt und beschmutzt, soweit es ihn betrifft, den Orden der Jungfrau Maria. Beachten wir deshalb in aller Bescheidenheit, wie groß dieser Name ist, den uns unsere Herrin gegeben hat, bemühen wir uns, dieser großen Jungfrau-Mutter und unserer Herrin einen würdigen Dienst zu weihen und treten wir immer in reifer Verehrung und Ehrfurcht mit reinem Herzen und Leib vor sie hin. So lassen wir auch, wie es sich gehört, ihren Orden vor den Augen aller als verehrungswürdig erscheinen, und wir werden von ihr den besten Lohn für unseren Dienst empfangen, den sie für ihre treuen Diener bestimmt hat.

Achtes Kapitel

Die Vollkommenheit ihrer Liebe, die sie zu Gott, zu sich selbst und zum Nächsten hatten.

35. Gott sorgte in besonderer Weise für sie und erwies in den drei oben erwähnten Dingen⁶⁸ an ihnen vollkommen seine Vorsehung; so waren sie von Anfang an entschlossen, sich zur Erfüllung des Gebotes der geordneten Liebe⁶⁹ zu vereinen. Sie liebten Gott von ganzem Herzen, indem sie ihre ganze Zuneigung auf ihn ausrichteten, ihm einmütig und herzlich anhängen und deshalb nichts außer ihn und ihn nur um seinetwillen anstrebten. Jede Regung des Leibes und jede Wahrnehmung ihrer Sinne verwandelten sie in ein Lob Gottes, suchten folglich in allen Akten der Seele seine Ehre, schrieben ihm allein die Ehre aller guten Werke zu und liebten ihn so unfehlbar mit ganzer Seele; schließlich ordneten sie alles, was sie durch ihre Forschung und Entdeckung mit ihrem Denken und ihrer Überlegung erreichen konnten, dem Dienst des Herrn unter, verlangten stets danach, ihm zu dienen, fürchteten ihn also als ihren einzigen Herrn und liebten ihn so unablässig mit ihrer ganzen Seele.⁷⁰

36. In der geordneten geistlichen Liebe zu ihrer Seele übten sie die Werke der Buße als erste Hilfe im Kampf gegen das Fleisch, damit das Fleisch, das gegen den Geist begehrt,⁷¹ ihn nicht seiner Herrschaft unterwirft.

Zweitens folgten sie auf dem Weg der Tugend seinem Rat, auf diesem Tugendweg die Ausgewogenheit zu beachten und so das Fleisch zu zwingen, dem Geist auf dem Weg entschieden zu folgen, wohin er es trieb.⁷²

68 Diese „drei oben erwähnten Dinge“ scheinen auf die Nr. 31 Bezug zu nehmen, wo aufgezeigt wird, dass das Gemeinschaftsleben der Sieben erst nach der Erfüllung der drei Bedingungen beginnt: sich völlig von der Welt zu befreien, über ihre Güter und Familien in gerechter Weise zu verfügen und die Probezeit schon in ihren Häusern zu verbringen.

69 Über die geordnete Liebe vgl. Augustinus, Die Stadt Gottes 15,22; 19,13 (in Opere di sant'Agostino,.....).

70 Dtn 6,5: „Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.“ Mt 22,37: „Jesus antwortete ihm: Du sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot.“ Die UL zeichnet die Gestalt unserer Väter, indem sie vom ersten und fundamentalen Gebot ausgeht. Die drei Schlüsselworte des alt- und neutestamentlichen Gebotes (Herz, Seele, Gedanken), die gleichsam filigran gedeutet werden, zeigen die Fülle und Vollkommenheit ihrer Liebe zu Gott.

71 Vgl. Gal 5,17: „Denn das Begehren des Fleisches richtet sich gegen den Geist, das Begehren des Geistes aber gegen das Fleisch; beide stehen sich als Feinde gegenüber, so dass ihr nicht imstande seid, das zu tun, was ihr wollt.“

72 Gal 5,16 – 18: „Darum sage ich euch: Lasst euch vom Geist leiten, dann werdet ihr das Begehren des Fleisches nicht erfüllen. Denn das Begehren des Fleisches richtet sich gegen den Geist, das Begehren des Geistes aber gegen das Fleisch; beide stehen sich als Feinde gegenüber.“ Ez 1,12: „Jedes Lebewesen ging in die Richtung, in die eines seiner Gesichter wies. Sie gingen, wohin der Geist sie trieb, und änderten beim Gehen ihre Richtung nicht.“ Der Prophet betrachtet die Cherubim, die schnell fliegen und Gott die Ehre geben, wohin der Geist sie auch trieb. Einmalig, aber aussagekräftig ist die Verbindung von Ez 1,12 mit Gal 5,16-18; das Schlüsselwort, das die beiden Texte verbindet, ist der «Geist», der von der Erde zum Himmel führt, indem jedes irdische Verlangen ohne Verzögerung aufgegeben wird.

Drittens leisteten sie ihm im Gemach ihres Gewissens⁷³ Folge, indem sie den Zugang, das heißt ihre Sinne, vor leichtfertiger Öffnung bewahrten, damit nicht die Sorge um weltliche Dinge eindringe⁷⁴ und die Zelle der Kontemplation⁷⁵ störe.

Indem sie aber die Ordnung der Liebe einhielten, versorgten sie als erstes ihren Körper mit der nötigen Nahrung, damit er die Last der Buße nicht zurückweise.

An zweiter Stelle führten sie ihn mit dem Zepter der Herrschaft zu dem, was der Seele gefiel, und hielten ihn so stets unter der Zucht des Heiles.

Und drittens, legten sie ihm die Last der Buße mit Maß auf, damit er nicht übermütig werde wie ein junger Wildesel, der sich für ungebunden hält.⁷⁶

37. Schließlich betrachteten sie auch den Nächsten gemäß den Werken der Liebe: An erster Stelle nahmen sie seine Nöte zur Kenntnis, begegneten ihm mit innigstem Mitgefühl und richteten die Notleidenden in allen Bedürfnissen des Geistes und des Leibes, soweit sie konnten, auf. An zweiter Stelle betrachteten sie den Nächsten als Bruder, erwiesen ihm wie sich selbst erbarmendes Mitgefühl und verziehen denen das eigene Fehlverhalten, die sich gegen sie verfehlten. An dritter Stelle schließlich unterstützten sie die Gerechten in ihrem Zustand der Gerechtigkeit und führten die Sünder zur Umkehr, damit sie nicht in ihrem Elend versanken, da sie mit Sorgfalt ihren Stand betrachteten und sich so mit den Gerechten freuten und mit den Sündern Mitleid hatten.⁷⁷

73 Wörtlich: „im Bett des Gewissens“, anspielend auf Hld 3,1-4: *„Des Nachts auf meinem Lager suchte ich ihn, den meine Seele liebt. Ich suchte ihn und fand ihn nicht. Mich fanden die Wächter bei ihrer Runde durch die Stadt. Habt ihr ihn gesehen, den meine Seele liebt? Kaum war ich an ihnen vorüber, fand ich ihn, den meine Seele liebt. Ich packte ihn und ließ ihn nicht mehr los.“* Die sehnsüchtige Suche des Bräutigams und seiner göttlichen Liebeserweise führt zur Aszese, zur wachsamem Kontrolle der Sinne und zur Loslösung von den weltlichen Sorgen. Die Väter werden zu Recht mit der Braut des Hohenliedes verglichen, die in den Bräutigam verliebt, jeden seiner Besuche aufmerksam erwartet.

74 Vgl. Mt 13,22.

75 Vgl. Mt 6,6.

76 Vgl. Sir 33,25: *„Futter, Stock und Last für den Esel, Brot, Schläge und Arbeit für den Sklaven.“* Der Text aus Jesus Sirach soll die Aszese und den Bußgeist der Väter veranschaulichen. Drei Schlüsselwörter umreißen den Bußweg: «cibaria» [Futter/Brot], «virga» [Stock/Schläge], «onus» [Last/Arbeit]: Die nötige Nahrung für den Körper, der mit einem Esel verglichen wird; der Stock der Disziplin, wenn der Körper zuviel verlangt; die Last der Buße, geübt mit „discretione“ (Gleichgewicht, Ausgewogenheit, das rechte Maß), ein Ideal der monastischen Tradition.

77 Es scheint, dass zwei wichtige biblische Texte die Grundlage für diese Beschreibung der leibhaften und spirituellen Liebe unserer Väter zum Nächsten bilden: 1 Petr 3, 8-9: *„Endlich aber: seid alle eines Sinnes, voll Mitgefühl und brüderlicher Liebe, seid barmherzig und demütig! Vergeltet nicht Böses mit Bösem noch Kränkung mit Kränkung! Statt dessen segnet; denn ihr seid dazu berufen, Segen zu erlangen;“* und Lk 6, 27-38: *„Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen. ... Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halte auch die andere hin ... Gib jedem, der dich bittet; und wenn dir jemand etwas wegnimmt, verlang es nicht zurück. ... Ihr sollt Gutes tun und leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. Seid also barmherzig, wie es auch euer Vater ist. ... Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden. Gebt, dann wird auch euch gegeben werden“* Die UL ist bestrebt, die wesentlichen Merkmale der Heiligkeit der Väter als Erfüllung der im Evangelium gezeichneten Heiligkeit darzustellen.

38. Sie liebten also, wie schon gesagt, Gott, die eigene Seele, den Nächsten und den eigenen Leib in geordneter Liebe. Da sie Gott in vollkommener Liebe verbunden waren, übten sie sich mit ganzem Einsatz in allen guten Werken: Gegenüber erlittenem Unrecht waren sie stark in der Geduld, mit der sie gleichmütig alles ertrugen; gegen die Verweichlichung des Lebens waren sie hart in der Entsagung, durch die sie die Schwachheit des Fleisches und der Welt verabscheuten; gegen die Faulheit waren sie vom feurigen Verlangen nach Leiden entflammt, wodurch sie ihren Geist nicht lau werden ließen; gegen die Unwissenheit leuchteten sie durch den Überfluss ihrer Wohltätigkeit, wodurch sie in Zeiten der Not die zeitlichen Güter reichlich zur Verfügung stellten und dadurch die anderen erbauten; gegen die weltliche Bekümmertheit waren sie in Klugheit vorsichtig, wodurch sie keine eigenen Ehren suchten und selbst das nicht zurückforderten, was ihnen gehörte; gegen die Unbeständigkeit der Seele waren sie unerschütterlich in der Standhaftigkeit, weshalb sie als höchste Strafe empfanden, sich von der Liebe zu Christus zu trennen.⁷⁸

39. Wenn sie sich aus Demut auch für gering hielten, nahmen sie sich als mutige Männer die Wurzel der Liebe zum Vorsatz, so dass sie mit David sagen konnten: „Ich liebe dich, Herr, meine Stärke“,⁷⁹ und so weiter. Durch die Hoffnung auf die ewigen Güter getragen, richteten sie den Stamm der Liebe auf, deren Übung sie stärker gemacht hat, so dass sie mit Ijob ausrufen konnten: „Mein Schöpfer mag mich töten, ich werde auf ihn hoffen.“⁸⁰ Von Liebe verzehrt, erreichten sie als die stärksten den Gipfel der Liebe in der Freude über die Schläge, da ihr Leiden für Christus sie mit höchster Freude erfüllte und sie mit den Aposteln mit Freude im Willen und im Geist vom Hohen Rat weggingen.⁸¹ Wie die klugen Jungfrauen trugen sie die vorbereiteten Lampen in den Händen:⁸² Denn sie besaßen ein sauberes Gefäß, nämlich ein reines Herz, in dem sie dem Geliebten eine Wohnstatt bereiteten; sie füllten das Gefäß mit Öl, das heißt, sie füllten ihr Herz mit Ehrfurcht, mit der sie den Geliebten mit Freude erwarteten; sie entzündeten die Lampe ihres Herzens mit Feuerglut, will sagen, mit der Glut ihrer Sehnsucht, und eilten Christus entgegen, der in ihr Herz kommen wollte; schließlich entflamten sie die erwähnte Lampe ihres Herzens mit dem Glanz, nämlich mit dem Vorbild für die Nächsten und im Blick auf die überirdischen Dinge, womit sie Christus, der anklopfte, mit leuchtenden Tränen öffneten und in ihrem Herzen aufnahmen; dabei spürten sie die Geschenke seiner Gnade und jubelten über die Gegenwart eines so erhabenen Bräutigams. So zeigten sie allen das Vorbild ihrer Heiligkeit, entflamten sie mit ihrem Beispiel in der Liebe und führten sie aneifernd dazu, Christus zu lieben.⁸³

78 Röm 12, 9-16: *„Eure Liebe sei ohne Heuchelei. Verabscheut das Böse, haltet fest am Guten! Seid einander in brüderlicher Liebe zugetan, übertrefft euch in gegenseitiger Achtung! Lasst nicht nach in eurem Eifer, lasst euch vom Geist entflammen und dient dem Herrn! Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet! Helft den Heiligen, wenn sie in Not sind; gewährt jederzeit Gastfreundschaft! Segnet eure Verfolger, segnet sie, verflucht sie nicht! Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden! Seid untereinander eines Sinnes; strebt nicht hoch hinaus, sondern bleibt demütig!“*

79 Vgl. Ps 18,2.

80 Vgl. Ijob 13,15.

81 Vgl. Apg 5,41: *„Sie aber gingen weg vom Hohen Rat und freuten sich, dass sie gewürdigt worden waren, für seinen Namen Schmach zu erleiden.“*

82 Vgl. Mt 25,1-10. Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen inspiriert den Verfasser der UL bei der Beschreibung des leuchtenden spirituellen Weges der Väter.

83 Dieses Kapitel ist – wie die Fußnoten klar zeigen – ein Geflecht von biblischen Texten und Hinweisen, die hauptsächlich von den Ermahnungen der Apostel, besonders des Paulus in seinen Briefen, genommen sind.

Neuntes Kapitel

Wie sie wegen der zahlreichen Besuche von Weltleuten auf den Monte Senario übersiedelten.

40. Da sie also in der Liebe zu Gott, zu sich selbst und zum Nächsten so geordnet waren, begegneten sie deshalb solch großer Ehrerbietung seitens des Volkes, dass sie täglich von Männern und Frauen besucht wurden, die sich danach sehnten, ihren Schutz zu erbitten, und mit größter Ehrfurcht wünschten, sich durch ihr Wort und Beispiel formen zu lassen. Sie wurden auch aufgesucht, um durch ihre Gebete Hilfe zu erlangen, und dass sie mit ihren Ratschlägen ihre Besucher leiteten. Sie wurden durch diese Begegnungen und Besuche so sehr in Anspruch genommen, dass sie darunter litten, durch diese Ablenkung des Geistes ständig in ihrem ersehnten Zustand der Kontemplation gehindert zu sein. Diese glorreichen Männer, unsere Väter, sahen also, dass sie zwar ihr Land verlassen haben, weil sie jede fleischliche Begierde ausgelöscht und sich von ihrer Verwandtschaft getrennt, sowie auch jeden schwankenden Gedanken⁸⁴ abgeschnitten haben, der sie hätte zwingen können, in ihn einzutauchen. Sie waren zwar schon aus ihrem Land, von ihrer Verwandtschaft, von der Begierde des Leibes und von den schweifenden Gedanken fortgegangen, aber sie sahen auch, dass sie durch diese erwähnten Besuche gehemmt werden, in das durch göttliche Inspiration gezeigte Land zu gelangen; deshalb beschlossen sie, aus dem Vaterhaus auszuziehen,⁸⁵ indem sie den weltlichen Gesprächen entsagten, um ungehindert zum Land der Lebenden⁸⁶ zu gelangen, das ihnen von Gott gezeigt worden war.⁸⁷ Sie waren ja eine Seele und ein Herz,⁸⁸ um Gott aufs höchste zu lieben, ihm in allen Dingen die Ehre zu erweisen und ihm auf ewig mit ihrem Geist anzuhängen, und sie fürchteten überaus, Gott wegen der Geistesablenkung durch diesen Andrang der Menschen zu missfallen. Gott aber verband sie mit der Liebe untereinander, so dass sie tatsächlich in Gemeinschaft lebten, ihr Land und ihre Verwandtschaft verließen und dadurch das Volk erbauten; er gab ihnen ein Herz, so dass sie aus dem Vaterhaus auszogen, das heißt, dass sie den weltlichen Umgang aufgaben. Nach dem Gebet und der Betrachtung standen sie auf,⁸⁹ kamen zusammen, um zur Erfrischung des Geistes über Gott zu reden, und – sich unter anderem im erwähnten Vorsatz gegenseitig anfeuernd – sagten sie: „Kommt, Brüder, kommt! Verlassen wir diesen Ort des Zweifels und der Gefahr und suchen wir einen anderen, einsamen Ort, wo wir unter der Führung Gottes unsere

Dies macht die Absicht des Verfassers verständlich, das heilige Leben der Väter als völlig dem Evangelium entsprechend und christlich, innerlich strahlend und nach außen wirkend darzustellen.

84 Vgl. Eph 4,14.

85 Gen 12,1.4: „Der Herr sprach zu Abram: Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde.“ Die Schilderung der Entscheidung der Sieben Väter, Florenz zu verlassen und einen anderen einsameren und von Gott inspirierten Ort zu suchen, ist in der UL von der Berufung Abrahams geprägt.

86 Ps 27,13: „Ich aber bin gewiss, zu schauen die Güte des Herrn im Land der Lebenden.“

87 Schon seit dem IX. Jahrhundert schildern viele monastische Texte die Bußwallfahrt in die Einsamkeit als Auszug Abrahams aus seiner Heimat in das Land Kanaan.

88 Apg 4,32.

89 Vgl. Lk 22,45: *Vom Gebet aufstehen* (nach dem Beispiel Jesu im Ölgarten) ist wohl eine übliche Ausdrucksweise der mittelalterlichen Spiritualität.

Sehnsucht bewahren können.“⁹⁰ Sie hielten an ihrem ersehnten Vorsatz fest, obwohl sie nicht wussten, was sie diesbezüglich tun und wohin sie gehen sollten, um ihren Vorsatz zu verwirklichen; deshalb hofften sie allein auf Gott, dessen Vorsorge ihnen gegenüber sie schon kennengelernt hatten, und empfahlen sich mit ganzer Geisteshingabe ihm an. Gott, der denen, die ihn lieben, zuvorkommt, kam ihnen zuvor, indem er sie inspirierte, danach zu verlangen, was ihrem Heile diente, und er erfüllte den Willen derer, die ihn fürchten.⁹¹ Weil diese unsere ersten Väter auf niemand anderen vertrauten als allein auf Gott, kam er ihrer Sehnsucht entgegen und inspirierte sie zu diesem Verlangen; er zeigte ihnen in seiner weitgreifenden Vorsehung den gewünschten und von ihm schon lange geliebten Ort und teilte ihnen schließlich die Art und Weise mit, wie sie diesen Ort bewohnen könnten.

41. Etwa acht Meilen von der schon erwähnten Stadt Florenz entfernt, gibt es einen gewissen Berg, der in seinem Inneren aus Höhlen besteht und daher einen Klang erzeugt, wenn er an irgend einer Stelle erschüttert wird. Von diesem Klang bekam der Berg den Namen „Mons Sonarius“ oder er wurde zuerst wegen des vorhin erwähnten Klanges „Sonaius“ genannt.⁹² Von mehreren im Volk wird er auch mit einer Wortverstümmelung „Mons Asinarius“ genannt, indem sie am Anfang ein überflüssiges „a“ setzen und das „o“ verfälschend in ein „i“ umwandeln.⁹³

Diesen Berg also zeigte Gott durch eine Eingebung unseren Vätern⁹⁴ und er ermunterte sie, ihn zu besteigen und zu bewohnen, um so ihre Sehnsucht zu stillen. Sie sahen also den Berg, den Gott ihnen von weitem gezeigt hat, wie er die anderen Berge in der Umgebung überragte.⁹⁵ Sie bestiegen ihn, um seine Beschaffenheit anzuschauen und sie fanden auf dem Gipfel einen zwar kleinen, aber ebenen Platz und an einer Stelle eine Quelle mit sehr gutem Wasser und rundherum einen Wald, der wie von Menschenhand bestens geordnet erschien. Als sie nun diesen, ihnen von Gott bereiteten Berg gefunden hatten, erkannten sie, dass er für ihren Plan außerordentlich passte, da er von den Wohnstätten der Menschen möglichst weit entfernt und für sie sehr geeignet war, die auf seinem Gipfel Buße üben wollten. Deshalb dankten sie Gott überaus für diesen Berg.

Nachdem sie also den Ort entdeckt hatten, welcher der Erfüllung ihres Willens entsprach, riefen sie nicht mehr: „Kommt, wir suchen“, sondern vielmehr: „Kommt, lasst uns den Ort sehen, den Gott uns bereitet hat, und ziehen wir hinauf zu dem für unsere Buße geeigneten Berg des Herrn.“⁹⁶ Und mit Gottesfurcht und Freude sagten sie zueinander: „Warum sitzen wir

90 Vgl. Mk 6,31-32: *„Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus. ... so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen.“*

91 Vgl. Ps 145,19.

92 Die Bergbenennung „Sonarius“ bzw. „Sonaius“ (klingender Berg) ist vom lateinischen „sonus“ (Klang) abgeleitet.

93 Der Spottname des Berges „Asinarius“ (Eselsberg) kommt vom lateinischen „asinus“ (Esel) her.

94 Vgl. Gen 22,2: *„Gott sprach: Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst, Isaak, geh in das Land Morija, und bring ihn dort auf einem der Berge, den ich dir nenne, als Brandopfer dar.“* Die UL greift die Berufung des Abraham wieder auf – hier genauer seinen Gehorsam, auf den Berg zu gehen, um Gott den eigenen Sohn zu opfern; damit will sie die Entscheidung der Väter spirituell verdeutlichen, sich auf den Berg zu begeben, der ihnen innerlich von Gott gezeigt worden ist.

95 Vgl. Ps 125,1-2: *„Wer auf den Herrn vertraut, steht fest, wie der Zionsberg, der niemals wankt, der ewig bleibt. Wie Berge Jerusalem rings umgeben, so ist der Herr um sein Volk, von nun an auf ewig.“*

96 Vgl. Jes 2,2-3: *„Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Völker. Viele Nationen machen sich auf den*

noch da? Kommt, kommt, ziehen wir aus der Stadt aus, verlassen wir den Umgang mit der Welt; unsere Füße sollen in der gesamten Gegend nicht stehen bleiben; schauen wir nicht zurück auf das, was unserer Seele schadet, sondern ziehen wir auf diesen Berg des Herrn,⁹⁷ den uns die Vorsehung Gottes vorbehalten hat, damit wir den Willen des Herrn nach unserem Wunsch in allem zu erfüllen vermögen.“

Sie bestiegen also diesen Berg und errichteten auf seinem Gipfel ein kleines Haus, das ihnen von Anfang an als Wohnung diente, nachdem sie das Haus, das sie in Florenz hatten, verlassen hatten und übersiedelt waren.

Weg; sie sagen: Kommt, wir ziehen hinauf zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs. Er zeige uns seine Wege, auf seinen Pfaden wollen wir gehen. Denn von Zion kommt die Weisung des Herrn, aus Jerusalem sein Wort.“ Der Monte Senario wird vom Verfasser der UL spirituell als der von Jesaja besungene, heilige Berg Gottes gesehen, den die Völker besteigen, um die Wege Gottes kennenzulernen und nach seinem Wort zu leben.

97 Vgl. Gen 19,1-17: Die eilige Flucht des Lot und seiner Familie aus Sodom auf Befehl der Engel hin und mit dem Verbot zurückzuschauen bildet den Hintergrund für die Übersiedlung der Väter von Florenz auf den Monte Senario. Die Engel zeigten Lot einen nahen Berg als Ort der Rettung: „*[Sie] führten ihn hinaus und ließen ihn erst draußen vor der Stadt los ... und sagten: Bring dich in Sicherheit, es geht um dein Leben. Sieh dich nicht um und bleib in der ganzen Gegend nicht stehen! Rette dich ins Gebirge, sonst wirst du auch weggerafft.*“

Zehntes Kapitel

Wie der Name und der Ort dieses Berges zu unserem Orden passten.

42. Es passte gut zusammen, dass diese unsere Väter den besagten „klingenden Berg“ (mons Sonaius) von Gott erhalten haben, um ihn zu bewohnen, insofern der Ort ihrem Aufstieg und der Name ihrem guten Ruf entsprach. Es ist offenkundig, dass der Ort ihrem Aufstieg entsprach: Als sie noch im Tal der Tränen wohnten, wurden sie durch die Zerknirschung abgewaschen und waren deshalb rein und befähigt, den Aufstieg anzutreten. So bereiteten sie im Tal der Tränen ihr Herz für den Aufstieg vor.⁹⁸ Während sie noch auf der Ebene der guten Sitten verweilten, wo die Salbung des Heiligen Geistes sie alles lehrte,⁹⁹ lebten sie, an Sanftmut gewöhnt, im Hause Gottes mit lauterem Herzen.¹⁰⁰ Als sie dann auf der Anhöhe der Tugenden Wohnung nahmen, wo sie durch verschiedene Speisen der Tugenden gestärkt und mit himmlischen Gaben überhäuft wurden, konnten sie sagen: „Mag ein Heer mich belagern: Mein Herz wird nicht verzagen.“¹⁰¹ Ebenso war es angemessen, den Berg zu besteigen, um ihn in Augenschein zu nehmen; dort wurden sie erleuchtet, vom Geist der Weisheit und der Einsicht¹⁰² erfüllt und vom Duft höchster Glückseligkeit durchdrungen, so dass sie, ihre Augen stets auf den Herrn gerichtet,¹⁰³ riefen: „Wir wissen nicht, was wir tun sollen. Nur auf dich sind unsere Augen gerichtet.“¹⁰⁴ So ist also offenkundig, dass der Ort ihrem Aufstieg entsprach.¹⁰⁵

43. Es ist auch offenkundig, dass der Name des Berges ihrem guten Ruf entsprach. Als nämlich Gott sie rief und zu seiner Erkenntnis und Liebe führte, ließen sie vor Gott mit der Bereitschaft ihres Gehorsams einen milden Klang ertönen, indem sie antworteten: „Rede Herr, denn deine Diener hören.“¹⁰⁶ Als der Heilige Geist sie umwehte¹⁰⁷ und sie mit heiliger

98 Vgl. Ps 84,6-7: „Wohl den Menschen, die Kraft finden in dir, wenn sie sich zur Wallfahrt rüsten. Ziehen sie durch das trostlose Tal, wird es für sie zum Quellgrund.“

99 Vgl. 1 Joh 2,27: „Für euch gilt: Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch, und ihr braucht euch von niemand belehren zu lassen. Alles, was seine Salbung euch lehrt, ist wahr und keine Lüge. Bleibt in ihm, wie es euch seine Salbung gelehrt hat.“

100 Vgl. Ps 101,2: „Ich will auf den Weg der Bewährten achten. Wann kommst du zu mir. Ich lebe in der Stille meines Hauses mit lauterem Herzen.“

101 Vgl. Ps 27,3.

102 Vgl. Jes 11,2.

103 Vgl. Ps 25,15: „Meine Augen schauen stets auf den Herrn; denn er befreit meine Füße aus dem Netz.“

104 Vgl. 2 Chr 20,12.

105 Der Einfluss Gregors des Großen auf den Verfasser der UL bei der mystischen Deutung des Aufstiegs der Sieben Väter vom Tal auf den Berg wurde schon aufgezeigt. Papst Gregor drückt sich in einer Homilie zu Ezechiel (In Ezechielem, II, hom.7. PL 76,1017) so aus: „... Wenn einer vorher nicht die Demut hat, steigt er zu diesen Graden der spirituellen Güter nicht empor ... Dazu sagt der Psalmist: 'Er rüstet sich zur Wallfahrt im Tal der Tränen'. Das Tal ist also ein tief unten gelegener Ort, und jeder Sünder, der in Tränen sich demütig mit ganzem Herzen bekehrt, wird beim Aufstieg der Tugenden vorankommen“ (vgl. F. Dal Pino, op.cit., p.398-399).

106 Vgl. 1 Sam 3,10: „Da kam der Herr, trat zu ihm heran und rief wie die vorigen Male: Samuel, Samuel! Und Samuel antwortete: Rede, denn dein Diener hört.“ Der bereite Gehorsam des Samuel wird zum Vorbild des bereiten Gehorsams der Väter.

Eingebung erfüllte, brachten sie mit frommer Hingabe einen sanften Klang hervor, indem sie riefen: „Verstoß mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir!“¹⁰⁸ Als sie mit ihrer schaffenden Hand vielfache und heilige Arbeit verrichteten, gaben sie ein heiliges Beispiel¹⁰⁹ und boten so dem Nächsten einen angenehmen Klang dar, indem sie sagten: „Wir sind Christi Wohlgeruch an allen Orten.“¹¹⁰ Da sie Brüder des Ordens der seligen Jungfrau Maria, ja selbst der Anfang dieses Ordens waren, fühlten sie sich bald danach verpflichtet, die Welt mit seinem Klang, nämlich mit Wort und Tat, aufzumuntern und die Aufgemunterten mit ihrem Beispiel zur Nachfolge Christi zu führen. Indem sie sich selbst, zum Lobe Gottes, so der Welt zeigten und eine ihrem Wohl entsprechende Melodie sangen, sprachen sie: „Ihr vom Haus Jakob, kommt, lasst uns wandeln im Licht des Herrn.“¹¹¹ Es war deshalb angemessen, dass die, welche Gott, sich selbst und dem Nächsten einen angenehmen und anmutigen Klang anboten, den auch die Brüder, die ihnen entstammen würden, schließlich der ganzen Welt zu Gehör bringen mussten, einen klingenden Ort mit klingendem Namen von Gott bekommen haben, um ihn von Anfang an zu bewohnen, nachdem sie ihn empfangen hatten. Dies zeigt, wie sehr es ihrem Aufstieg und ihrem guten Ruf entsprach, dass Gott für sie den „mons Sonaius“ [„klingender Berg“] vorbereitete und dass sie auf ihm wohnten, den Gott so bereitet hat.

107 Vgl. Joh 3,8: „Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.“

108 Ps 51,13.

109 Vielleicht liegt diesem Text die Gestalt und das Wirken von David zugrunde, der durch sein Zitherspiel von Saul den bösen Geist vertrieb. Vgl. zum Beispiel 1 Sam 16,23: „Sooft nun ein Geist Gottes Saul überfiel, nahm David die Zither und spielte darauf. Dann fühlte sich Saul erleichtert, es ging ihm wieder gut, und der böse Geist wich von ihm.“ Der Verfasser der UL verbindet zwei Sinneswahrnehmungen (Klang und Duft), um zu zeigen, wie der Duft der Heiligkeit der Sieben Stifter sich in Florenz und darüber hinaus verbreitete.

110 Vgl. 2 Kor 2,14-15: Der paulinische Text, vielleicht aus dem Gedächtnis wiedergegeben, ist etwas verschieden: „Dank sei Gott, der uns stets im Siegeszug mitführt und durch uns den Duft der Erkenntnis Christi an allen Orten verbreitet. Denn wir sind Christi Wohlgeruch für Gott unter denen, die gerettet werden, wie unter denen, die verloren gehen.“

111 Vgl. Jes 2,5.

Elftes Kapitel

Das dreifache Zelt ihrer Vollkommenheit, das sie errichtet haben.

44. Da sie also auf dem besagten Berg leben sollten, errichteten sie auf ihm ein dreifaches Zelt, und zwar ein materielles, ein mystisches und ein moralisches, um ihn durch ihre Anwesenheit zu schmücken.¹¹²

Das materielle Zelt war nämlich das auf dem genannten Berg errichtete Haus. Dieses wurde ihnen durch göttliche Eingebung gezeigt, auf dem Gipfel des besagten Berges aufgebaut, aus billigem Material angefertigt, mit reichlichem Quellwasser versorgt, von einem Wald schöner Bäume umgeben, mit einer Wiese grüner Kräuter geschmückt, von Gott mit äußerst gesunder Luft beschenkt und schließlich als Wohnstatt dieser unserer Väter vollendet.

Das moralische Zelt aber bestand darin, dass Christus dem Geist eines jeden von ihnen in besonderer Weise innewohnte. Dies ist ihnen ja auf dem Berg von Christus als Vorbild gezeigt,¹¹³ von der Weisheit auf die Vollkommenheit der Liebe gegründet,¹¹⁴ in den Geist eines jeden von unseren Vätern hineingelegt, durch den Zusammenklang der Tugenden errichtet, durch die Beachtung der Tugenden erhalten, durch den Glanz der Reinheit innerlich geschmückt, durch das Erstrahlen der guten Werke nach außen geziert,¹¹⁵ und schließlich durch die Gegenwart Christi vollendet worden.¹¹⁶

Das mystische Zelt war die einzigartige Aufnahmestätte für die Brüder unseres Ordens. Diese wurde von Anfang an von unserer Herrin erbaut, auf dem Fundament der Demut unserer Väter gegründet, durch ihre Eintracht errichtet, durch die Armut bewahrt, durch die Reinheit geschmückt und durch die Anwesenheit von heiligen Brüdern vollendet, die bis zum Tag des Gerichts nacheinander folgen sollten.

45. Dieses letzte Zelt aber ist die einzigartige Aufnahmestätte der Brüder unseres Ordens, der ja besonders Orden der Diener der seligen Jungfrau Maria genannt wird; er wurde durch die persönliche Vereinigung unserer Väter begonnen und dann vom genannten Berg aus in folgender Weise ausgebreitet.¹¹⁷ Sie hatten sich also auf diesem Berge niedergelassen und von diesem lieblichen Ort, der ihnen von Gott vorbereitet und gezeigt worden ist,¹¹⁸ einen nicht

112 Vgl. Ex 25-26: Die UL inspiriert sich offensichtlich am Bau der Bundeslade und des Bundeszeltes, wie sie Mose auf dem Sinai gesehen hat: „So errichte die Wohnstätte nach dem Muster, das dir auf dem Berg gezeigt worden ist“ (Ex 26,30); aber auch Mt 17,4; Mk 9,5 und Lk 9,33.

113 Vgl. Ex 25,40: „Sieh zu, dass du ihn nach dem Muster ausführst, das du auf dem Berg gesehen hast;“ Hebr 8,5: „Sieh zu, heißt es, dass du alles nach dem Urbild ausführst, das dir auf dem Berg gezeigt wurde“. Die UL verwendet – wie es scheint – «ostensum» von Hebr 8,5 anstelle von «monstratum» von Ex 25,40 und 26,30.

114 Vgl. Spr 9,1: „Die Weisheit hat ihr Haus gebaut, ihre sieben Säulen behauen.“

115 Vgl. Mt 5,16: „So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

116 Hier werden im allegorisch-spirituellen Sinn die in Ex 25-26 beschriebenen Hinweise und Phasen des Baues der Bundeslade und des Bundeszeltes auf das innere ‚Zelt‘ der ersten Väter übertragen.

117 Vgl. Jes 54,3.

118 Vgl. Gen 22,2-4.

geringen Trost erhalten; jeden Tag schritten sie von Tugend zu Tugend weiter.¹¹⁹ So geschah es, dass diese unsere erwähnten Väter mit der Hilfe Gottes und durch ihr Leben bestätigt,¹²⁰ mit dem Duft ihres guten Rufes, obwohl weit entfernt, die Neigung des Volkes erweckten, sie zu lieben und zu verehren; so weckten sie in diesen ihren Verehrern den Wunsch, sie zu sehen, wie es schon geschehen war, als sie noch in ihrer Nähe lebten. Weil viele aus dem Volk den Klang und den Duft ihrer Heiligkeit und Tugend wahrnahmen,¹²¹ und durch die Wahrnehmung dieses Klanges und Duftes ihm mit innerer Wertschätzung folgten,¹²² suchten sie schnell zu diesem Ort zu kommen, von dem dieser Klang und Duft ausgingen. So strömten viele aus der Stadt und der Grafschaft von Florenz auf diesem Berg zusammen¹²³ und sagten aufmunternd zueinander: „Warum zögern wir, diese Diener des Herrn zu sehen, von denen so starker Duft der Tugenden ausgeht, und versäumen es, ihre Bekanntschaft zu machen? Kommt also, kommt, gehen wir zu diesem tönenden und duftenden Berg des Herrn,¹²⁴ besteigen wir seinen Gipfel und sehen wir diese ehrwürdigen Männer, von denen der Klang, den wir hörten, und der Duft, den wir wahrnahmen, ausgehen, damit wir durch ihre vom Feuer der Liebe entflammten Worte die Wege des Herrn lernen, und durch ihre Beispiele der Heiligkeit uns fest entschließen, auf seinen Pfaden zu wandeln,¹²⁵ und so fortan all unser Tun nach dem Beispiel auszurichten, das uns auf diesem Berg des Herrn durch seine Diener gezeigt wird.“¹²⁶

O glückliches und wahrhaft wunderbares Zeitalter dieser unserer Väter, das vom Herrn mit besonderer Fürsorge gelenkt und in allem nach seinem Willen ausgerichtet wurde, so dass sein Klang und Duft die Völker anzog, die von weither zusammenkamen.¹²⁷

119 Vgl. Ps 84,8: „*Sie schreiten dahin mit wachsender Kraft, dann schauen sie Gott auf dem Zion.*“

120 Vgl. Mk 16,20, wo es von den Aposteln, die nach der Himmelfahrt Christi in die Welt ausgesandt wurden, heißt: „*Sie aber zogen aus und predigten überall. Der Herr stand ihnen bei und bekräftigte die Verkündigung durch die Zeichen, die er geschehen ließ.*“

121 Vgl. Röm 10,18; 2 Kor 2,14-15.

122 Vgl. Hld 1,3.

123 Vgl. Jes 2,2-3.

124 Vgl. Lk 2,15, wo die Hirten sich gegenseitig ermuntern, nach Bethlehem zu gehen: „*Kommt, wir gehen nach Bethlehem, um das Ereignis zu sehen, das der Herr uns verkünden ließ.*“

125 Vgl. Jes 2,3.

126 Die Nr. 45 der UL ist ein intelligentes Geflecht aus biblischen Bezügen: Die Völker, die sich ermuntern, den Berg Zion zu besteigen, um die Wege des Herrn kennenzulernen und auf seinen Wegen zu wandeln; die Hirten von Bethlehem, die sich gegenseitig anfeuern, „zu gehen“ und „zu sehen“; schließlich der Sinai, der Ort der Schau und Vorbild für das Wirken des Menschen; und andere Hinweise wie Ps 68,16-17 (Gottesberg, ein Gebirge reich an Gipfeln) und Hld 1,3 (die Braut, die vom Duft des Bräutigams angezogen wird).

127 Vgl. Hld 1,3: „*Köstlich ist der Duft deiner Salben.*“

Zwölftes Kapitel

Wie sie durch ihr Beispiel die einen zur Liebe Gottes aneiferten und andere mit sich verbanden.

46. Das Volk kam also von überall her¹²⁸ zu diesen ehrwürdigen Männern, unseren Vätern, und jeder trug – je nach seiner Fähigkeit – heilbringende Frucht¹²⁹ davon.

Die einen schauten auf ihr Beispiel und betrachteten ihr eigenes Leben in ihrem Leben wie in einem Spiegel,¹³⁰ und da sie es als unvollkommen erkannten, änderten sie ihren Zustand zum Besseren. Wir müssen uns darüber nicht verwundern, denn im Blick auf sie lernten sie durch das Wort und Beispiel, die Zweideutigkeit zu fliehen, welche die Welt liebt, und die himmlische Einfachheit zu bewahren, die Laster von ganzem Herzen zu hassen und die Tugenden wie die Mütter zu lieben. Sie sahen nämlich, dass diese nicht zwiespältig das Herz mit Machenschaften verdeckten und ihren Sinn mit Worten verhüllten, weder das Falsche als wahr hinstellten, noch das Wahre, als ob es falsch wäre, verbargen. Vielmehr sahen sie, dass diese wie die wahrhaft Einfachen nichts durch Schaustellung vortäuschten, sondern ihre Gesinnung durch die Worte offenbarten, das Wahre, so wie es war, liebten und das Falsche mieden. Unentgeltlich boten sie ihre Güter dar und haben das Böse lieber ertragen als getan. Keiner forderte jemals Rache für das ihnen zugefügte Unrecht, sondern sie erachteten es als Gewinn, für die Wahrheit Schmach zu erleiden.¹³¹

Andere aber offenbarten durch klare Zeichen, dass sie durch das gemeinsame Sprechen über Gott und die himmlische Heimat im Eifer ihres Geistes höher stiegen und ihn nicht verbergen konnten: Denn sie jubelten innerlich in ihrem Geist und wurden so von Gott mit unaussprechlicher Freude erfüllt, dass sie ihn keineswegs verbergen konnten, wenngleich sie ihn nicht auszusprechen vermochten; deshalb zeigten sie in ihrem Inneren diesen Eifer und diese Freude mit Seufzern an. Es war ja ihre Absicht, ihr Herz rein zu bewahren, Christus einen würdigen Platz zu bereiten und ihn mit Ehrfurcht zu schmücken und so den Geliebten mit Freude zu erwarten, die Lampe der Sehnsucht anzuzünden und dem kommenden Freund entgegenzueilen und ihm schließlich durch das Vorbild für den Nächsten und durch die Betrachtung der überirdischen Dinge Licht zu spenden und so dem Bräutigam, der an die Tür

128 Vgl. Mk 1,45: Nach der Heilung des Aussätzigen hielt sich Jesus nur noch außerhalb der Städte an einsamen Orten auf. „Dennoch kamen die Leute von überall her zu ihm.“

129 Vgl. Mt 13,8.23; 25,15: Es scheint, dass die beiden von Matthäus überlieferten Gleichnisse (das vom guten Erdreich, das den Samen aufnimmt und hundertfache, sechzigfache und dreißigfache Frucht bringt und das andere von den Talenten, die jedem je nach seiner Fähigkeit übergeben werden, um den Ertrag zu vermehren), wie auch der verborgene Hinweis auf das Zusammenströmen des Volkes bei Jesus (Mk. 1,45) von selbst die Ausstrahlung der Sieben Väter aufzeigen.

130 Zum symbolischen Gehalt des „Spiegels“: siehe weiter oben die Fußnote 11.

131 Vgl. Apg 5,41. Dieser Absatz hängt auch eindeutig von Gregor dem Großen (*Moralia sive Expositio in Iob*, X, 29 (PL 76, 947) ab: „*Es ist die Weisheit dieser Welt, das Herz mit Vortäuschungen zu verhüllen, den Sinn mit Worten zu verbergen, das Falsche als wahr und das Wahre als falsch darzustellen. ... Dagegen besteht die Weisheit der Gerechten darin, nichts nur zur Schau zu stellen, den Sinn durch Worte zu erschließen, das Wahre als solches zu lieben, das Falsche zu meiden, das Gute unentgeltlich anzubieten, das Böse lieber zu ertragen als zu tun; keine Vergeltung des Unrechts zu suchen und die Schmach um der Wahrheit willen als Gewinn zu erachten*“ (siehe F. Dal Pino, op.cit., Seite 399).

klopft, mit dem Glanz der Tränen zu öffnen, ihn im Geist innerlich aufzunehmen, ihn als das höchste Gut zu lieben, ihm in allem zu folgen und ihm so die Ehre zu erweisen.¹³²

47. Wieder andere aber liebten sie in ihrem Geist nicht nur als Freunde Gottes, da sie vom Duft ihrer Tugenden angezogen und vom Feuer ihres Wortes und ihres Beispiels überwältigt wurden, sondern sie drängten sie, mit ihnen auf diesem Berg Gott zu dienen und dort auch körperlich zu wohnen. Wir müssen uns nicht wundern, dass sie von denen, die sie mit unvergleichlichen Gaben ausgestattet¹³³ und mit dem Geist in den Himmel versetzt sahen,¹³⁴ angezogen wurden, mit ihnen auch leibhaftig zusammenzuwohnen und somit die Welt ganz zu verlassen. In ihnen war die Gabe der Furcht des Herrn eingepflanzt, die sie demütig machte¹³⁵ und so strebten sie nicht hoch hinaus, sondern waren mit den Demütigen eines Sinnes.¹³⁶ In ihnen zeigte sich die Gabe der Frömmigkeit, die sie milde machte, so dass sie fromm Gott suchten, ohne sich ihm zu widersetzen, sondern vielmehr, um ihn als ihren liebsten Herrn zu verehren.¹³⁷

Sie strahlten durch die Gabe der Erkenntnis, durch die sie betrübt und mit Schmerzen darüber seufzten, wovon sie jemals einen schlechten Gebrauch gemacht haben.

In ihnen ragte die Gabe der Stärke heraus, durch welche sie – hungrig und durstig nach der Gerechtigkeit – die von den wahren Gütern kommende Freude zu erlangen suchten und von den Auswüchsen des gegenwärtigen Lebens herausgerissen werden wollten.

In ihnen war die Gabe des Rates, die sie barmherzig machte: Sie vergaben den anderen das zugefügte Unrecht und erwirkten ihnen soweit wie möglich bei Gott und bei den Menschen das, was ihnen zum Heile war, und erwarteten, Ähnliches einmal von Gott zu empfangen.

In ihnen verbarg sich die Gabe der Einsicht: Sie stattete sie mit der Reinheit des Herzens und des Leibes aus und reinigte auch das Auge ihres Verstandes, sodass sie schon jetzt die himmlische Wirklichkeit zu betrachten vermochten.

132 Dieser Absatz ist eine Wiederaufnahme des zweiten Teiles von Nr. 39 und betont die religiöse Erfahrung der An- und Abwesenheit Christi, des Geliebten, des Freundes, des Bräutigams. Den biblischen Hintergrund bilden die Stimme der Braut in Hld 2,8-10; 3,1-4; 5,1-2; das Gleichnis von den Jungfrauen in Mt 25,1-12; das Seufzen des Geistes, der die brennende Erwartung der Schöpfung in sich einhüllt, in Röm 8,26-27; Christus, der an der Tür steht und klopft, in Offb 3,20.

133 Nr. 47 der UL deutet die von Jes 11,2-3 für den Messias beschriebenen Gaben des Geistes als Gaben, die von den Sieben Vätern spiritueller nach dem Programm der Seligpreisungen und der Milde Christi gelebt worden sind. Die Gaben des Geistes in Jes 11,2-3 und die Seligpreisungen in Mt 5,3-9 wurden vom hl. Augustinus miteinander in eine glückliche Verbindung gebracht (vgl. De sermone Domini in monte 4,11 in PL 34,1234-1235; CCL 35, 9-10), und diese Exegese findet hier in der UL ihren klaren Niederschlag. Für den Verfasser der UL verwirklichen die Sieben Väter durch ihr Leben das spirituelle Programm des Alten und des Neuen Testaments.

134 Vgl. Phil 3,20: „Unsere Heimat aber ist im Himmel.“

135 Vgl. Mt 5,3. Im Sinne der augustinischen Exegese sieht die UL die „Armut im Geiste“ als „Demut“.

136 Vgl. Röm 12,16.

137 Vgl. Jak 4,5-8: „... Gott tritt den Stolzen entgegen, den Demütigen aber schenkt er seine Gnade. Ordnet euch also Gott unter, leistet dem Teufel Widerstand, dann wird er vor euch fliehen. Sucht die Nähe Gottes, dann wird er sich euch nähern.“ In der augustinischen Exegese der Seligpreisungen (siehe oben) bezieht sich „nicht widerstehen“ auf dunkle Stellen der Heiligen Schrift, hier aber auf Gott und seine Eingebungen.

Die Gabe der Weisheit machte sie vollendet, wodurch sie Friedensstifter wurden und so sich nicht durch unerlaubte Regung dem Geist widersetzen, sondern sich freuten, in allem Gott mit allen Fasern zu lieben und ihm zu gehorchen.¹³⁸

Nachdem sie also mit solchen Gaben des Heiligen Geistes ausgestattet worden waren, ist es nicht verwunderlich, dass viele vom Duft solcher Gaben angezogen wurden und beschlossen, geistig und leibhaftig mit ihnen zu wohnen und ihre Gemeinschaft niemals zu verlassen.

48. Von überall her strömten nun viele zu ihnen und verlangten aus Liebe zur himmlischen Heimat¹³⁹ danach, sich ihnen anzuschließen. Die ehrwürdigen Männer, unsere Väter, erkannten aus den vielen, nach ihrem leibhaftigen Zusammenschuss erlebten Geschehnissen, dass der Herr für sie Sorge trägt, und sie waren sich sicher, dass sich daher alles gemäß der göttlichen Fügung ereignet. Sie verstanden auch, dass der radikale Vorsatz dieser Männer, die sich ihnen anschließen wollten, um Buße zu tun, nur im Wirken des Herrn gründete. Daher begannen sie zu überlegen, dass sie durch das stille Wirken unserer Herrin zusammengefunden haben nicht nur, um die Heiligkeit zu erlangen und diese zu bewahren, und dass sie durch die göttliche Eingebung nicht nur zum Bewohnen eines so lieblichen und für ihre Buße geeigneten Berges bewegt worden sind, sondern auch, damit sich ihnen andere, die sich ähnlich danach sehnen, Werke der Heiligkeit zu tun, anschließen, und so dieser neue, von unserer Herrin begonnene Orden wachse. Durch ihr und ihrer Brüder Wort und Beispiel, die im Orden aufeinander folgen sollten, riefen sie viele von Irrwegen zurück,¹⁴⁰ führten sie zum Vollkommenheitsstand der Tugend und bereiteten sie vor, die himmlische Heimat in Besitz zu nehmen, indem sie diese zur Erkenntnis und Liebe Gottes führten.

Sie konnten zwar die reiche Fülle der Beschaulichkeit nicht ohne großes Missbehagen verlassen und sich den fremden Sorgen zuwenden;¹⁴¹ weil sie jedoch den Willen des Herrn in allen Dingen erfüllen wollten und erkannten, dass das oben Gesagte eben der Wille des Herrn sei, waren sie bereit, sich die Brüder anzugliedern, die sie als in der Furcht des Herrn gefestigt erkannten, und sie nahmen sie damals tatsächlich auf.

49. Obwohl sie also der Meinung waren, dass aus Ehrfurcht vor Gott der Ort des *Mons Sonaius* [des klingenden Berges], der ihnen ja anfänglich vom Herrn so würdig als möglich bereit worden war, niemals weder von ihnen noch von den Brüdern, die ihnen in unserem Orden nacheinander folgen sollten, verlassen werden durfte, merkten sie dennoch, dass dieser

138 Vgl. Hebr 12,9: „An unseren leiblichen Vätern hatten wir harte Erzieher, und wir achteten sie. Sollen wir uns dann nicht erst recht dem Vater der Geister unterwerfen und so das Leben haben?“

139 Der Ausdruck „Liebe zur himmlischen Heimat“ befindet sich in der Bulle *Ut religionis vestre novella plantatio* von Innozenz IV. vom 17. August 1254. Dieses Dokument sollte die Beibehaltung der ursprünglichen beschaulichen Ausrichtung der Serviten stärken. Auch die „Üppigkeit der Beschaulichkeit“ (*contemplationis pinguedo*) am Schluss dieses Abschnitts erinnert an die im päpstlichen Schreiben erwähnten „Wonnen der heiligen Beschaulichkeit“.

140 Vgl. Jak 5,19-20: „Meine Brüder, wenn einer bei euch von der Wahrheit abirrt und einer ihn zur Umkehr bewegt, dann sollt ihr wissen: Wer einen Sünder, der auf Irrwegen ist, zur Umkehr bewegt, der rettet ihn vor dem Tod und deckt viele Sünden zu.“

141 Vgl. Ri 9,8-9 (Die berühmte Ablehnung Jotams): „Einst machten sich die Bäume auf, um sich einen König zu salben und sie sagten zum Ölbaum: Sei du unser König! Der Ölbaum sagte zu ihnen: Soll ich mein Fett aufgeben, mit dem man Götter und Menschen ehrt, und hingehen, um über den anderen Bäumen zu schwanken?“

Ort für sie und für die Brüder, die sie in ihre Gemeinschaft bereits aufgenommen hatten und für die anderen, die sie später aufzunehmen beabsichtigten, nicht ausreichen könnte. Deswegen waren sie gezwungen, andere Orte zu erwerben, wo sie mit ihren jetzigen und zukünftigen Brüdern wohnen und von wo aus sie sich dem Heil der Seelen widmen könnten.

Da also diese ehrwürdigen Männer, unsere ersten Väter, vom Berg des weltlichen Stolzes herabstiegen und danach verlangten, mit dem Herrn verbunden zu bleiben, gelangten sie zur Demut, die das Fundament der Tugenden ist.¹⁴² Auf diesem Fundament der Demut errichteten sie das Gebäude der Tugenden¹⁴³ und gelangten schließlich zur Liebe, die der Gipfel der Tugenden ist.¹⁴⁴ So trafen sie mit Hilfe des Herrn für das eigene Wohl und die eigene Vollkommenheit Vorsorge; überzeugt, dass sie mit dem Vorhererwähnten den Willen des Herrn beachtetten, nahmen sie viele Brüder und Gefährten, die ihnen und Gott gefielen, in ihre Gemeinschaft auf. Vom Herrn geführt, übernahmen sie deshalb in jener Zeit auch mehrere für ihre Buße geeignete Orte.

142 Der Abstieg vom Berg des „weltlichen Stolzes“ bis zum tiefsten Punkt der Demut wurde auch von Augustinus behandelt: Discorso 69,2-3 (in Opere di sant'Agostino, XXX/1, 384-385).

143 Vgl. Lk 6,47-48: *„Ich will euch zeigen, wem ein Mensch gleicht, der zu mir kommt und meine Worte hört und danach handelt. Er ist wie ein Mann, der ein Haus baute und dabei die Erde tief aushob und das Fundament auf einen Felsen stellte“* (Mt 7,24-27).

144 Die UL hängt eindeutig von einer berühmten Predigt des Augustinus ab, die bereits weiter oben in der Fußnote 51 erwähnt wurde: *„Du willst groß sein? Dann fange vom Kleinsten an. Du gedenkst, ein hohes Gebäude zu errichten? Dann denke zuerst an das Fundament der Demut. Je größer das Gewicht eines Gebäudes ist, das jemand will und festlegt, umso tiefer hebt er auch das Fundament aus. Das Gebäude, das errichtet wird, wächst in die Höhe; wer aber das Fundament aushebt, wird ganz niedergebeugt. So wird also das Gebäude vor seiner Errichtung erniedrigt, und die Höhe nach der Erniedrigung aufgerichtet. ... Weil die Mühe groß ist, denk an das Fundament! Welches Fundament? Lerne von dem, der milde ist und von Herzen demütig (Mt 11,29). Lege in dir dieses Fundament der Demut, und du findest den Gipfelpunkt der Liebe“* (Agostinus, Sermo 69, olim 10 de verbis Domini, 2-3.PL 38, 441-442).

Dreizehntes Kapitel

Wie unsere Herrin dem seligen Petrus dem Märtyrer in einer Vision das Ordenskleid und die Regel zeigte, welche sie unseren Brüdern geben wollte.

50. Inzwischen hatten die ehrwürdigen Männer, unsere Väter, schon viele Brüder in ihre Gemeinschaft aufgenommen und begannen auch schon an mehreren Orten zu wohnen, die sie erworben hatten. So nahte die Zeit, in der die für unseren Orden vorbereitete Leuchte, nämlich der selige Philippus, durch seinen Eintritt diesen unseren Orden mit seiner Anwesenheit erleuchten sollte. Das Haus aber, nämlich unser Orden selbst, war zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollständig ausgebaut, so dass man ihn auf seinen Leuchter¹⁴⁵ hätte stellen können. Denn bisher hatten unsere Brüder weder ein fixes Ordenskleid, das sie ohne Abänderung tragen sollten, noch besaßen sie eine Regel, auf die sie die Profess ablegen und nach der sie abgesehen von allem anderen leben sollten. Da schickte Gott seinen seligen Diener, nämlich Petrus den Märtyrer aus dem Orden der Predigerbrüder,¹⁴⁶ damit er ihnen durch Unterweisung Gewissheit gebe besonders darüber, welches Ordenskleid sie von nun an unveränderlich tragen und auf welche Regel sie die Profess ablegen und nach der sie in Zukunft leben sollten.

51. Im Jahre des Herrn 1244, zur Zeit des Herrn Papstes Innozenz IV.,¹⁴⁷ wurde der selige Petrus der Märtyrer vom besagten apostolischen Herrn gesandt, gegen die Irrlehrer zu predigen, die damals am meisten in Italien häufig auftraten und öffentlich gegen das katholische Dogma predigten. So kam er nach Florenz, um diese Aufgabe zu erfüllen.

Während sich also der selige Petrus in Florenz aufhielt, richtete er stets sowohl all seine Predigten, als auch die Streitgespräche darauf aus, die Irrlehren auszurotten und die Wahrheit des Glaubens zu bestätigen. Der Heilige Geist wirkte in ihm¹⁴⁸ und sprach durch seinen Mund die wahrhaftigsten Worte aus; so brachte er die Irrlehrer zum Schweigen, rottete die Irrlehre tiefgreifend aus und bekräftigte die Wahrheit des christlichen Glaubens.

Die besagten ehrwürdigen Männer, unsere Brüder, besuchten stets seine Predigten; da sie in ihm den glühenden Eifer des Heiligen Geistes erblickten, wurden sie so sehr von der Liebe zu

145 Vgl. Mt 5,15; Lk 8,16; 11,33; und vielleicht auch Lk 15,8 (die Frau, die ein Licht anzündet und das Haus kehrt, um die verlorene Drachme zu suchen). Die UL hängt wesentlich von Mt 5,15 ab, aber sie verbindet vielleicht mit dem Begriff „Licht/Leuchte“, der auf den seligen Philippus angewandt wird, und mit dem Begriff „Haus“, der auf den Orden angewandt wird, andere biblische Bezugspunkte.

146 Der Autor der UL setzt die Ankunft des Petrus von Verona in Florenz richtigerweise im Jahr 1244 an, obwohl er sie später irrtümlich mit dem Eintritt des seligen Philippus in den Orden im Jahre 1254 verbindet. Petrus von Verona kommt nach Florenz am 5. April oder im Sommer 1244, wahrscheinlich auf die Einladung des Bischofs Ardingo und des dominikanischen Inquisitors Ruggero Calcagni in der Zeit, als die Beziehungen zwischen dem Kaisertum und dem Papst in direkter Auseinandersetzung aufeinanderstoßen. Der Kampf gegen die Irrlehren verwandelt sich in einen politischen Widerstand gegen Kaiser Friedrich II. In Florenz arbeiten mit Petrus von Verona orthodoxe Laiengruppen zusammen, unter anderen die Gruppe der „Diener der heiligen Maria“, welche nach der UL zu Initiatoren des Servitenordens wurden.

147 Sinibaldo Fieschi, Papst von 1243 bis 1254. Zugunsten der Serviten sind seine zwei Briefe vom 17. und 18. August 1254 (*Ut religionis vestre* und *Compatientes paupertati vestre*) bekannt.

148 Vgl. 1 Kor 12,7ff.

ihm entfacht, dass sie ihn als besonderen Vater und Herrn und als einzigartigen Ratgeber für ihr Heil annahmen, nachdem sie ihn kennengelernt hatten und zu einer herzlichen Freundschaft mit ihm gekommen waren. Er aber prüfte ordnungsgemäß ihr Leben und lernte alles kennen, was sich nach ihrer leibhaftigen Vereinigung ereignet hatte. Er sah nicht nur ihre Vollkommenheit und die Glaubenshaltung ihrer Heiligkeit, sondern kannte auch durch die Beichten ihr Gewissen. Er besuchte sie öfter in ihrem Ort und sah, wie sie ganz in Frieden und Eintracht lebten, in der Ehrfurcht des Herrn verharreten¹⁴⁹ und wie ihr Leben den guten Sitten entsprach.¹⁵⁰ So nahm er sie als seine geistlichen Söhne an.

52. Aufgrund der vergangenen Dinge, die sie erlebt haben und von denen er erfahren hatte, und aufgrund ihrer gegenwärtigen Heiligkeit, die er sah, hoffte er, dass durch sie in der Zukunft eine keineswegs geringe Ehre für Gott und ein großer Vorteil für die Welt hervorgehen müsste. Er wusste jedoch, dass sie weder ein fixes Ordenskleid, das sie tragen, noch eine Regel hatten, an die sie sich besonders halten sollten, obwohl sie bereits diesen Namen hatten, mit dem unser Orden seit ihrer ersten leibhaftigen Vereinigung besonders genannt wird, und der durch die Stimme des Volkes allgemein bestätigt wurde. Aus der großen Wertschätzung heraus, die er für sie empfand, widmete er ihnen eine besondere Sorgfalt. Deshalb richtete er fromme Bitten an Gott und an unsere Herrin bezüglich des erwähnten Ordenskleides, der Regel und des Namens und bestürmte besonders unsere Herrin, damit sie ihm um der Liebe ihres Sohnes willen durch irgendein Zeichen zeige, ob sie sich diese Männer, unsere Brüder, denen sie wegen ihrer Liebe zu ihr eine besondere Fürsorge schenkte, unter allen Männern der Welt¹⁵¹ zu ihrem einzigartigen Dienst auserwählt habe – wie auch der Name zeigte, der ihnen allgemein von allen gegeben worden ist – und ob sie beschlossen habe, aus ihnen den Orden zu ihrer Ehre und ihrem Ruhm zu errichten und ihn ihrem Namen besonders zu weihen;¹⁵² sie

149 Vgl. Ps 133,1: „*Seht doch, wie gut und schön ist es, wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen;*“ und wahrscheinlich – in der Sicht der UL – auch Apg 1,14: „*Sie alle verharreten dort einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern;*“ Apg 2,42-47; 4,32ff (die christliche Urgemeinde als Vorbild eines einträchtigen und betenden Lebens).

150 Die erste Gemeinschaft der Serviten war eine auf die Bußpraxis ausgerichtete Bruderschaft ohne einen rechtlichen Status, weil sie noch kein eigenes Ordenskleid und keine eigentliche Regel besaß. Sie befand sich in Cafaggio außerhalb der Stadt Florenz in einem Haus. Dieses ist nicht mit dem zu verwechseln, das zu Lebzeiten des letzten Redaktors der UL gebaut wurde.

151 Der Gedanke der Auserwählung der Serviten unter allen Männern der Welt ist vielleicht von der Auserwählung Israels unter allen Völkern der Erde beeinflusst; vgl. Dtn 7,6: „*Denn du bist ein Volk, das dem Herrn, deinem Gott, heilig ist. Dich hat der Herr, dein Gott, ausgewählt, damit du unter allen Völkern, die auf der Erde leben, das Volk wirst, das ihm persönlich gehört;*“ Dtn 14,2: „*Denn du bist ein Volk, das dem Herrn, deinem Gott, heilig ist, und dich hat der Herr erwählt, damit du unter allen Völkern, die auf der Erde leben, das Volk wirst, das ihm persönlich gehört;*“ Dtn 26,18-19: „*Der Herr hat heute deiner Erklärung zugestimmt. Du hast ihm erklärt: Du möchtest das Volk werden, das ihm persönlich gehört, wie er es dir zugesagt hat. Du willst auf alle seine Gebote achten; er soll dich über alle Völker, die er geschaffen hat, erheben – zum Lob, zum Ruhm, zur Zierde – und du möchtest ein Volk werden, das ihm, dem Herrn, deinem Gott, heilig ist, wie er es zugesagt hat.*“

152 Der Servitenorden, der Orden unserer Herrin, trägt ihren Namen; er wird – immer auf der Linie des Buches Deuteronomium – mit dem auserwählten Volk verglichen, das den Namen Gottes trug, oder mit dem Tempel, wo der Name Gottes wohnte. Vgl. Dtn 28,9-10: „*... Dann sehen alle Völker der Erde, dass der Name des Herrn über dir ausgerufen ist, und fürchten sich vor dir;*“ Dtn 12,4-5: „*... ihr sollt nach der Stätte fragen, die der Herr, euer Gott, aus allen euren Stammesgebieten auswählen wird, indem er dort seinen Namen anbringt. Nach seiner Wohnung sollt ihr fragen, und dorthin sollst du ziehen;*“ Dtn 14,23; 16,2; 26,1-2. Biblische Hinweise, besonders prophetische, konnten den Verfasser der UL darin bestärken, die Heilsgeschichte als spirituelles Vorbild des geschichtlichen Weges Gottes in der Welt und des Weges der Jungfrau mit ihren Dienern zu lesen.

möge ihm auch das Ordenskleid zeigen, das sie tragen, die Regel, an die sie sich halten, und den Namen, mit dem sie von nun an genannt werden sollten.

Petrus der Märtyrer verharrte im Gebet¹⁵³ und vergoss oft Tränen der Frömmigkeit, um von der Herrin über das vorhin Gesagte Klarheit zu bekommen; ebenso harrten die ehrwürdigen Männer, unsere ersten Väter, mit den übrigen Brüdern, die sie aufgenommen hatten, im Gebet und Fasten und in guten Werken aus, wie ihnen vom seligen Petrus aufgetragen worden war, das vorhin Erwähnte zu erleben. Da geschah es, dass die glorreiche Jungfrau Maria, die mit so großer Ehrfurcht angerufen wurde, dem seligen Petrus in einer Vision erschien und ihm in all den vorher genannten Dingen Gewissheit gab. Sie ließ ihn verstehen, dass sie diese Männer und die, welche nach ihnen kommen und in ihre Gemeinschaft eingegliedert werden, unter allen Männern der Welt für ihren einzigartigen Dienst auserwählt habe, und dass sie insbesondere ihren Sohn gebeten habe, dass sie daran gehen müssten, zu ihrer Ehre und zu ihrem Ruhm den Orden zu errichten und ihrem Namen zu weihen. Sie zeigte ihm auch dieses Ordenskleid, das wir tragen, und welches die Brüder unseres Ordens von nun an ständig tragen sollten, um auf die Demut der seligen Jungfrau Maria hinzuweisen, und als deutliches Zeichen der Pein, die sie beim bittersten Leiden ihres Sohnes erduldet hatte. Schließlich offenbarte sie ihm auch die Regel des seligen Augustinus, die ihnen übergeben werden sollte und nach der sie leben müssten.¹⁵⁴

53. Nachdem der selige Petrus der Märtyrer, der Gott und unserer Herrin ganz ergebene Mann, vom Schlaf erwacht war¹⁵⁵ und gesehen hatte, wie unsere Herrin selbst ihm in der Erscheinung über alles, was er wollte, Gewissheit verschafft hat, richtete er mit größter Ehrfurcht sein Gebet an Gott und unsere Herrin und sprach ihnen für diese große Wohltat unendlichen Dank aus; nachdem er am Morgen aufgestanden war, feierte er mit größter Andacht als Danksagung die Messe unserer Herrin. Nachdem er also mit größter Freude die Messe gefeiert hatte, kam er in Begleitung eines ihm vertrauten Freundes zu unserem Ort, den wir jetzt in Florenz haben. Er schilderte den Brüdern, die im Haus versammelt waren,¹⁵⁶ das sie damals hatten, die erwähnte Vision unserer Herrin über den zukünftigen Stand unseres Ordens, über das Ordenskleid, das sie tragen, und die Regel, an die sie sich künftig halten sollten. Er erklärte ihnen auch, dass der besondere Name, den sie hatten und mit dem sie „Diener der Jungfrau Maria“ genannt wurden, von Anfang an von unserer Herrin selbst kam. Deshalb bestätigte er mit der Autorität unserer Herrin, dass sie diesen Namen für immer

153 Der Schilderung des seligen Petrus des Märtyrers und seiner Vision, die er im Gebet bezüglich unserer Väter erhalten hatte, liegt vielleicht das Bild der apostolischen Kirche zugrunde, die in Augenblicken, wo sie des Lichtes und der Hilfe des Herrn bedurfte, betete und fastete. Vgl. Apg 9,10-11 (der Herr erscheint dem Ananias, während Saulus betet); Apg 12,5.12 (die Kirche betet für die Freilassung des Petrus aus dem Kerker); Apg 13,2-3: „Als sie zu Ehren des Herrn Gottesdienst feierten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Wählt mir Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie mir berufen habe. Da fasteten und beteten sie, legten ihnen die Hände auf und ließen sie ziehen.“

154 Durch die Übernahme des Ordenskleides und der Augustinusregel erhält die Bußgemeinschaft der Diener der heiligen Maria ein juridisches Fundament.

155 Vgl. Mt 1,20-24: „Während er noch darüber nachdachte, erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum ... Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte.“ Der unterschwellige Vergleich des heiligen Josef mit Petrus dem Märtyrer macht im Geist des Verfassers der UL die Vision der Jungfrau und deren Inhalt noch glaubwürdiger.

156 Vgl. Apg 12,12: „(Petrus) ging zum Haus der Maria, der Mutter des Iohannes, mit dem Beinamen Markus, wo nicht wenige versammelt waren und beteten.“ Petrus der Märtyrer geht nach dem Beispiel des Apostels Petrus dorthin, wo unsere Väter mit anderen Brüdern zum Gebet versammelt sind.

unverändert beibehalten müssten. Sodann lud er sie ein, unserer Herrin für diese große Wohltat den verdienten Dank zu erweisen. Indem er sich ihrem Gebet empfahl, kehrte der Mann Gottes mit seinem Begleiter zu seinem Ort¹⁵⁷ zurück.

157 Der „Ort“ (locus ...) meint in diesem Kontext – wie auch an anderen Stellen – das eigene Kloster.

Vierzehntes Kapitel

Der Eintritt des seligen Philippus in den Orden und die weitere Entwicklung des Ordens nach seinem Eintritt.

54. Da aber der selige Petrus der Märtyrer nicht nur zum florentinischen Volk geschickt worden war, musste er aufgrund des ihm erteilten Auftrages auch in anderen Städten Italiens das Evangelium verkünden. Nachdem er die Irrlehre in Florenz mit der in ihm wirkenden Kraft des Heiligen Geistes gründlich ausgerottet hatte, begab er sich nach Mailand, wo er lange das Wort Gottes verkündete, seine Worte der Wahrheit mit vielen Zeichen und Wundern bekräftigte und so diese Irrlehrer offensichtlich widerlegt hat. Als echter Streiter Christi kämpfte er einen seligen Kampf und vollendete vorzüglich den Lauf des übernommenen Auftrags. Er erwies in allem Gott die Ehre und bewahrte den Glauben im Herzen. So ging er glücklich mit der Palme des Martyriums hinüber zum Herrn, um von ihm die Krone der Gerechtigkeit zu empfangen.¹⁵⁸ Der ehrwürdige selige Petrus der Märtyrer starb im Jahr des Herrn 1251, im ersten Jahr des Pontifikates des Herrn Papstes Alexander IV.¹⁵⁹ Die volle Wahrheit aber über all das, wie er in seinem Orden lebte und welche Wunder der Herr bei und nach dem Tode zum Beweis seiner Heiligkeit und zur Bekräftigung der Wahrheit, die er predigte, gewirkt hat, und auch wo er nach seinem Ableben seine Ruhestätte gefunden hat, findest du in seiner Legende.

55. Da unser Orden also die Regel hatte, auf welche die Brüder unseres Ordens die Profess ablegen und nach der sie künftig leben sollten, und er das Ordenskleid empfangen hatte, das unser Orden künftig nie mehr aufgeben durfte, und er auch den Namen bewahrt hat, den sie von Anfang an durch den Willen unserer Herrin angenommen hatten, war das Haus unseres Ordens vorbereitet für die Aufnahme der Leuchte,¹⁶⁰ die von Gott für ihn vorgesehen war; er war auch vorbereitet für die vor Gott und den Menschen offensichtliche Ausbreitung durch die Kraft dieses Lichtes. Der selige Philippus hatte bereits das Alter von 21 Jahren erreicht und unsere ehrwürdigen Väter hatten dieselbe Zeit seit ihrer ersten leibhaftigen Vereinigung im Dienste des Herrn verbracht, da trat der selige Philippus im Jahre 1254 nach der Geburt des Herrn, im ersten Jahr des Pontifikates des Herrn Papstes Alexander IV.,¹⁶¹ mit ganzem Herzen und in einer unglaublich demütigen Art und Weise in unseren Orden ein, wie wir es – so Gott es gestattet – in seiner Legende darlegen werden.

158 Vgl. 2 Tim 4,7-8: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue gehalten. Schon jetzt liegt für mich der Kranz der Gerechtigkeit bereit, den mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird, aber nicht nur mir, sondern allen, die sehnsüchtig auf sein Erscheinen warten.“

159 Das Datum der Ermordung des Petrus von Verona, 29. April 1251, entspricht in Wirklichkeit dem achten Pontifikatsjahr vom Papst Innozenz IV.

160 Mt 5,12; Lk 8,16; 11,33 (siehe oben Fußnote 142).

161 Eine ungenaue Zeitangabe, denn Papst Innozenz IV. starb am 7. Dezember 1254 und sein Nachfolger Alexander IV. wurde erst am 12. Dezember 1254 gewählt.

Fünfte Kapitel

Wie die Ordensprivilegien nach dem Ordenseintritt des seligen Philippus nach und nach erworben wurden und seine einhellige Wahl zum Generalprior.

56. Wie wir weiter oben gesagt haben, führte unsere Herrin selbst zur Zeit der Geburt des seligen Philippus unsere ehrwürdigen Väter aus dieser Provinz und Stadt leibhaftig zusammen, um aus ihrem Zusammenschluss ein neues Haus zu errichten. Nachdem der selige Philippus das vollkommene Alter erreicht hatte, sollte er auf den Leuchter dieses Hauses gestellt werden, damit er es durch Wort und Beispiel erleuchte¹⁶² und ein Beispiel und eine Regel hinterlasse, wie die Brüder unseres Ordens in Zukunft unserer Herrin würdig dienen sollten. So soll allen klar werden, wie wahr es ist, dass der Fortschritt unseres Ordens von der Tugend des seligen Philippus abhing. In der Zeit, als er in unseren Orden eingetreten ist, begannen unsere Brüder sofort, die guten Einflüsse für ihren Orden zu spüren. Denn gleich nach seinem Eintritt begaben sie sich, bestärkt durch die Tugend des seligen Philippus, an die römische Kurie, die sich damals in Neapel befand, und erbaten vom vorhin erwähnten Herrn Papst Alexander IV. in seinem ersten Jahr,¹⁶³ das erste Privileg des Ordens, dass sie in allen eigenen Orten die nötigen Häuser, ein Oratorium und einen Glockenturm errichten und einen Friedhof anlegen könnten.¹⁶⁴ Deshalb ist sorgfältig darauf zu achten, welch großes Gut sie bei seinem Eintritt in den Orden durch seine Gebete gewonnen haben.

Obwohl unsere Brüder vor seinem Eintritt in ihre Gemeinschaft mehrere eigene Orte besaßen, hatten sie bis zu jener Zeit dennoch keine Ermächtigung, ein Oratorium und einen Glockenturm zu errichten und einen Friedhof anzulegen. Sie bauten zwar bis zu dieser Zeit in den eigenen Orten mit Erlaubnis des Ortsbischofs Altäre zu ihrem Trost auf, konnten dies jedoch nicht kraft eines Privilegs tun. Aber mit diesem Privileg erhielten sie die besagte Vollmacht nicht nur für die Orte, die sie schon tatsächlich besaßen, sondern auch für all jene Orte, die sie später in verschiedenen Teilen der Welt übernehmen würden.

57. Es stimmt, dass ein Licht von seiner Natur her nicht lange verborgen bleiben kann, ohne dass es endlich seine Kraft den Menschen offenbart. So ließ sich auch der selige Philippus, der sein Wissen verbergen wollte, als Laie in unseren Orden aufnehmen. In dieser Haltung verharnte und lebte er fast volle vier Jahre lang und wurde von keinem Bruder anders als denn für einen Laien gehalten, bis schließlich sein Wissen durch unsere Herrin auf eine Weise geoffenbart wurde, die in seiner Legende, wenn es unsere Herrin gestattet, dargestellt werden wird. In dieser Zeit seiner Offenbarung aber, und während er vor Gott und den Menschen heranwuchs,¹⁶⁵ und auch unser Orden merkte, wie er auf natürliche Weise ein Wachstum vom

162 Vgl. Mt 5,15; Lk 8,16;11,33.

163 Das erste Jahr des Pontifikates von Alexander IV.

164 Die Bulle Alexanders IV. *Vestre devotionis precibus* vom 26. Mai 1255 nennt drei Privilegien, und zwar nur für den „Eigenbedarf“: nötige Häuser, Oratorium und Friedhof.

165 Vgl. Lk 2,40: „Das Kind wuchs heran und wurde kräftig; Gott erfüllte es mit Weisheit, und seine Gnade ruhte auf ihm.“ Lk 2,52: „Jesus aber wuchs heran und seine Weisheit nahm zu, und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen.“ Das Wachstum des seligen Philippus in der Heiligkeit wird nach dem Vorbild des Wachstums Jesu

Guten zum Besseren einnahm, begaben sich unsere Brüder an die Kurie, die damals in Anagni war, und erhielten von demselben Papst Alexander im vierten Jahr seines Pontifikates, nämlich im Jahr des Herrn 1258, ein anderes Privileg, dass sie nämlich jene zur Bestattung aufnehmen dürften, die sich entschieden haben, an unseren Orten bestattet zu werden.¹⁶⁶ Dieses zweite Privileg bestätigt und setzt jedenfalls das erste voraus, wodurch unseren Brüdern zuerst gestattet worden ist, kirchliche Orte mit einem Oratorium und einem Glockenturm zu haben, und dehnt die Vollmacht dieses ersten Privilegs auch auf den Gebrauch durch andere aus, und bestätigt, dass unsere Orte kirchliche Orte sind.

58. Unsere Herrin hat also durch die Verdienste des seligen Philippus für die Brüder unseres Ordens mit dem ersten Privileg für den Aufbau von Wohnorten [Konventen] Vorsorge getroffen, und mit dem zweite Privileg dafür, dass jene zur Bestattung aufgenommen werden, die bei unseren Orten bestattet werden wollten. Die Brüder hatten auch keine apostolische Ermächtigung, sich zum Generalkapitel zu versammeln und dort den Generalprior zu wählen. Seit der Zeit aber, als sie von unserer Herrin durch die Vermittlung des seligen Petrus des Märtyrers das Ordenskleid und die Regel erhalten hatten, bestand dafür eine gewisse Notwendigkeit, und so versammelten sie sich zum Kapitel und wählten dabei mit einer gewissen frommen Einfalt und juridischer Unwissenheit den Generalprior; für die Bestätigung des Gewählten wandten sie sich jedesmal an die Kurie. Da nahte schon die Zeit, in der unsere Herrin beabsichtigte, den seligen Philippus auf den Leuchter unseres Ordens zu stellen, damit zum Zeitpunkt seiner Erwählung die Brüder unseres Ordens die apostolische Vollmacht hätten, das Kapitel zu feiern und in ihm den Generalprior zu wählen, der unter den Brüdern unseres Ordens die Zurechtweisung und andere sein Amt betreffende Aufgaben ausüben sollte. Gerade in der Zeit, in der dieser selige Philippus – zwar gegen seinen Willen – zum Priester geweiht wurde, hat unsere Herrin durch die Verdienste des seligen Philippus dem Orden eine weitere, noch größere Gnade verliehen.

59. Im Jahr des Herrn 1263, im zweiten Jahr des Pontifikats des Herrn Papstes Urban IV., wurde der selige Philippus zum Priester geweiht und Bruder Jakob von Siena¹⁶⁷ beim Generalkapitel von den Brüdern zum Generalprior gewählt; dieser eilte wegen seiner Bestätigung mit einigen Brüdern unseres Ordens zur Kurie. Damals war Herr Octobonus¹⁶⁸ aus Genua, Kardinal von Sankt Hadrian, Protektor unseres Ordens. Er wusste, dass unsere Brüder kein Privileg hatten, um das Kapitel einberufen und in ihm einen Generalprior wählen zu können, hielt sie jedoch für Männer großer Heiligkeit. Durch eine Eingebung unserer Herrin

in der Weisheit und im Wohlgefallen vor Gott und den Menschen gesehen, so dass er für seinen Orden die ersten kirchlichen Privilegien erreichen konnte.

166 Die Bulle *Religionis vestre* vom 1. April 1259 wurde auf Verlangen des Generalkapitels vom 5. September 1257 erteilt. Das Bestattungsprivileg der Ordensleute war hauptsächlich dem Pfarrklerus ein Dorn im Auge, weil seine finanziellen Einnahmen dadurch spürbar zurückgegangen sind.

167 Jakob von Siena war der dritte Generalprior des Ordens (1257-1265) nach Figliolo (Bonfilius) und Bonajuncta. Er leitete das Kapitel vom 5. September 1257, welches die apostolische Tätigkeit der Serviten anregte. Mit ihm gründete der Orden andere Niederlassungen in Umbrien, in der Toskana und in Bologna. Beim Generalkapitel im Mai 1265 trat er zurück.

168 Octobonus Fieschi (+ 1276) dürfte seinem Cousin Kardinal Wilhelm Fieschi als Ordensprotektor nachgefolgt sein. Der Kardinal-„Protektor“ hatte seitens des Heiligen Stuhls die Aufgabe, einem Orden bei äußeren Schwierigkeiten beizustehen und intern über sein geordnetes Leben zu wachen.

und das Verdienst des seligen Philippus bewogen, beschloss damals dieser Herr Octobonus, unserem Orden dieses Privileg vom höchsten Apostolischen Herrn zu erbitten.

Während also unsere Brüder im Konsistorium vor dem Papst und den Herren Kardinälen knieend um dieses Privileg baten und auch der Herr Kardinal Octobonus eindringlich den Apostolischen Herrn ersuchte, dieses Privileg zu gewähren, sagte der Herr Papst, dass die Gewährung dieses Privileges nichts anderes bedeuten würde, als einen neuen Orden zu gründen. Als der Herr Octobonus dies hörte, antwortete er dem apostolischen Herrn folgendermaßen: „Bei meinem Leben, Herr, gewährt diesen Brüdern dieses Privileg. Aufgrund ihrer Heiligkeit, die ich sehe, sind sie würdig, diesen Gnadenerweis von Eurem Wohlwollen zu erhalten.“ Als sich nun alle Kardinäle in ähnlicher Weise erhoben und aus Liebe zu unserer Herrin und zum Herrn Octobonus den apostolischen Herrn auch um das besagte Privileg baten, antwortete der apostolische Herr: „Da der Herr Octobonus sagt, ein so sicheres Zeugnis für die Heiligkeit dieser Brüder zu haben, will auch ich aus Liebe zur Jungfrau Maria, deren Diener sie ja allgemein genannt werden, dass ihnen dieser Gnadenerweis gewährt werde.“

Nachdem er also ihr Ansuchen bestätigt hatte, und zur Bekräftigung des gewährten Gnadenerweises, wurde der erwähnte Bruder Jakob von Siena – noch bevor sich unsere Brüder vor dem Angesicht des apostolischen Herrn und der Herren Kardinäle erhoben hatten – als Erster vom Herrn Papst Urban selbst bestätigt; er erhielt also als Erster diesen einzigartigen Gnadenerweis, da er der erste Generalprior war, der vom Apostolischen Herrn selbst bestätigt worden ist.¹⁶⁹

60. Dieser Herr Octobonus hat noch zu Lebzeiten wegen des erwähnten Gnadenerweises des Privilegs, den er mit seinen Bitten erlangt hatte, den verdienten Lohn vom Herrn erhalten. Denn drei Jahre nach der Gewährung des besagten Privilegs, nämlich im Jahre des Herrn 1266, wurde er nach dem Tod des Herrn Papstes Urban IV. von allen Kardinälen einhellig in das

169 Urbanus IV., *Inducunt nos* (25-7-1263): „... dass ihr das Generalkapitel des genannten Ordens feiern und im Kapitel den Generalprior des Ordens wählen könnt ...“ (F. Dal Pino, op.cit.,II, Seite28-29). Hier ist ein bedeutender Abschnitt der Bestätigungsbulle des Ordens von Benedikt XI., *Dum levamus* (11-2-1304-) am Platz: „ ... Ihr, die ihr im vom Apostolischen Stuhl approbierten Orden des heiligen Augustinus die Profess ablegt und dient, habt zurecht aus tiefempfundener Verehrung, die ihr der glorreichen Jungfrau Maria widmet, von ihr den Namen übernommen und nennt euch in aller Demut Diener der seligen Jungfrau. Ihr habt bisher schon im erwähnten Orden des heiligen Augustinus nach den frommen und ehrwürdigen Vorschriften eurer Regeln, die zur Ehre der seligen Jungfrau verfasst worden sind, gedient und dient auch jetzt. Dieser Apostolische Stuhl hat euch durch besondere Privilegien gewährt, dass ihr das Generalkapitel feiern und im Kapitel euch den Generalprior wählen könnt, der für die Brüder eures Ordens die Zurechtweisung und alles andere, was zu seinem Amt gehört, ausüben kann, und dass ihr jene für die Beerdigung aufnehmen könnt, die sich entscheiden, an euren Orten bestattet zu werden. In Anbetracht dessen ergibt sich hinreichend, dass eure genannte Lebensregel durch den Apostolischen Stuhl schon bestätigt worden ist. Wir aber, die wir für die selige Jungfrau, unserer Herrin, soweit wir können, gerne die Verehrung pflegen, wollen nicht, dass jemand euch und eurer Lebensregel etwas vorenthalten könne. Diese Regel hat ja die volle Festigkeit des Apostolischen Amtes. Um jeden Grund des Zweifels diesbezüglich aus den Seelen aller zu vertreiben, und um euren Bitten zu entsprechen, genehmigen und bestätigen Wir ausdrücklich die Lebensregel und die vorerwähnten Vorschriften mit Apostolischer Autorität und machen sie kraft dieses Schreibens bekannt und gewähren sie euch mit dem Auftrag, sie für ewige Zeiten unverletzt zu beobachten.“ (F. Dal Pino, op.cit.,II,p.13-4-136). Der Verfasser der UL, wahrscheinlich der Generalprior Petrus von Todi, scheint die vorhergehenden Dokumente der Vergangenheit im Licht des neuen und endgültigen Dokumentes von Benedikt XI. zu lesen.

Es ist bemerkenswert, dass die UL unter den zahlreichen Papstbriefen an den Orden nur jene anführt, die Benedikt XI. in der Bulle *Dum levamus* vom 11. Februar 1304 erwähnt. Unerwähnt bleiben jene Briefe, deren Inhalt im Hinblick auf die Beschlüsse des Zweiten Konzils von Lyon (1274) das Bestehen des Servitenordens in Frage stellen könnte.

höchste Apostelamt gewählt und er nannte sich Papst Hadrian V. Damit aber nicht Schlechtigkeit seinen Geist verkehrte und überhebliche Einbildung nicht seinen Verstand täuschte,¹⁷⁰ wenn er lange in dieser Würde verweilte, setzte der Herr der Dauer seines Lebens ein angemessenes Ende. Deshalb war er nur einen Monat lang Papst, dann kehrte er zum Herrn heim, um für das besagte Privileg und für das Gute, das er getan hat, ein anderes ewiges Privileg zu erhalten.

61. Nach dem Empfang des vorher erwähnten Privilegs stand der genannte Bruder Jakob von Siena dem Orden zwei Jahre in aller Rechtschaffenheit vor. Nach ihm aber wurde Bruder Manettus von Florenz gewählt. Dieser Bruder Manettus war ein Mann von großer Heiligkeit und Frömmigkeit, schön aussehend und von feiner Natur.¹⁷¹ So begab er sich im Jahr des Herrn 1265, im ersten Jahr des Herrn Papstes Klemens IV.,¹⁷² wegen seiner Bestätigung an die Kurie, die damals in Perugia war. Dieser Bruder Manettus leitete ebenfalls den Orden zwei Jahre lang in aller Heiligkeit des sittlichen Verhaltens, legte aber schließlich selbst sein Amt nieder. Da wurde der selige Philippus einmütig von allen zum Generalprior unseres Ordens gewählt. Im Jahre des Herrn 1267, im dritten Pontifikatsjahr des Herrn Papstes Klemens IV., wurde also der selige Philippus zum Generalprior unseres Ordens gewählt und er begab sich wegen seiner Bestätigung an die Kurie, die damals in Orvieto war, und wurde durch denselben Herrn Papst Klemens ehrenvoll bestätigt.

Wie der selige Philippus aber gewählt wurde, in welcher Weise und wie lange er nach seiner Bestätigung den Orden leitete, und schließlich, wie er zum Herrn hinüberging, wollen wir bald, wenn es die Herrin will, in seiner Legende darlegen, die wir mit Gottes Hilfe verfassen wollen.

62. Zum Lob der seligen und glorreichen Jungfrau Maria ist nun offensichtlich, wie unser Orden begann, und wie er sich von Anfang an bis zu der Zeit entfaltete, als der selige Philippus zur Leitung dieses Ordens bestellt worden ist. Nachdem dieses Werk durch ihr Wirken abgeschlossen ist, gehen wir zum Lob und zur Ehre der Jungfrau Maria daran, das Leben des seligen Philippus zu beschreiben, wie wir es vorhin versprochen haben.¹⁷³

Zum Lob der Jungfrau Maria endet die Ursprungslegende des Ordens der Brüder „Diener der Jungfrau Maria“. Dank sei Gott. Amen.¹⁷⁴

170 Vgl. Weish 4,10-11.

171 Bruder Manettus, gewählt vom Generalkapitel im Mai 1265, gehört zu den Persönlichkeiten der ersten Servitengeneration, wie es auch seine Teilnahme an der Versammlung in Cafaggio am 7. Oktober 1251 bezeugt. Die UL hält ihn für einen Mann „heiligen Lebens“, womit auch die Tatsache begründet wird, dass sein Name in das Verzeichnis der Sieben Gründer des Servitenordens eingetragen wurde. Der Hinweis auf seine "feine Natur" könnte einen Begründungsversuch für seine kurze Amtsdauer meinen.

172 Kardinal Gui Foucquois, geboren in St. Gilles in der Provence, Papst von 1265 bis 1268. Seine Unterstützung sowohl für die Serviten als auch für andere Bettelorden, die mit den papsttreuen Guelfen verbunden waren, soll auch im Kontext der damaligen politischen Umstände betrachtet werden (Einfall Karls I. von Anjou nach Italien und Rückkehr der Guelfen nach Florenz).

173 Mit diesem Abschluss betont der Schlussverfasser, dass der Aufbau der UL als Einleitung zum Leben des seligen Philippus zu sehen ist (vgl. UL 6).

174 Dieser zweite Abschluss, der an und für sich eine unnötige Wiederholung darstellt, jedoch den Titel der UL («Legenda de origine ordinis») bestätigt, ist wohl eine Ergänzung des Abschreibers.

